

**FÜNF PHILOSOPHISCHE
MONOGRAPHIEN**
MAO ZEDONG



VERLAG FÜR FREMSPRACHIGE LITERATUR

VERLAG FÜR FREMDSPRACHIGE LITERATUR

38 rue Dunois, 75013 Paris (Frankreich)

flpress@protonmail.com

Sammlung «Bunte Klassiker» #15

Ausgabe: Deutschsprachige Sektion – VFL

1. Ausgabe

Paris, 2022

ISBN: 978-2-493844-13-2

Anmerkung zu dieser Ausgabe:

Die in dieser Ausgabe der *Fünf Philosophischen Monographien* enthaltenen Übersetzungen folgen den in den *Ausgewählten Werken* Mao Zedongs veröffentlichten.

Dieses Buch erschien in einer Auflage von 2000 Exemplaren in:

- Englisch: 1500 (7 Drucke)
- Französisch: 200 (1 Druck)
- Spanisch: 200 (1 Druck)
- **Deutsch: 100 (1 Druck)**



Dieses Buch und seine Übersetzung werden unter der Lizenz CC-BY-NC-SA 4.0 veröffentlicht.

Inhalt

1	Über die Praxis	5
2	Über den Widerspruch	31
	I. Die zwei Arten der Weltanschauung	32
	II. Die Allgemeinheit des Widerspruchs	39
	III. Die Besonderheit des Widerspruchs	46
	IV. Der Hauptwiderspruch und die hauptsächlichliche Seite des Widerspruchs	68
	V. Identität und Kampf der gegensätzlichen Seiten des Widerspruchs	79
	VI. Der Platz des Antagonismus in den Widersprüchen	90
	VII. Schlußfolgerung	94
3	Über die richtige Behandlung der Widersprüche im Volk	97
	I. Widersprüche von zweierlei Charakter	97
	II. Die Hinaussäuberung der Konterrevolutionäre	116
	III. Die Frage des genossenschaftlichen Zusammenschlusses in der Landwirtschaft	121

IV.	Die Frage der Industriellen und Kaufleute	127
V.	Die Frage der Intelligenz	129
VI.	Die Frage der nationalen Minder- heiten	133
VII.	Einheitlich und umfassend pla- nen, angemessen disponieren!	134
VIII.	„Lasst hundert Blumen blühen, lasst hundert Schulen miteinan- der wetteifern“ und „Koexistenz auf lange Sicht und gegenseitige Kontrolle“	136
IX.	Über die Frage der Unruhestif- tung durch kleine Gruppen von Menschen	146
X.	Kann sich Schlechtes in Gutes verwandeln?	149
XI.	Über das Sparsamkeitsregime	151
XII.	Chinas Weg zur Industrialisie- rung	154
4	Rede auf der Landeskonzferenz der Kommunistischen Partei Chinas über Propagandaarbeit	159
5	Woher kommen die richtigen Ideen der Menschen?	183

ÜBER DIE PRAXIS¹

Über den Zusammenhang von Erkenntnis und Praxis, von Wissen und Handeln

Juli 1937

Der vormarxsche Materialismus betrachtete das Problem der Erkenntnis losgelöst vom gesellschaftlichen Charakter des Menschen und von seiner geschichtlichen Entwicklung, darum konnte er die Abhängigkeit der Erkenntnis von der gesellschaftlichen Praxis, das heißt, die Abhängigkeit der Erkenntnis von der Produktion und vom Klassenkampf, nicht verstehen.

Vor allen Dingen sind die Marxisten der Meinung, daß die Produktionstätigkeit der Menschen die allerwesentlichste praktische Tätigkeit darstellt, die jede andere Tätigkeit bestimmt. Die Erkenntnis der Menschen hängt hauptsächlich von ihrer Tätigkeit in der

¹ In unserer Partei gab es eine Gruppe von Genossen, Vertreter des Dogmatismus, die lange Zeit die Erfahrungen der chinesischen Revolution verwarfen, die Wahrheit leugneten, daß "der Marxismus kein Dogma ist, sondern eine Anleitung zum Handeln", und die Menschen mit einzelnen, verständnislos aus dem Zusammenhang gerissenen Worten und Sätzen aus marxistischen Werken einschüchtern wollten. Es gab außerdem eine andere Gruppe von Genossen, Vertreter des Empirismus, die sich lange Zeit an ihre eigenen, fragmentarischen Erfahrungen klammerten, die Bedeutung der Theorie für die revolutionäre Praxis nicht verstanden und die Lage der Revolution nicht in ihrer Gesamtheit erkannten; sie gaben sich zwar auch viel Mühe, arbeiteten aber ins Blinde hinein. Die falschen Anschauungen dieser beiden Gruppen von Genossen, insbesondere der Dogmatiker, fügten der chinesischen Revolution in den Jahren 1931-1934 gewaltigen

materiellen Produktion ab, in deren Verlauf die Menschen allmählich die Erscheinungen, Eigenschaften und Gesetzmäßigkeiten der Natur und die Beziehungen zwischen dem Menschen und der Natur begreifen; zugleich erkennen sie durch ihre Produktionstätigkeit auch allmählich in unterschiedlichem Maß bestimmte Beziehungen zwischen den Menschen. Alle diese Kenntnisse können nicht losgelöst von der Produktionstätigkeit erworben werden. In der klassenlosen Gesellschaft wirkt jeder einzelne Mensch als Mitglied dieser Gesellschaft mit den übrigen Gesellschaftsmitgliedern zusammen, geht mit ihnen bestimmte Produktionsverhältnisse ein und übt eine Produktionstätigkeit aus, trägt somit zur Lösung der Fragen der materiellen Existenz der Menschheit bei. In den Klassengesellschaften gehen die zu den verschiedenen Klassen gehörenden Mitglieder der Gesellschaft ebenfalls, und zwar in verschiedenen Formen, bestimmte Produktionsverhältnisse ein, üben eine Produktionstätigkeit aus und lösen so die Fragen der materiellen Existenz der Menschheit. Das ist die Hauptquelle für die Entwicklung der menschlichen Erkenntnis.

Schaden zu, und dennoch ließen sich viele Genossen von den Dogmatikern verwirren, die sich ein marxistisches Mäntelchen umgebängt hatten. Genosse Mao Zedong schrieb die Arbeit "Über die Praxis", um vom Standpunkt der marxistischen Erkenntnistheorie die subjektivistischen Fehler des Dogmatismus und des Empirismus in der Partei - insbesondere erstere - zu entlarven. Da in dieser Arbeit das Schwergewicht auf der Entlarvung des Dogmatismus liegt, also jener Art de Subjektivismus, bei der die Praxis geringgeschätzt wird, trägt sie den Titel "Über die Praxis". Die in dieser Arbeit enthaltenen Anschauungen des Genossen Mao Zedong wurden von ihm in einer Vorlesung an der Antijapanischen Militärisch-Politischen Akademie in Yenan dargelegt.

Die gesellschaftliche Praxis der Menschen beschränkt sich nicht auf die Produktionstätigkeit, sondern hat noch viele andere Formen: den Klassenkampf, das politische Leben, die wissenschaftliche und künstlerische Tätigkeit; kurz gesagt, der gesellschaftliche Mensch nimmt an allen Bereichen des praktischen Lebens der Gesellschaft teil. Darum erfaßt der Mensch in seiner Erkenntnis in unterschiedlichem Maße die verschiedenartigen Beziehungen zwischen den Menschen nicht nur im materiellen, sondern auch im politischen und kulturellen Leben (das eng mit dem materiellen Leben verbunden ist). Unter diesen Formen der gesellschaftlichen Praxis übt vor allem der Klassenkampf in seinen verschiedensten Formen einen tiefwirkenden Einfluß auf die Entwicklung der menschlichen Erkenntnis aus. In der Klassengesellschaft lebt jeder Mensch in einer bestimmten Klassenlage, und es gibt keine Ideen, die nicht den Stempel einer Klasse tragen.

Die Marxisten sind der Ansicht, daß sich die Produktionstätigkeit der menschlichen Gesellschaft Schritt für Schritt von niederen zu höheren Stufen entwickelt und sich deshalb auch die Erkenntnis sowohl der Natur als auch der Gesellschaft durch die Menschen Schritt für Schritt von niederen zu höheren Stufen, das heißt von der Oberfläche in die Tiefe, vom Einseitigen zum Vielseitigen entwickelt. Im Verlauf einer sehr langen historischen Periode konnten die Menschen die Geschichte der Gesellschaft notwendigerweise nur einseitig verstehen, weil einerseits die Voreingenommenheit der Ausbeuterklassen die Geschichte der Gesellschaft ständig verzerrte und andererseits der enge Umfang der Produktion den Gesichtskreis der Menschen beschränkte. Erst als

zusammen mit den riesigen Produktivkräften - der Großindustrie - das moderne Proletariat auf den Plan trat, konnten die Menschen zum allseitigen geschichtlichen Verständnis der historischen Entwicklung der Gesellschaft gelangen und ihre Erkenntnis der Gesellschaft in eine Wissenschaft verwandeln. Diese Wissenschaft ist der Marxismus.

Die Marxisten sind der Ansicht, daß nur die gesellschaftliche Praxis der Menschen das Kriterium für den Wahrheitsgehalt ihrer Erkenntnis der Außenwelt ist. In der Tat wird ihre Erkenntnis erst dann als richtig bestätigt, wenn die Menschen im Prozeß der gesellschaftlichen Praxis (im Prozeß der materiellen Produktion, des Klassenkampfes und wissenschaftlicher Experimente) die von ihnen erwarteten Ergebnisse erzielt haben. Wenn die Menschen Erfolge in der Arbeit erzielen, das heißt die erwarteten Ergebnisse erhalten wollen, müssen sie unbedingt ihre Ideen in Übereinstimmung mit den Gesetzmäßigkeiten der objektiven Außenwelt bringen, anderenfalls erleiden sie in der Praxis Niederlagen. Wenn sie Niederlagen erleiden, ziehen sie daraus Lehren, berichtigen ihre Ideen, um sie in Übereinstimmung mit den Gesetzmäßigkeiten der Außenwelt zu bringen und können dann die Niederlagen in Siege verwandeln; diese Wahrheit findet ihren Ausdruck in den Sprichwörtern "Die Niederlage ist die Mutter des Erfolgs" und "Durch Schaden wird man klug". Die Erkenntnistheorie des dialektischen Materialismus stellt die Praxis an die erste Stelle; sie ist der Meinung, daß die menschliche Erkenntnis keineswegs von der Praxis losgelöst werden kann, und lehnt alle Theorien, die die Bedeutung der Praxis verneinen und die Erkenntnis von der Praxis lösen, als falsch ab. Lenin sagte: "Die Praxis ist höher

als die (theoretische) Erkenntnis, denn sie hat nicht nur die Würde des Allgemeinen, sondern auch der unmittelbaren Wirklichkeit.² Die marxistische Philosophie, der dialektische Materialismus, weist zwei am meisten hervorstechende Merkmale auf: Zunächst ist sie durch ihren Klassencharakter gekennzeichnet. Sie erklärt offen, daß der dialektische Materialismus dem Proletariat dient. Weiter ist sie gekennzeichnet durch ihre Bezogenheit auf die Praxis. Sie betont, daß die Theorie von der Praxis abhängt, daß die Praxis die Grundlage der Theorie bildet und die Theorie ihrerseits der Praxis dient. Ob eine Erkenntnis oder eine Theorie der Wahrheit entspricht, wird nicht durch die subjektive Empfindung, sondern durch die objektiven Ergebnisse der gesellschaftlichen Praxis bestimmt. Das Kriterium der Wahrheit kann nur die gesellschaftliche Praxis sein. Der Gesichtspunkt der Praxis ist der erste und grundlegende Gesichtspunkt der Erkenntnistheorie des dialektischen Materialismus.³

Aber auf welche Weise entsteht nun aus der Praxis die menschliche Erkenntnis, und wie dient sie ihrerseits der Praxis? Um das zu verstehen, braucht man sich nur mit dem Entwicklungsprozeß der Erkenntnis zu befassen.

Die Menschen sehen nämlich im Prozeß ihrer praktischen Tätigkeit zuerst lediglich die Erscheinung der Dinge, ihre einzelnen Seiten und den äußerlichen Zusammenhang zwischen den Dingen. Hier ein Beispiel: Leute, die zu einer Studienreise von auswärts nach Yenan kommen, sehen hier in den ersten Tagen das Gelände, die Straßen und Häuser, kommen mit

² Lenin, „Konspekt zu Hegels Wissenschaft der Logik.“

³ Vgl. Karl Marx, *Thesen über Feuerbach*, und W. I. Lenin, *Materialismus und Empirio-kritizismus*, Kapitel II, Abschnitt 6.

vielen Menschen in Berührung, nehmen an Empfängen, Abendveranstaltungen und Massenkundgebungen teil, hören allerlei Reden und lesen verschiedene Dokumente; alles das ist die Erscheinung der Dinge, sind ihre einzelnen Seiten und ihr äußerlicher Zusammenhang. Das nennt man die Stufe der sinnlichen Erkenntnis, die Stufe der Empfindungen und Eindrücke.

Das heißt, diese verschiedenen Dinge in Yenan wirken auf die Sinnesorgane der Mitglieder der Studiengruppe ein, rufen in ihnen Empfindungen hervor, und so entstehen in ihrem Gehirn zahlreiche Eindrücke und eine grobe äußerliche Verbindung zwischen diesen Eindrücken; das ist die erste Stufe der Erkenntnis. Auf dieser Stufe kann man noch keine tiefgehenden Begriffe bilden und keine folgerichtigen (d.h. der Logik entsprechenden) Schlüsse ziehen. Indem sich die gesellschaftliche Praxis fortsetzt, wiederholen sich mehrmals die Dinge, die bei den Menschen in ihrer praktischen Tätigkeit Empfindungen und Eindrücke hervorrufen; dann tritt im menschlichen Gehirn ein Umschlag (d.h. Sprung) im Erkenntnisprozeß ein, und es entstehen Begriffe. Der Begriff spiegelt schon nicht mehr die Erscheinung der Dinge, ihre einzelnen Seiten und den äußeren Zusammenhang zwischen ihnen wider; er erfaßt das Wesen der Dinge, ihre Totalität und ihren inneren Zusammenhang. Zwischen Begriff und Empfindung besteht nicht nur ein quantitativer, sondern auch ein qualitativer Unterschied. Wenn man in dieser Richtung weiterschreitet, die Methode des Urteilens und Ableitens anwendet, dann können folgerichtige Schlüsse gezogen werden. Wenn es in dem

Roman *Sanguo Yanyi*⁴ heißt: “Man zieht die Brauen zusammen und kommt auf eine Idee”, oder wenn wir im Alltagsleben sagen: “Laß mich einmal nachdenken”, so bedeutet das, daß der Mensch in seinem Gehirn mit Begriffen operiert, um Urteile zu fällen und Schlußfolgerungen zu ziehen. Das ist die zweite Stufe der Erkenntnis. Nachdem die Mitglieder der Studiengruppe allerhand Material gesammelt und obendrein darüber “nachgedacht” haben, können sie folgendes Urteil fällen: “Die von der Kommunistischen Partei betriebene Politik der antijapanischen nationalen Einheitsfront ist konsequent, aufrichtig und ehrlich.” Nachdem sie dieses Urteil abgegeben haben, können sie, wenn sie ebenfalls ehrlich für die Einheit zur Rettung des Vaterlands eintreten, einen Schritt weitergehen und folgenden Schluß ziehen: “Die antijapanische nationale Einheitsfront kann zustande kommen.” Im Gesamtprozeß der Erkenntnis eines Dinges durch die Menschen ist diese Stufe der Begriffe, Urteile und Schlußfolgerungen eine noch wichtigere Stufe, nämlich die Stufe der rationalen Erkenntnis. Die eigentliche Aufgabe der Erkenntnis besteht darin, vom Empfinden zum Denken und somit dahin zu gelangen, sich Schritt für Schritt über die inneren Widersprüche der objektiv existierenden Dinge, über ihre Gesetzmäßigkeiten, über den inneren Zusammenhang zwischen dem einen und dem anderen Prozeß klarzuwerden, das heißt, zur logischen Erkenntnis zu kommen. Wiederholen wir: Die logische Erkenntnis unterscheidet sich von der sinnlichen Erkenntnis dadurch, daß die sinnliche Erkenntnis die einzelnen

⁴ *Sanguo Yanyi* (*Die Geschichte der Drei Reiche*) ist ein bekannter chinesischer historischer Roman, der von Luo Guanzhong (etwa 1330-1400) verfaßt wurde.

Seiten der Dinge, ihre Erscheinung und den äußeren Zusammenhang zwischen ihnen betrifft, während die logische Erkenntnis einen gewaltigen Schritt vorwärts macht, zur Totalität der Dinge, zu ihrem Wesen und ihrem inneren Zusammenhang vorstößt, zur Aufdeckung der inneren Widersprüche der Umwelt gelangt. Dadurch ist die logische Erkenntnis imstande, die Entwicklung der Umwelt in ihrer Gesamtheit und im inneren Zusammenhang aller ihrer Seiten zu erfassen.

Diese auf der Praxis beruhende und von der Oberfläche in die Tiefe dringende dialektisch-materialistische Theorie des Entwicklungsprozesses der Erkenntnis ist in vormarxistischer Zeit von niemandem ausgearbeitet worden. Der marxistische Materialismus hat zum erstenmal diese Frage richtig gelöst: er hat materialistisch und dialektisch die sich vertiefende Bewegung der Erkenntnis dargestellt und gezeigt, wie sich der gesellschaftliche Mensch in seiner komplizierten und sich ständig wiederholenden Praxis der Produktion und des Klassenkampfes von der sinnlichen zur logischen Erkenntnis fortbewegt. Lenin sagte: "Die Abstraktion der Materie, des Naturgesetzes, die Abstraktion des Wertes usw., mit einem Worte, alle wissenschaftlichen (richtigen, ernst zu nehmenden, nicht unsinnigen) Abstraktionen spiegeln die Natur tiefer, richtiger, vollständiger wider."⁵ Nach marxistisch-leninistischer Auffassung bestehen die Unterscheidungsmerkmale der beiden Stufen des Erkenntnisprozesses darin, daß auf der niederen Stufe die Erkenntnis als sinnliche, auf der höheren Stufe aber als logische Erkenntnis auftritt; diese beiden Stufen sind jedoch Stufen im einheitlichen Erkenntnisprozeß. Das Sinnliche und das Rationale unterscheiden sich ihrem Cha-

⁵ Lenin, "Konspekt zu Hegels Wissenschaft der Logik".

rakter nach, doch sind sie voneinander nicht losgelöst, sondern sie vereinigen sich auf der Grundlage der Praxis. Unsere Praxis beweist: Wenn wir etwas wahrgenommen haben, können wir es nicht sofort begreifen; erst wenn wir begriffen haben, können wir es tiefer wahrnehmen. Die sinnliche Wahrnehmung löst nur das Problem der äußeren Erscheinung; das Problem des inneren Wesens wird erst durch die Theorie gelöst. Die Lösung dieser Probleme kann keinesfalls von der Praxis getrennt werden. Kein Mensch kann ein Ding erkennen, wenn er nicht mit ihm in Berührung kommt, das heißt, wenn sein eigenes Leben (seine Praxis) nicht in dem Milieu dieses Dinges verläuft. Es war in der Feudalgesellschaft unmöglich, schon im voraus die Gesetzmäßigkeiten der kapitalistischen Gesellschaft zu erkennen; denn damals war der Kapitalismus noch nicht aufgekommen, und es fehlte die entsprechende Praxis. Der Marxismus konnte erst als Produkt der kapitalistischen Gesellschaft entstehen. Marx konnte nicht in der Epoche des liberalen Kapitalismus im voraus gewisse besondere Gesetzmäßigkeiten der Epoche des Imperialismus konkret erkennen, da der Imperialismus als letztes Stadium des Kapitalismus noch nicht in Erscheinung getreten war und es noch keine entsprechende Praxis gab; erst Lenin und Stalin konnten diese Aufgabe auf sich nehmen. Abgesehen von ihrer Genialität, konnten Marx, Engels, Lenin und Stalin ihre Theorie hauptsächlich deswegen aufstellen, weil sie zu ihrer Zeit persönlich an der Praxis des Klassenkampfes und der wissenschaftlichen Experimente teilnahmen; ohne letztere Voraussetzung hätte keinerlei Genialität zum Erfolg führen können. Der Satz, daß "der Gelehrte, ohne seine Stube zu verlassen, alle Vorgänge in der Welt kennt", war in alten Zeiten,

als sich die Technik noch nicht entwickelt hatte, bloß leeres Gerede. In der modernen Zeit der entwickelten Technik kann dieser Satz zwar einen realen Sinn haben, doch sind es die praktisch tätigen Menschen in aller Welt, die wirklich über ein persönlich erworbenes Wissen verfügen; diese Menschen erlangen im Verlauf ihrer praktischen Tätigkeit jene "Kenntnisse", die durch Vermittlung des geschriebenen Wortes und der Technik in die Hände des "Gelehrten" geraten, der so in die Lage kommt, indirekt die "Vorgänge in der Welt zu kennen". Wer ein bestimmtes Ding oder einen Komplex von Dingen direkt kennenlernen will, muß persönlich an dem praktischen Kampf zur Veränderung der Wirklichkeit, zur Veränderung des Dinges oder des Komplexes von Dingen teilnehmen; denn nur so kommt er mit den Erscheinungen der betreffenden Dinge in Berührung, und erst durch die persönliche Teilnahme am praktischen Kampf zur Veränderung der Wirklichkeit ist er imstande, das Wesen jenes Dinges bzw. jenes Komplexes von Dingen zu enthüllen und sie zu verstehen. Das ist der Weg der Erkenntnis, den in Wirklichkeit jeder Mensch geht, obwohl es Menschen gibt, die vorsätzlich die Wahrheit verdrehen und das Gegenteil behaupten. Die lächerlichsten Menschen in der Welt sind die "Alleswisse", die, nachdem sie irgendwo fragmentarische Kenntnisse aufgeschnappt haben, sich selbst zu einer "ersten Autorität in der Welt" ernennen, was lediglich von ihrer maßlosen Einbildung zeugt. Kenntnisse gehören zur Wissenschaft, und auf diesem Gebiet ist nicht die geringste Unehrllichkeit oder Überheblichkeit statthaft, da bedarf es entschieden gerade des Gegenteils - der Ehrlichkeit und Bescheidenheit. Willst du Kenntnisse erwerben, mußt du an der die

Wirklichkeit verändernden Praxis teilnehmen. Willst du den Geschmack einer Birne kennenlernen, mußt du sie verändern, das heißt sie in deinem Mund zerkauen. Willst du Struktur und Eigenschaften des Atoms kennenlernen, mußt du physikalische und chemische Versuche durchführen, um den Zustand des Atoms zu verändern. Willst du die Theorie und die Methoden der Revolution kennenlernen, mußt du an der Revolution teilnehmen. Alle echten Kenntnisse stammen aus der unmittelbaren Erfahrung. Der Mensch kann jedoch nicht alles unmittelbar erfahren, und tatsächlich ist der größere Teil unserer Kenntnisse das Produkt mittelbarer Erfahrung, nämlich die in der Vergangenheit oder in fremden Ländern erworbenen Kenntnisse. Für unsere Vorfahren und für die Ausländer waren es Produkte der unmittelbaren Erfahrung, und wenn diese Kenntnisse zur Zeit ihrer Erwerbung als unmittelbare Erfahrung jener Bedingung entsprachen, die Lenin "wissenschaftliche Abstraktion" nannte, und die objektiv existierenden Dinge wissenschaftlich widerspiegelten, dann sind sie zuverlässig, sonst nicht. Darum setzen sich die Kenntnisse eines Menschen aus zwei Bestandteilen zusammen: aus direkter Erfahrung und aus mittelbarer Erfahrung. Außerdem bleibt das, was für mich mittelbare Erfahrung ist, für andere unmittelbare Erfahrung. Nimmt man also die Kenntnisse in ihrer Gesamtheit, gibt es keine, die von der unmittelbaren Erfahrung losgelöst sein könnten. Der Ursprung aller Kenntnisse sind die Empfindungen, die die physischen Sinnesorgane des Menschen von der objektiven Außenwelt empfangen; wer die Empfindungen verneint, die unmittelbare Erfahrung leugnet und die persönliche Teilnahme an der die Wirklichkeit verändernden Praxis ablehnt, ist

kein Materialist. Darum eben sind die "Alleswisser" so lächerlich. Es gibt ein altes chinesisches Sprichwort: "Wie kann man ein Tigerjunges fangen, wenn man nicht in die Höhle des Tigers geht?" Dieses Sprichwort drückt eine Wahrheit aus, die gleichermaßen für die menschliche Praxis wie für die Erkenntnistheorie gilt. Eine von der Praxis losgelöste Erkenntnis kann es nicht geben.

Um die dialektisch-materialistische Bewegung der Erkenntnis klarzumachen, die auf der Grundlage der die Wirklichkeit verändernden Praxis entsteht - eine Bewegung der allmählichen Vertiefung der Erkenntnis -, seien nachstehend noch einige konkrete Beispiele angeführt.

In der Anfangsperiode seiner Praxis - in der Periode der Maschinenstürmerei und des spontanen Kampfes - stand das Proletariat, was die Erkenntnis der kapitalistischen Gesellschaft betrifft, noch auf der Stufe der sinnlichen Erkenntnis; es erkannte nur die einzelnen Seiten und den äußeren Zusammenhang der Erscheinungen des Kapitalismus. Damals war das Proletariat noch eine sogenannte "Klasse an sich". Als es aber dann zur zweiten Periode seiner Praxis, zur Periode des bewußten und organisierten wirtschaftlichen und politischen Kampfes gelangte, war es imstande, auf Grund der Praxis, auf Grund der in langwierigen Kämpfen gesammelten vielfältigen Erfahrungen - die von Marx und Engels wissenschaftlich verallgemeinert wurden, wodurch die marxistische Theorie entstanden war, mit deren Hilfe das Proletariat geschult wurde - das Wesen der kapitalistischen Gesellschaft, das zwischen den Gesellschaftsklassen bestehende Ausbeutungsverhältnis und die historische Aufgabe des Proletariats zu verstehen. So wurde das Proletariat zur "Klasse für sich".

Ebenso verhielt es sich mit der Erkenntnis des Imperialismus durch das chinesische Volk. Die erste Stufe war die Stufe der oberflächlichen sinnlichen Erkenntnis, wie sie in dem durch Fremdenfeindlichkeit schlechthin gekennzeichneten Kampf der Tai-ping-Tiānguo-, Yihotuan- und anderer Bewegungen ihren Ausdruck fand. Erst die zweite Stufe war für das chinesische Volk die Stufe der rationalen Erkenntnis, wo es hinter die verschiedenen inneren und äußeren Widersprüche des Imperialismus kam und den wahren Sachverhalt erkannte, nämlich daß der Imperialismus im Verein mit den Klassen der chinesischen Kompradoren und Feudalherren die Volksmassen Chinas unterdrückte und ausplünderte; diese Erkenntnis begann erst um die Zeit der Bewegung des 4. Mai im Jahre 1919.

Wenden wir uns nun dem Krieg zu. Wenn die Führung in einem Krieg in der Hand von militärisch unerfahrenen Menschen liegt, dann können diese im Anfangsstadium die tieferen Gesetzmäßigkeiten der Lenkung des gegebenen konkreten Krieges (zum Beispiel unseres Agrarrevolutionären Krieges in den vergangenen zehn Jahren) nicht verstehen. Sie werden im Anfangsstadium lediglich viele persönliche Kampferfahrungen erwerben und dabei eine beträchtliche Anzahl von Niederlagen erleiden. Nichtsdestoweniger werden diese Erfahrungen (die Erfahrungen der Siege und besonders der Niederlagen) ihnen die Möglichkeit geben, das, was dem ganzen Krieg von Anfang bis Ende innewohnt, nämlich die Gesetzmäßigkeiten dieses konkreten Krieges, zu begreifen, die Strategie und Taktik zu verstehen und folglich den Krieg mit sicherem Griff zu leiten. Wenn zu diesem Zeitpunkt ein Mensch ohne Erfahrungen die Führung im

Krieg übernehme, würde er seinerseits die wirklichen Gesetze des Krieges erst dann verstehen, nachdem er eine Reihe von Niederlagen erlitten (das heißt Erfahrungen erworben) hat.

Häufig hört man Genossen, die zögern, eine bestimmte Arbeit zu übernehmen, sagen, sie wären nicht sicher, ob sie mit dieser Arbeit fertig werden könnten. Warum fühlen sie sich nicht sicher? Da sie in bezug auf den Inhalt und die Umstände dieser Arbeit kein Verständnis für Gesetzmäßigkeiten haben oder mit einer derartigen Arbeit niemals oder nur selten zu tun hatten, kann auch keine Rede davon sein, daß sie die Gesetzmäßigkeiten dieser Arbeit kennen. Nachdem man ihnen jedoch den Charakter und die Umstände der Arbeit ausführlich analysiert hat, werden sie sich sicherer fühlen und sich bereit erklären, diese Arbeit zu übernehmen. Wenn sie diese Arbeit einige Zeit geleistet und Erfahrungen darin erworben haben, wenn sie zudem aufgeschlossen die Umstände erforschen wollen und die Dinge nicht subjektiv, einseitig und oberflächlich betrachten, werden sie selbst Schlußfolgerungen zu ziehen vermögen, wie die Arbeit zu verrichten ist, und sie werden mit viel mehr Mut an die Arbeit herangehen. Leute, die subjektiv, einseitig und oberflächlich an die Fragen herangehen, beginnen nach der Ankunft am neuen Ort sofort, selbstgefällig Anordnungen zu treffen und Befehle zu erlassen, ohne sich über die Lage zu informieren, ohne in die Sache als Ganzes (in ihre Geschichte und ihre gesamten gegenwärtigen Umstände) einzudringen und ohne bis zum Wesen der Sache (ihrem Charakter und ihrem inneren Zusammenhang mit anderen Sachen) vorzudringen - solche Leute werden unweigerlich straucheln.

Im Erkenntnisprozeß besteht also der erste Schritt darin, daß man zunächst mit den Erscheinungen der Außenwelt in Berührung kommt; das ist die Stufe der Empfindungen. Der zweite Schritt ist die Synthese des durch die Empfindungen erhaltenen Materials, seine Einordnung und Verarbeitung; das ist die Stufe der Begriffe, Urteile und Schlußfolgerungen. Nur wenn durch die Empfindungen sehr reichhaltige (nicht vereinzelte und unvollständige) Angaben erhalten wurden und diese der Wirklichkeit entsprechen (keine Sinnestäuschungen sind), kann man auf Grund dieser Angaben richtige Begriffe bilden und logische Schlüsse ziehen.

Hier müssen zwei wichtige Momente besonders hervorgehoben werden. Über das erste wurde schon oben gesprochen, doch muß es hier noch einmal wiederholt werden: die Abhängigkeit der rationalen Erkenntnis von der sinnlichen. Wer der Meinung ist, die rationale Erkenntnis brauche nicht aus der sinnlichen Erkenntnis zu entspringen, ist ein Idealist. In der Geschichte der Philosophie gab es die Richtung des sogenannten "Rationalismus", die nur die Realität der Vernunft anerkannte und die Realität der Erfahrung verneinte, da sie der Meinung war, nur die Vernunft sei zuverlässig, während die durch sinnliche Wahrnehmung gewonnene Erfahrung unzuverlässig sei. Der Fehler dieser Richtung bestand darin, daß sie die Tatsachen auf den Kopf stellte. Das Rationale ist ja gerade deshalb zuverlässig, weil es seinen Ursprung in der sinnlichen Wahrnehmung hat; andernfalls würde es zu einem Fluß ohne Quelle, zu einem Baum ohne Wurzeln, wäre es etwas nur subjektiv Erstandenes, Unzuverlässiges. Vom Standpunkt der Reihenfolge im Erkenntnisprozeß ist die sinnliche Erfahrung das Pri-

märe, und wir unterstreichen deshalb die Bedeutung der gesellschaftlichen Praxis im Erkenntnisprozeß, weil nur die gesellschaftliche Praxis den Anstoß dazu geben kann, daß der Mensch zu erkennen beginnt, daß er beginnt, aus der objektiven Außenwelt sinnliche Erfahrung zu gewinnen. Wenn sich jemand die Augen verschlösse, die Ohren verstopfte und sich völlig von der objektiven Außenwelt absonderte, könnte für ihn von Erkenntnis keine Rede sein. Die Erkenntnis beginnt mit der Erfahrung - das ist der Materialismus der Erkenntnistheorie.

Das zweite Moment ist die Notwendigkeit, die Erkenntnis zu vertiefen, die Notwendigkeit, von der sinnlichen Stufe der Erkenntnis zu ihrer rationalen Stufe fortzuschreiten - das ist die Dialektik der Erkenntnistheorie.⁶ Anzunehmen, die Erkenntnis könne auf der niederen Stufe, der Stufe der sinnlichen Erkenntnis, verharren, anzunehmen, nur die sinnliche Erkenntnis sei zuverlässig, die rationale Erkenntnis aber unzuverlässig - das hieße, den aus der Geschichte bekannten Fehler des "Empirismus" zu wiederholen. Der Fehler dieser Theorie liegt in der mangelnden Kenntnis dessen, daß die Sinnesangaben zwar eine Widerspiegelung gewisser Realitäten der objektiven Außenwelt (ich spreche hier nicht von dem idealistischen Empirismus, der die Erfahrung nur auf die sogenannte innere Selbstbetrachtung zurückführt), jedoch nur etwas Einseitiges und Oberflächliches sind; eine solche Widerspiegelung ist unvollständig, ist keine Widerspiegelung des Wesens der Dinge. Zur vollstän-

⁶ Vgl. Lenin, „Konspekt zu Hegels Wissenschaft der Logik“. Lenin sagt dort: „Um zu begreifen, muß man mit dem Begreifen, dem Studieren empirisch anfangen und von der Empirie zum Allgemeinen aufsteigen.“

digen Widerspiegelung des Dinges in seiner Totalität, zur Widerspiegelung seines Wesens und seiner inneren Gesetzmäßigkeiten muß man durch den Denkprozeß mannigfaltige Sinnesangaben verarbeiten, d.h. die Spreu vom Weizen sondern, das Falsche ausmerzen und das Wahre behalten, vom einen zum anderen fortschreiten, von der Oberfläche in den Kern eindringen und dadurch ein System von Begriffen und Theorien schaffen - muß man den Sprung von der sinnlichen Erkenntnis zur rationalen Erkenntnis tun. Die so bearbeitete Erkenntnis ist nicht ärmer, nicht unzuverlässiger. Im Gegenteil, alles, was im Erkenntnisprozeß auf der Grundlage der Praxis wissenschaftlich verarbeitet worden ist, spiegelt - wie Lenin sagt - die objektiven Dinge tiefer, richtiger und vollständiger wider. Gerade das verstehen die vulgären Praktizisten nicht: Sie schätzen die Erfahrung hoch, achten aber die Theorie gering, infolgedessen können sie keine Übersicht über den objektiven Prozeß in seiner Gesamtheit gewinnen, fehlt ihnen die klare Orientierung, haben sie keine weitreichende Perspektive, berauschen sie sich an zufälligen Erfolgen und an einem Schimmer von Wahrheit. Leiteten solche Menschen die Revolution an, würden sie diese in eine Sackgasse führen.

Die rationale Erkenntnis hängt von der sinnlichen Erkenntnis ab, die sinnliche Erkenntnis aber muß sich zur rationalen Erkenntnis entwickeln - das ist die Erkenntnistheorie des dialektischen Materialismus. In der Philosophie versteht weder der "Rationalismus" noch der "Empirismus" den historischen oder dialektischen Charakter der Erkenntnis, und obwohl jede dieser Richtungen eine Seite der Wahrheit enthält (wir sprechen hier vom materialistischen und nicht vom idealistischen Rationalismus und Empiris-

mus), sind sie, vom Standpunkt der Erkenntnistheorie in ihrer Gesamtheit betrachtet, beide falsch. Die dialektisch-materialistische Bewegung der Erkenntnis vom Sinnlichen zum Rationalen gilt sowohl für einen Erkenntnisprozeß kleineren Maßstabs (zum Beispiel die Erkenntnis eines Gegenstands oder einer Arbeit) als auch für einen Erkenntnisprozeß größeren Maßstabs (zum Beispiel die Erkenntnis einer Gesellschaft oder einer Revolution).

Jedoch ist die Bewegung der Erkenntnis damit noch nicht vollendet. Blicke die dialektisch-materialistische Bewegung der Erkenntnis lediglich bei der rationalen Erkenntnis stehen, so wäre damit nur die Hälfte des Problems bewältigt, und vom Standpunkt der marxistischen Philosophie betrachtet wäre das gar nicht das Wichtigste. Die marxistische Philosophie ist der Ansicht, daß die wichtigste Frage nicht darin besteht, die Gesetzmäßigkeiten der objektiven Welt zu verstehen, um die Welt interpretieren zu können, sondern darin, die Erkenntnis dieser objektiven Gesetzmäßigkeiten auszunutzen, um die Welt aktiv umzugestalten. Der Marxismus erkennt die große Bedeutung der Theorie an, und diese Bedeutung fand ihren vollkommenen Ausdruck in der Leninschen These: "Ohne revolutionäre Theorie kann es auch keine revolutionäre Bewegung geben."⁷ Aber der Marxismus legt der Theorie darum und nur darum ernste Bedeutung bei, weil sie die Anleitung zum Handeln sein kann. Wenn man über eine richtige Theorie verfügt, sie aber nur als etwas behandelt, worüber man einmal schwatzt, um es dann in die Schublade zu legen, was man jedoch keineswegs in die Praxis umsetzt, dann wird diese Theorie, so gut sie auch sein mag, bedeu-

⁷ Lenin, *Was tun?*, Kapitel I, Abschnitt 4.

tungslos. Die Erkenntnis beginnt mit der Praxis, und die theoretischen Erkenntnisse, die man durch die Praxis erworben hat, müssen wiederum zur Praxis zurückkehren. Die aktive Rolle der Erkenntnis findet ihren Ausdruck nicht nur in dem aktiven Sprung von der sinnlichen Erkenntnis zur rationalen Erkenntnis, sondern, was noch wichtiger ist, sie muß auch in dem Sprung von der rationalen Erkenntnis zur revolutionären Praxis zum Ausdruck kommen. Nachdem man die Gesetzmäßigkeiten der Welt erkannt hat, muß diese Erkenntnis wiederum zur Praxis der Umgestaltung der Welt zurückkehren, wiederum auf die Praxis der Produktion, die Praxis des revolutionären Klassenkampfes und des revolutionären nationalen Kampfes sowie die Praxis wissenschaftlicher Experimente angewandt werden. Das ist ein Prozeß der Überprüfung und der Entwicklung der Theorie, eine Fortsetzung des gesamten Erkenntnisprozesses. Die Frage, ob ein theoretischer Leitsatz der objektiven Wahrheit entspricht, wird durch die Bewegung von der sinnlichen zur rationalen Erkenntnis - von der wir weiter oben gesprochen haben - nicht völlig entschieden und kann auch dadurch nicht völlig entschieden werden. Der einzige Weg zur gründlichen Lösung dieser Frage besteht darin, die rationale Erkenntnis wieder in die gesellschaftliche Praxis zurückzuführen, die Theorie auf die Praxis anzuwenden und zu prüfen, ob sie zu dem gesteckten Ziel zu führen vermag. Viele naturwissenschaftliche Theorien werden deshalb für wahr befunden, weil dies nicht nur zu der Zeit geschah, als die Naturforscher die betreffenden Lehren aufstellten, sondern auch später, als diese durch die wissenschaftliche Praxis bestätigt wurden. Genauso wird der Marxismus-Leninismus nicht nur deshalb als wahr

anerkannt, weil er so galt, als ihn Marx, Engels, Lenin und Stalin wissenschaftlich ausgearbeitet hatten, sondern auch deshalb, weil er durch die spätere Praxis des revolutionären Klassenkampfes und des revolutionären nationalen Kampfes seine Bestätigung fand. Der dialektische Materialismus ist eine allgemeingültige Wahrheit, weil sich seinem Bereich die Praxis keines einzigen Menschen entziehen kann. Die Geschichte der menschlichen Erkenntnis sagt uns, daß der Wahrheitsgehalt vieler Theorien zunächst unvollkommen war, diese Unvollkommenheit aber durch ihre Erprobung in der Praxis beseitigt wurde. Viele Theorien sind irrig, aber durch die Erprobung in der Praxis werden ihre Fehler korrigiert. Darum eben ist die Praxis das Kriterium der Wahrheit, und darum "muß der Gesichtspunkt des Lebens, der Praxis der erste und grundlegende Gesichtspunkt der Erkenntnistheorie sein".⁸ Stalin sagte sehr richtig: "... die Theorie wird gegenstandslos, wenn sie nicht mit der revolutionären Praxis verknüpft wird, genauso wie die Praxis blind wird, wenn sie ihren Weg nicht durch die revolutionäre Theorie beleuchtet."⁹

Kann man, hier angelangt, die Bewegung der Erkenntnis als abgeschlossen betrachten? Wir antworten: Sie ist abgeschlossen und auch nicht abgeschlossen. Wenn sich die in der Gesellschaft lebenden Menschen einer praktischen Tätigkeit widmen, um einen bestimmten objektiven Prozeß (sei es einen natürlichen, sei es einen gesellschaftlichen Prozeß) auf einer bestimmten Stufe seiner Entwicklung zu verändern, bewirken die Widerspiegelung des objektiven Prozes-

⁸ Lenin, *Materialismus und Empirio-kritizismus*, Kapitel II, Abschnitt 6.

⁹ Stalin, *Über die Grundlagen des Leninismus*, Teil III.

ses in ihrem Bewußtsein und ihre eigene subjektive Aktivität, daß sie von der sinnlichen Erkenntnis zur rationalen Erkenntnis weiterschreiten und Ideen, Theorien, Pläne oder Projekte ausarbeiten, die im großen und ganzen den Gesetzmäßigkeiten dieses objektiven Prozesses entsprechen. Sie wenden dann diese Ideen, Theorien, Pläne oder Projekte auf die Praxis der Veränderung desselben objektiven Prozesses an. Wenn sie dabei zum gesteckten Ziel gelangen, d. h. wenn die ausgearbeiteten Ideen, Theorien, Pläne oder Projekte in der Praxis der Veränderung desselben Prozesses in die Tat umgesetzt oder im großen und ganzen verwirklicht sind, dann kann man die Erkenntnisbewegung in bezug auf diesen konkreten Prozeß als abgeschlossen betrachten. So kann man beispielsweise, im Prozeß der Veränderung der Natur, die Realisierung eines Bauplans, die Bestätigung einer wissenschaftlichen Hypothese, die Schaffung eines Geräts, die Ernte einer landwirtschaftlichen Kultur und, im Prozeß der Veränderung der Gesellschaft, den Erfolg eines Streiks, den Sieg in einem Krieg, die Erfüllung eines Erziehungsprogramms als die Verwirklichung eines gesteckten Ziels betrachten. Im allgemeinen jedoch kommt es in der Praxis der Veränderung der Natur oder der Gesellschaft selten vor, daß die von den Menschen ursprünglich ausgearbeiteten Ideen, Theorien, Pläne oder Projekte ohne die geringsten Änderungen verwirklicht werden. Das rührt daher, daß die Menschen, die an der Veränderung der Wirklichkeit arbeiten, gewöhnlich zahlreichen Beschränkungen unterliegen, die nicht nur durch die wissenschaftlichen und technischen Bedingungen gegeben sind, sondern auch durch die Entwicklung des objektiven Prozesses selbst und den Grad seiner Äußerung (die verschie-

denen Seiten und das Wesen des objektiven Prozesses sind noch nicht vollständig aufgedeckt). Unter diesen Umständen, da man in der Praxis von unvorhergesehenen Situationen überrascht wird, werden die Ideen, Theorien, Pläne oder Projekte nicht selten teilweise, ja, manchmal völlig geändert. Das heißt, es kommt vor, daß die ursprünglich ausgearbeiteten Ideen, Theorien, Pläne oder Projekte der Wirklichkeit teilweise oder insgesamt nicht entsprechen, daß sie zum Teil oder vollkommen falsch sind. In vielen Fällen gelingt es erst nach mehrmaligen Mißerfolgen, fehlerhafte Erkenntnisse richtigzustellen, die Übereinstimmung mit den Gesetzmäßigkeiten des objektiven Prozesses zu erreichen und auf diese Weise Subjektives in Objektives zu verwandeln, das heißt, in der Praxis die erwarteten Ergebnisse zu erzielen. Auf jeden Fall kann man aber zu diesem Zeitpunkt die Bewegung der Erkenntnis eines bestimmten objektiven Prozesses durch die Menschen auf einer bestimmten Stufe seiner Entwicklung als abgeschlossen betrachten.

Betrachtet man jedoch den Prozeß in seinem Fortschreiten, so ist die Bewegung der menschlichen Erkenntnis nicht abgeschlossen. jeder Prozeß, ob in Natur oder Gesellschaft, schreitet infolge der inneren Widersprüche und des inneren Kampfes weiter fort und entwickelt sich, und die Bewegung der menschlichen Erkenntnis muß, ihm folgend, ebenfalls weiter fortschreiten und sich entwickeln. Was die Bewegung der Gesellschaft betrifft, so müssen es wahre revolutionäre Führer nicht nur verstehen, die etwaigen Fehler in ihren Ideen, Theorien, Plänen oder Projekten zu korrigieren, wie oben gesagt wurde, sondern sie müssen es auch verstehen, ihre eigene subjektive Erkenntnis sowie die subjektive Erkenntnis aller an der Revolu-

tion Beteiligten entsprechend vorwärtszubringen und umzustellen, wenn ein bestimmter objektiver Prozeß von einer bestimmten Entwicklungsstufe zu einer anderen fortgeschritten ist und sich umgewandelt hat; das heißt, sie müssen es erreichen, daß die gestellten neuen revolutionären Aufgaben und neuen Arbeitsprojekte mit der neuen Veränderung der Lage übereinstimmen. In einer revolutionären Periode ändert sich die Lage sehr schnell, und wenn die Erkenntnis der Revolutionäre mit diesen raschen Veränderungen nicht Schritt hält, werden sie die Revolution nicht zum Sieg führen können.

Es kommt jedoch häufig vor, daß das Denken hinter der Wirklichkeit zurückbleibt; das kommt daher, daß die menschliche Erkenntnis durch viele gesellschaftliche Bedingungen eingeschränkt ist. Wir kämpfen gegen Ultrakonservative in unseren revolutionären Reihen, deren Denken mit der sich ändernden objektiven Lage nicht Schritt hält, was in der Geschichte als Rechtsopportunismus in Erscheinung trat. Diese Menschen sehen nicht, daß der Kampf der Widersprüche den objektiven Prozeß schon vorangetrieben hat, während ihre Erkenntnis immer noch auf der früheren Stufe verharrt. Das ist für das Denken aller Ultrakonservativen charakteristisch. Ihr Denken ist von der gesellschaftlichen Praxis losgelöst, sie können die Aufgabe, dem Zug der menschlichen Gesellschaft voranzugehen und ihn vorwärtszuführen, nicht auf sich nehmen; sie traben bloß hinterher und klagen, daß er sich zu schnell bewegt, und versuchen, ihn zurückzuzerren und in die entgegengesetzte Richtung zu lenken.

Wir kämpfen auch gegen "linke" Phrasendrescherei. Das Denken dieser "Linken" überspringt

bestimmte Entwicklungsstufen des objektiven Prozesses; die einen halten ihre Illusionen für Wahrheit, die anderen versuchen, verfrüht in der Gegenwart Ideale zu verwirklichen, die erst in der Zukunft verwirklicht werden können. Sie haben sich von der jeweiligen Praxis der Mehrheit der Menschen, von der aktuellen Wirklichkeit losgelöst und erweisen sich in ihren Handlungen als Abenteurer.

Für den Idealismus und den mechanischen Materialismus, den Opportunismus und das Abenteuerertum ist der Riß zwischen dem Subjektiven und dem Objektiven, die Loslösung der Erkenntnis von der Praxis charakteristisch. Die marxistisch-leninistische Erkenntnistheorie, die durch die wissenschaftliche Praxis in der Gesellschaft gekennzeichnet ist, kann nicht umhin, entschieden gegen diese falschen Anschauungen zu kämpfen. Die Marxisten erkennen an, daß im absoluten und gesamten Entwicklungsprozeß des Universums die Entwicklung der einzelnen konkreten Prozesse relativ ist und daß daher im unendlichen Strom der absoluten Wahrheit die menschliche Erkenntnis eines einzelnen konkreten Prozesses auf jeder gegebenen Stufe seiner Entwicklung nur den Charakter einer relativen Wahrheit besitzt. Aus der Summe der unzähligen relativen Wahrheiten ergibt sich die absolute Wahrheit.¹⁰ Die Entwicklung eines objektiven Prozesses ist voller Widersprüche und Kämpfe; und ebenso voller Widersprüche und Kämpfe ist die Entwicklung der menschlichen Erkenntnisbewegung. Jede dialektische Bewegung in der objektiven Welt kann früher oder später ihre Widerspiegelung in der menschlichen Erkenntnis finden. Der Prozeß des Entstehens, der

¹⁰ Vgl. Lenin, *Materialismus und Empiriokritizismus*, Kapitel II, Abschnitt 5.

Entwicklung und des Untergangs in der gesellschaftlichen Praxis ist unendlich, und ebenso unendlich ist der Prozeß des Entstehens, der Entwicklung und des Untergangs in der menschlichen Erkenntnis. Da die Praxis, die sich auf Grund bestimmter Ideen, Theorien, Pläne oder Projekte mit der Veränderung der objektiven Wirklichkeit befaßt, immer wieder vorwärtsschreitet, vertieft sich auch die Erkenntnis der objektiven Wirklichkeit durch den Menschen immer mehr. Der Prozeß der Veränderung der objektiven realen Welt hat nie ein Ende, und ebenso unendlich ist die Erkenntnis der Wahrheit durch die Menschen im Verlauf ihrer Praxis. Der Marxismus-Leninismus hat die Wahrheit keineswegs ausgeschöpft, sondern bahnt der Erkenntnis der Wahrheit in der Praxis ununterbrochen neue Wege. Unsere Schlußfolgerung ist die konkrete geschichtliche Einheit des Subjektiven und Objektiven, der Theorie und Praxis, des Wissens und Handelns sowie die Bekämpfung aller falschen, von der konkreten Geschichte losgelösten "linken" oder rechten Anschauungen.

In der gegenwärtigen Epoche der gesellschaftlichen Entwicklung hat die Geschichte die Verantwortung für die richtige Erkenntnis der Welt und deren Umgestaltung dem Proletariat und seiner Partei auferlegt. Dieser Prozeß, die Praxis der Umgestaltung der Welt, ein Prozeß, der durch die wissenschaftliche Erkenntnis determiniert ist - hat bereits in der Welt und in China einen historischen Augenblick erreicht, einen Augenblick von großer Bedeutung, wie ihn die Geschichte noch nicht gekannt hat: die vollständige Beseitigung der Finsternis in der Welt und in China und die Umwandlung in eine noch nie dagewesene lichtvolle Welt. Der Kampf des Proletariats und der revolutionä-

ren Völker für die Umgestaltung der Welt schließt die Verwirklichung folgender Aufgaben ein: die Umgestaltung der objektiven Welt sowie die Umgestaltung der eigenen subjektiven Welt - des eigenen Erkenntnisvermögens und der Beziehungen zwischen subjektiver und objektiver Welt. Auf einem Teil des Erdballs - in der Sowjetunion - ist diese Umgestaltung schon im Gange. Dort ist man dabei, den Umgestaltungsprozeß zu beschleunigen. Das chinesische Volk und die Völker der ganzen Welt durchlaufen gegenwärtig ebenfalls diesen Prozeß oder werden ihn durchlaufen. Die umzugestaltende objektive Welt, von der hier die Rede ist, schließt auch alle Gegner der Umgestaltung ein; sie müssen zunächst die Etappe einer zwangsweisen Umformung durchlaufen, bevor sie in die Etappe der bewußten Umerziehung eintreten können. Wenn es so weit ist, daß die ganze Menschheit sich selbst und die Welt bewußt umgestaltet, dann wird die Epoche des Kommunismus in der ganzen Welt erreicht sein.

Durch die Praxis die Wahrheit entdecken und in der Praxis die Wahrheit bestätigen und weiterentwickeln; von der sinnlichen Erkenntnis ausgehen und diese aktiv zur rationalen Erkenntnis fortentwickeln, sodann wieder, ausgehend von der rationalen Erkenntnis, aktiv die revolutionäre Praxis anleiten, die subjektive und objektive Welt umzugestalten; Praxis, Erkenntnis, wieder Praxis und wieder Erkenntnis - diese zyklische Form wiederholt sich endlos, und der Inhalt von Praxis und Erkenntnis wird bei jedem einzelnen Zyklus auf eine höhere Stufe gehoben. Das ist die ganze Erkenntnistheorie des dialektischen Materialismus, das ist die dialektisch-materialistische Theorie der Einheit von Wissen und Handeln.

ÜBER DEN WIDERSPRUCH¹¹

August 1937

Das Gesetz des Widerspruchs, der den Dingen innewohnt, oder das Gesetz der Einheit der Gegensätze, ist das fundamentalste Gesetz der materialistischen Dialektik. Lenin sagt: „Im eigentlichen Sinne ist die Dialektik die Erforschung des Widerspruchs *im Wesen der Gegenstände selbst*.“¹² Dieses Gesetz nennt Lenin häufig das Wesen der Dialektik, auch den Kern der Dialektik.¹³ Deshalb können wir beim Studium dieses Gesetzes nicht umhin, einen weiten Kreis von Problemen, zahlreiche philosophische Fragen zu berühren. Wenn wir in diesen Fragen Klarheit gewinnen, werden wir die materialistische Dialektik von Grund auf verstehen. Es sind dies folgende Fragen: die

¹¹ Die vorliegende philosophische Arbeit von Mao Zedong wurde nach der Schrift *Über die Praxis* zu dem gleichen Zweck geschrieben, nämlich zur Überwindung oppositioneller Denkweisen, die es damals in der Kommunistischen Partei Chinas gab. Über dieses Thema hielt Mao Vorlesungen an der Antijapanischen Militärisch-Politischen Akademie in Yen-an. Bei der Aufnahme dieser Arbeit in die *Ausgewählten Werke* Mao Zedongs wurden vom Autor einzelne Ergänzungen, Kürzungen und Verbesserungen vorgenommen.

¹² Lenin, „Konspekt zu Hegels *Vorlesungen Über die Geschichte der Philosophie*“, Band I, *Die eleatische Schule* in: *Philosophische Hefte*.

¹³ Siehe Lenin, *Zur Frage der Dialektik*: „Spaltung des Einheitlichen und Erkenntnis seiner widersprechenden Bestandteile ... ist das *Wesen* der Dialektik.“ Siehe ferner Lenin, *Konspekt zu Hegels Wissenschaft der Logik*: „Die Dialektik kann kurz als die Lehre von der Einheit der Gegensätze bestimmt werden. Damit wird der Kern der Dialektik erfaßt sein, aber das muß erläutert und weiterentwickelt werden.“

zwei Arten der Weltanschauung, die Allgemeinheit des Widerspruchs, die Besonderheit des Widerspruchs, der Hauptwiderspruch und die hauptsächlichliche Seite des Widerspruchs, Identität und Kampf der gegensätzlichen Seiten des Widerspruchs, der Platz des Antagonismus in den Widersprüchen.

Die in den Kreisen der sowjetischen Philosophen in den letzten Jahren geübte Kritik am Idealismus der Schule Deborins hat bei uns größtes Interesse erregt. Der Idealismus Deborins hat einen äußerst schädlichen Einfluß innerhalb der Kommunistischen Partei Chinas ausgeübt, und man kann nicht sagen, daß die dogmatischen Ansichten in unserer Partei mit der Methodologie dieser Schule nicht zusammenhängen. Daher muß das Hauptziel unserer gegenwärtigen philosophischen Forschungsarbeit die Ausmerzungen der dogmatischen Ansichten sein.

I. Die zwei Arten der Weltanschauung

In der Geschichte der menschlichen Erkenntnis existieren seit jeher zwei Auffassungen von den Entwicklungsgesetzen der Welt: die eine ist die metaphysische, die andere die dialektische; sie bilden zwei entgegengesetzte Arten der Weltanschauung.

Lenin sagt:

Die beiden grundlegenden (oder die beiden möglichen? oder die beiden in der Geschichte zu beobachtenden?) Konzeptionen der Entwicklung (Evolution) sind: Entwicklung als Abnahme und Zunahme, als Wiederholung, *und* Entwicklung als Einheit der Gegensätze (Spaltung des Einheitlichen in einander aus-

schließende Gegensätze und das Wechselverhältnis zwischen ihnen).¹⁴

Lenin spricht gerade von diesen zwei verschiedenen Weltanschauungen.

Die Metaphysik nennt man in China auch *Hsü-anhsuä*. Sowohl in China wie in Europa gehörte diese Denkweise im Laufe einer sehr langen historischen Periode zur idealistischen Weltanschauung, und sie beherrschte die Köpfe der Menschen. In Europa war in der Frühzeit der Bourgeoisie auch der Materialismus metaphysisch. Da eine Reihe europäischer Länder im Laufe ihrer sozial-ökonomischen Entwicklung in das Stadium des hochentwickelten Kapitalismus eingetreten war, die Produktivkräfte, der Klassenkampf und die Wissenschaft ein in der Geschichte nie dagewesenes Niveau erreicht hatten und das Industrieproletariat zur mächtigsten Triebkraft der geschichtlichen Entwicklung geworden war, entstand infolgedessen die marxistische, dialektisch-materialistische Weltanschauung. Als dann kam in der Bourgeoisie, nebst dem offenen, völlig unverhüllten reaktionären Idealismus, ein vulgärer Evolutionismus als Widerpart der materialistischen Dialektik auf.

Die Weltanschauung der Metaphysik oder des vulgären Evolutionismus betrachtet alle Dinge in der Welt isoliert, statisch und einseitig. Alle Dinge in der Welt, ihre Formen und ihre Gattungen wären demnach ewig voneinander isoliert, ewig unveränderlich. Insofern von Veränderungen die Rede ist, dann nur von quantitativer Zunahme oder Abnahme und von Ortsveränderung. Dabei sollen die Ursachen einer solchen Zunahme oder Abnahme beziehungsweise einer solchen Ortsveränderung nicht in den Dingen selbst

¹⁴ Lenin, *Zur Frage der Dialektik*.

liegen, sondern außerhalb ihrer, das heißt in der Einwirkung äußerer Kräfte. Die Metaphysiker vertreten die Auffassung, daß die verschiedenen Dinge in der Welt sowie ihre Eigenschaften vom Beginn ihres Seins an unverändert blieben, ihre späteren Veränderungen bloß quantitative Vergrößerungen oder Verkleinerungen seien. Die Metaphysiker sind der Ansicht, daß ein Ding nur ewig sich selbst reproduzieren, sich aber nicht in ein anderes, von ihm unterschiedliches Ding verwandeln könne. Die Metaphysiker glauben, daß die kapitalistische Ausbeutung, die kapitalistische Konkurrenz, die individualistische Ideologie der kapitalistischen Gesellschaft usw. – daß das alles auch in der antiken Sklavenhaltergesellschaft, ja sogar in der Urgesellschaft anzutreffen sei, daß es ewig und unverändert existieren werde. Was die Ursachen der gesellschaftlichen Entwicklung betrifft, so erklären die Metaphysiker sie aus Bedingungen, die außerhalb der Gesellschaft liegen – aus dem geographischen Milieu, dem Klima usw. Die Metaphysiker versuchen einfach, außerhalb der Dinge die Ursachen ihrer Entwicklung zu finden, und bestreiten die These der materialistischen Dialektik, wonach die Entwicklung der Dinge durch die ihnen innewohnenden Widersprüche hervorgerufen wird. Daher sind sie nicht in der Lage, die qualitative Vielfalt der Dinge und das Umschlagen einer Qualität in eine andere zu erklären. In Europa trat diese Denkweise im 17. und 18. Jahrhundert als mechanischer Materialismus sowie Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts als vulgärer Evolutionismus in Erscheinung. In China wurde die metaphysische Denkweise, die in den Worten „Der Himmel ist

unveränderlich, und unveränderlich ist auch Tao¹⁵ zum Ausdruck kommt, im Laufe einer sehr langen Zeit von den verfaulten herrschenden Feudalklassen unterstützt. Den mechanischen Materialismus und den vulgären Evolutionismus dagegen, die in den letzten hundert Jahren aus Europa importiert wurden, unterstützt die Bourgeoisie.

Im Gegensatz zur metaphysischen Weltanschauung vertritt die dialektisch-materialistische Weltanschauung die Meinung, daß wir beim Studium der Entwicklung der Dinge von ihrem inneren Gehalt, von dem Zusammenhang des einen Dinges mit anderen ausgehen sollen, das heißt, daß wir die Entwicklung der Dinge als ihre innere, notwendige Selbstbewegung betrachten, wobei sich jedes Ding in seiner Bewegung mit den anderen, es umgebenden Dingen in Zusammenhang und Wechselwirkung befindet. Die Grundursache der Entwicklung eines Dinges liegt nicht außerhalb, sondern innerhalb desselben; sie liegt in seiner inneren Widersprüchlichkeit. Allen Dingen wohnt diese Widersprüchlichkeit inne, und sie ist es, die die Bewegung und Entwicklung dieser Dinge verursacht. Diese innere Widersprüchlichkeit der Dinge ist die Grundursache ihrer Entwicklung, während der Zusammenhang und die Wechselwirkung eines Dinges mit anderen Dingen sekundäre Ursachen darstellen. Somit tritt die materialistische Dialektik der The-

¹⁵ In der Han-Dynastie sagte einmal der bekannte Vertreter der Konfuzianischen Schule Dung Dschung-schu (179-104 v.Chr.) zum Kaiser Wu Di: „Das Tao kommt vom Himmel; der Himmel ist unveränderlich, und unveränderlich ist auch das Tao.“ Der Ausdruck „Tao“ wurde von den Philosophen des chinesischen Altertums häufig angewandt. Er bedeutet „Weg“ oder „Wahrheit“ und kann auch als „Gesetz“ oder „Gesetzmäßigkeit“ aufgefaßt werden.

orie von der äußeren Ursache, vom äußeren Anstoß, die dem metaphysischen mechanischen Materialismus und dem metaphysischen vulgären Evolutionismus eigen ist, entschieden entgegen. Es ist klar, daß rein äußere Ursachen nur eine mechanische Bewegung der Dinge hervorzurufen vermögen, das heißt eine Vergrößerung oder Verkleinerung des Umfangs, Vermehrung oder Verminderung der Menge; es läßt sich aber aus ihnen nicht erklären, warum den Dingen eine unendliche qualitative Mannigfaltigkeit und ihre wechselseitige Verwandlung ineinander eigentümlich sind. In Wirklichkeit wird selbst die durch einen äußeren Anstoß ausgelöste mechanische Bewegung ebenfalls mittels der inneren Widersprüchlichkeit der Dinge bewerkstelligt. Auch das einfache Wachstum, die quantitative Entwicklung in der Pflanzen- und Tierwelt wird hauptsächlich durch innere Widersprüche bewirkt. Ebenso ist die Entwicklung der Gesellschaft in der Hauptsache nicht durch äußere, sondern durch innere Ursachen bedingt. Viele Länder mit fast den gleichen geographischen und klimatischen Bedingungen unterscheiden sich dem Stand ihrer Entwicklung nach sehr stark voneinander und entwickeln sich äußerst ungleichmäßig. Sogar in ein und demselben Land gehen gewaltige soziale Wandlungen vor sich, ohne daß sich das geographische Milieu und das Klima geändert hätten. Das imperialistische Rußland verwandelte sich in die sozialistische Sowjetunion, und das abgekapselte feudale Japan wurde zum imperialistischen Japan, obwohl diese Länder keine geographischen und klimatischen Veränderungen erfahren haben. China, wo lange Zeit der Feudalismus herrschte, hat in den letzten hundert Jahren große Wandlungen durchgemacht und verändert sich jetzt

in der Richtung eines emanzipierten, neuen China; doch die geographischen und klimatischen Verhältnisse in China sind gleichgeblieben. Zwar ändern sich auch die geographischen Bedingungen und das Klima der Erde als Ganzes wie ihrer einzelnen Teile, aber im Vergleich zu den gesellschaftlichen Wandlungen sind diese Veränderungen völlig belanglos: während die einen Zehntausende, Hunderttausende und Millionen von Jahren brauchen, um sich bemerkbar zu machen, genügen für die anderen Jahrtausende, Jahrhunderte, Jahrzehnte, ja sogar bloß einige Jahre oder Monate (in Zeiten der Revolution). Vom Gesichtspunkt der materialistischen Dialektik sind die Veränderungen in der Natur hauptsächlich durch die Entwicklung der Widersprüche innerhalb dieser selbst bedingt. Die gesellschaftlichen Veränderungen hängen in der Hauptsache von der Entwicklung der Widersprüche innerhalb der Gesellschaft ab, also der Widersprüche zwischen Produktivkräften und Produktionsverhältnissen, zwischen den Klassen, zwischen dem Neuen und dem Alten; die Entwicklung dieser Widersprüche treibt die Gesellschaft vorwärts und gibt den Impuls für die Ablösung der alten Gesellschaft durch eine neue. Schließt die materialistische Dialektik äußere Ursachen aus? Keineswegs. Sie betrachtet die äußeren Ursachen als Bedingungen der Veränderung und die inneren Ursachen als deren Grundlage, wobei die äußeren Ursachen vermittels der inneren wirken. Bei einer entsprechenden Temperatur wird ein Ei zu einem Küken, aber keine Wärme kann einen Stein in ein Küken verwandeln; denn die Grundlage der Veränderung ist bei den beiden verschieden. Die verschiedenen Völker wirken beständig aufeinander ein. In der Epoche des Kapitalismus, insbesondere in der Epoche

des Imperialismus und der proletarischen Revolution, sind der wechselseitige Einfluß und Anstoß der verschiedenen Länder auf politischem, wirtschaftlichem und kulturellem Gebiet sehr beträchtlich. Die Sozialistische Oktoberrevolution leitete eine neue Ära nicht nur in der Geschichte Rußlands, sondern auch in der Weltgeschichte ein. Sie beeinflusste die inneren Veränderungen in anderen Ländern der Welt, so auch – und zwar mit besonderer Tiefenwirkung – die inneren Veränderungen in China. Diese Veränderungen erfolgten jedoch vermittels der inneren Gesetzmäßigkeiten dieser Länder beziehungsweise Chinas selbst. Wenn in einer Schlacht das eine Heer siegt und das andere unterliegt, so werden Sieg und Niederlage durch innere Ursachen bestimmt. Der Sieg ist das Ergebnis der Stärke des Heeres oder seiner richtigen Führung, die Niederlage ist durch die Schwäche des Heeres oder durch Fehler der Führung bedingt; die äußeren Ursachen wirken vermittels der inneren. Die Niederlage, die in China im Jahre 1927 die Großbourgeoisie dem Proletariat zufügte, war durch den Opportunismus bewirkt worden, der in den Reihen des chinesischen Proletariats selbst (innerhalb der Kommunistischen Partei Chinas) geherrscht hatte. Nachdem wir mit dem Opportunismus Schluß gemacht hatten, nahm die chinesische Revolution erneut einen Aufschwung. Später litt die chinesische Revolution wiederum ernstlich unter den Schlägen des Feindes: diesmal infolge des Abenteuerertums, das innerhalb unserer Partei aufgetreten war. Und als wir dann mit dem Abenteuerertum aufgeräumt hatten, erfuhr unsere Sache abermals einen Aufschwung. Folglich muß sich eine Partei, um die Revolution zum Sieg zu führen, auf die Richtig-

keit ihrer politischen Linie und auf die Festigkeit ihrer Organisation stützen.

Die dialektische Weltanschauung ist sowohl in China als auch in Europa bereits im Altertum aufgekomen. Doch trug die Dialektik des Altertums einen spontanen, primitiven Charakter, konnte gemäß den sozialen und historischen Bedingungen jener Zeit noch nicht die Gestalt einer abgeschlossenen Theorie annehmen, daher auch keine umfassende Interpretation der Welt geben; sie wurde in der Folge durch die Metaphysik ersetzt. Der berühmte deutsche Philosoph Hegel, der Ende des 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts lebte, hat einen sehr bedeutsamen Beitrag zur Dialektik geleistet, aber seine Dialektik war idealistisch. Erst als die großen Vorkämpfer der proletarischen Bewegung Marx und Engels die in der Geschichte der menschlichen Erkenntnis erzielten positiven Ergebnisse verallgemeinerten und insbesondere die rationalen Elemente der Hegelschen Dialektik kritisch übernahmen und die großartige Theorie des dialektischen und historischen Materialismus schufen, ging eine beispiellose Revolution in der Geschichte der menschlichen Erkenntnis vor sich. Diese großartige Theorie wurde in der Folge von Lenin und Stalin weiterentwickelt. Sobald sie in China Eingang gefunden hatte, rief sie im geistigen Leben Chinas sofort die größten Veränderungen hervor.

Diese dialektische Weltanschauung lehrt uns vor allem, die Bewegung der Widersprüche in den verschiedenen Dingen verständnisvoll zu beobachten und zu analysieren und auf der Grundlage dieser Analyse die Methoden für die Lösung der Widersprüche zu bestimmen. Daher ist das konkrete Verständnis des

Gesetzes von dem Widerspruch, der den Dingen innewohnt, für uns äußerst wichtig.

II. Die Allgemeinheit des Widerspruchs

Um der bequemerem Darlegung willen werde ich zunächst die Allgemeinheit des Widerspruchs und dann seine Besonderheit behandeln. Es handelt sich darum, daß die Allgemeinheit des Widerspruchs bereits von vielen anerkannt worden ist, nachdem die Begründer und Fortsetzer des Marxismus – Marx, Engels, Lenin und Stalin – die dialektisch-materialistische Weltanschauung ausgearbeitet und die materialistische Dialektik mit allergrößtem Erfolg auf zahlreiche Gebiete der historischen und naturgeschichtlichen Forschung, bzw. auf viele Gebiete der Umgestaltung der Gesellschaft und der Natur (zum Beispiel in der Sowjetunion) angewandt haben; deshalb braucht man nicht lange bei der Klärung dieser Frage zu verweilen. Was jedoch die Besonderheit des Widerspruchs betrifft, so sehen hierin viele Genossen, vor allem die Dogmatiker, noch nicht klar. Sie verstehen nicht, daß die Allgemeinheit des Widerspruchs gerade in dessen Besonderheit existiert. Ebenso wenig verstehen sie, welche große Bedeutung es für unsere Anleitung der revolutionären Praxis hat, die Besonderheit der den vorliegenden konkreten Dingen innewohnenden Widersprüche zu studieren. Deshalb müssen wir auf das Studium der Besonderheit des Widerspruchs Nachdruck legen und der Klärung dieses Problems hinreichenden Raum widmen. Wir beginnen deswegen die Analyse des Gesetzes von dem den Dingen innewohnenden Widerspruch mit der Behandlung der Allgemeinheit des Widerspruchs, dann analysieren wir eingehend die Besonderheit des Widerspruchs und

kehren schließlich zum Problem seiner Allgemeinheit zurück.

Der allgemeine oder absolute Charakter des Widerspruchs ist in einem doppelten Sinn zu verstehen: Erstens existieren Widersprüche in den Entwicklungsprozessen aller Dinge, zweitens existiert im Entwicklungsprozeß jedes Dinges die Bewegung der Widersprüche von Anfang bis Ende.

Engels sagt: „Die Bewegung selbst ist ein Widerspruch ...“¹⁶

Die Leninsche Definition des Gesetzes von der Einheit der Gegensätze lautet, daß es die „Anerkennung (Aufdeckung) widersprechender, *einander ausschließender*, gegensätzlicher Tendenzen in *allen* Erscheinungen und Vorgängen der Natur (*darunter* auch des Geistes und der Gesellschaft)“¹⁷ ist. Sind diese Thesen richtig? Ja, sie sind richtig. Die wechselseitige Abhängigkeit und der Kampf der Gegensätze, die jedem Ding innewohnen, bestimmen das Leben aller Dinge, treiben die Entwicklung aller Dinge vorwärts. Es gibt keine Dinge, die nicht Widersprüche in sich trügen; ohne Widersprüche gäbe es kein Weltall.

Der Widerspruch ist die Grundlage einfacher Bewegungsformen (zum Beispiel der mechanischen Bewegung) und um so mehr die Grundlage komplizierter Bewegungsformen.

Engels erläutert die Allgemeinheit des Widerspruchs folgendermaßen:

Wenn schon die einfache mechanische Ortsbewegung einen Widerspruch in sich enthält,

¹⁶ Siehe Friedrich Engels, *Herrn Eugen Dührings Umwälzung der Wissenschaft*, Erster Abschnitt, XII. Dialektik. Quantität und Qualität.

¹⁷ Siehe Lenin, *Zur Frage der Dialektik*.

so noch mehr die höhern Bewegungsformen der Materie und ganz besonders das organische Leben und seine Entwicklung ... das Leben [besteht] grade vor allem darin, daß ein Wesen in jedem Augenblick dasselbe und doch ein andres ist. Das Leben ist also ebenfalls ein in den Dingen und Vorgängen selbst vorhandner, sich stets setzender und lösender Widerspruch; und sobald der Widerspruch aufhört, hört auch das Leben auf, der Tod tritt ein. Ebenso sahen wir, wie auch auf dem Gebiete des Denkens wir den Widersprüchen nicht entgehen können und wie z.B. der Widerspruch zwischen dem innerlich unbegrenzten menschlichen Erkenntnisvermögen und seinem wirklichen Dasein in lauter äußerlich beschränkten und beschränkt erkennenden Menschen sich löst in der für uns wenigstens praktisch endlosen Aufeinanderfolge der Geschlechter, im unendlichen Progreß.

... die höhere Mathematik [hat] den Widerspruch ... zu einer ihrer Hauptgrundlagen ... Aber auch schon in [der niederen Mathematik] wimmelt es von Widersprüchen.¹⁸

Lenin erläutert die Allgemeinheit des Widerspruchs auf die gleiche Weise:

In der Mathematik + und -. Differential und Integral.

¹⁸ Friedrich Engels, *Herrn Eugen Dührings Umwälzung der Wissenschaft*, Erster Abschnitt, XII. Dialektik. Quantität und Qualität.

In der Mechanik Wirkung und Gegenwirkung.

In der Physik positive und negative Elektrizität.

In der Chemie Verbindung und Dissoziation der Atome.

In der Gesellschaftswissenschaft Klassenkampf.¹⁹

Offensive und Defensive, Vormarsch und Rückzug, Sieg und Niederlage im Krieg – das alles sind einander widersprechende Erscheinungen. Die eine Seite kann ohne die andere nicht existieren. Der Kampf der beiden Seiten und ihre Verbundenheit bilden zusammen das einheitliche Ganze des Krieges, treiben die Entwicklung des Krieges an und lösen die Probleme des Krieges.

Jeder Unterschied in den menschlichen Begriffen ist als die Widerspiegelung eines objektiven Widerspruchs zu betrachten. Die Widerspiegelung der objektiven Widersprüche im subjektiven Denken bildet die widersprüchliche Bewegung der Begriffe; diese Bewegung treibt die Entwicklung des menschlichen Denkens vorwärts und löst in einem fort die Fragen, die sich dem menschlichen Denken stellen.

Ständig kommt es innerhalb der Partei zur Gegenüberstellung und zum Kampf verschiedener Ansichten, und das ist eine Widerspiegelung der in der Gesellschaft vorhandenen Widersprüche zwischen den Klassen, zwischen dem Alten und dem Neuen in der Partei. Gäbe es in der Partei keine Widersprüche und keinen ideologischen Kampf zur Lösung dieser Widersprüche, dann würde das Leben der Partei aufhören.

¹⁹ Lenin, *Zur Frage der Dialektik*.

Somit haben wir es klargemacht, daß es überall, in allen Prozessen Widersprüche gibt, in den einfachen Bewegungsformen wie in den komplizierten, in den Erscheinungen der objektiven Welt wie in denen des menschlichen Denkens. Existiert jedoch der Widerspruch auch im Anfangsstadium eines jeden Prozesses? Ist dem Entwicklungsprozeß eines jeden Dinges eine Bewegung der Widersprüche von Anfang bis Ende eigen?

Wie aus den Artikeln hervorgeht, in denen sowjetische Philosophen die Schule Deborins kritisieren, vertritt diese Schule den Standpunkt, daß der Widerspruch nicht gleich zu Beginn eines Prozesses auftritt, sondern erst wenn dieser ein bestimmtes Entwicklungsstadium erreicht hat. Daraus würde folgen, daß bis dahin die Entwicklung des Prozesses unter der Einwirkung äußerer und nicht innerer Ursachen vor sich ginge. Deborin kehrt so zur metaphysischen Theorie der äußeren Ursache und des Mechanismus zurück. Von diesem Standpunkt ausgehend, gelangte die Schule Deborins bei der Analyse konkreter Probleme zum Schluß, daß es unter den sowjetischen Verhältnissen zwischen den Kulaken und der Masse der Bauernschaft keine Widersprüche, sondern nur Unterschiede gäbe, und stimmte so mit der Ansicht Bucharins vollkommen überein. Bei der Analyse der Französischen Revolution war sie der Meinung, daß es vor der Revolution im Dritten Stand, der sich aus den Arbeitern, den Bauern und der Bourgeoisie zusammensetzte, ebenfalls nur Unterschiede, aber keine Widersprüche gegeben hätte. Diese Ansichten der Schule Deborins sind antimarxistisch. Sie begriff nicht, daß in jedem Unterschied, den es auf der Welt gibt, schon ein Widerspruch enthalten ist, daß Unterschied eben

Widerspruch ist. In demselben Augenblick, da das Proletariat und die Bourgeoisie aufkamen, wurde der Widerspruch zwischen Arbeit und Kapital geboren; er hatte sich nur noch nicht verschärft. Auch zwischen den Arbeitern und den Bauern gibt es selbst unter den gesellschaftlichen Verhältnissen der Sowjetunion einen Unterschied. Dieser Unterschied ist eben ein Widerspruch, allein dieser Widerspruch wird sich, im Unterschied zum Widerspruch zwischen Arbeit und Kapital, zu keinem Antagonismus zuspitzen und nicht die Form des Klassenkampfes annehmen; die Arbeiter und Bauern haben im Laufe des sozialistischen Aufbaus ein festes Bündnis geschlossen, und der Widerspruch zwischen ihnen wird im Prozeß der Entwicklung vom Sozialismus zum Kommunismus allmählich gelöst. Hier geht es um den unterschiedlichen Charakter der Widersprüche, nicht aber um das Vorhandensein oder Fehlen von Widersprüchen. Der Widerspruch ist allgemein, absolut; er existiert in allen Entwicklungsprozessen der Dinge und durchdringt alle Prozesse von Anfang bis Ende.

Was bedeutet die Entstehung eines neuen Prozesses? Es bedeutet, daß eine alte Einheit und die sie bildenden Gegensätze einer neuen Einheit und den sie bildenden Gegensätzen Platz machen, dann entsteht ein neuer Prozeß, der den alten ablöst. Der alte Prozeß ist zu Ende, ein neuer entsteht. Der neue Prozeß enthält wiederum neue Widersprüche und beginnt nunmehr seine eigene Entwicklungsgeschichte der Widersprüche.

Eine derartige Analyse dieser Bewegung der Widersprüche, die sich durch den Entwicklungsprozeß eines Dinges von Anfang bis Ende hinzieht, hat Marx, wie Lenin bemerkt, im *Kapital* in mustergültiger Weise

vorgenommen. Das ist die Methode, die beim Studium des Entwicklungsprozesses jedes Dinges angewendet werden muß. Auch Lenin selbst wandte sie richtig an und hielt sich an sie in allen seinen Werken.

Marx analysiert im *Kapital* zunächst das einfachste, gewöhnlichste, grundlegendste, massenhafteste, alltägliche, milliardenfach zu beobachtende *Verhältnis* der bürgerlichen (Waren-) Gesellschaft: den Warenaustausch. Die Analyse deckt in dieser einfachsten Erscheinung (in dieser „Zelle“ der bürgerlichen Gesellschaft) *alle* Widersprüche (resp. die Keime *aller* Widersprüche) der modernen Gesellschaft auf. Die weitere Darstellung zeigt uns die Entwicklung (*sowohl* das Wachstum *als auch* die Bewegung) dieser Widersprüche und dieser Gesellschaft in ihrer einzelnen Teile, von ihrem Anfang bis zu ihrem Ende.

Gleich dahinter bemerkt Lenin: „Dieser Art muß auch die Methode der Darstellung (resp. Erforschung) der Dialektik überhaupt sein.“²⁰

Die chinesischen Kommunisten müssen diese Methode beherrschen lernen; nur dann werden sie die Geschichte und die gegenwärtige Lage der chinesischen Revolution richtig analysieren und deren Perspektiven davon ableiten können.

III. Die Besonderheit des Widerspruchs

Wie schon oben gesagt, besteht der allgemeine und absolute Charakter des Widerspruchs darin, daß in den Entwicklungsprozessen aller Dinge Widersprüche existieren und die Widersprüche den Entwicklungsprozeß jedes Dinges von Anfang bis Ende durchdringen. Betrachten wir jetzt die Besonderheit und Relativität des Widerspruchs.

²⁰ Lenin, *Zur Frage der Dialektik*.

Diese Frage muß auf verschiedenen Ebenen untersucht werden.

Vor allem haben die Widersprüche in all den verschiedenen Bewegungsformen der Materie jeweils einen besonderen Charakter. Die Erkenntnis der Materie durch den Menschen ist die Erkenntnis der Bewegungsformen der Materie; denn in der Welt existiert nichts außer der sich bewegenden Materie, und die Bewegung der Materie muß bestimmte Formen annehmen. Bei der Betrachtung jeder Bewegungsform der Materie muß das im Auge behalten werden, was sie mit den anderen Bewegungsformen gemeinsam hat. Noch wichtiger aber ist es – und das bildet die Grundlage unserer Erkenntnis der Dinge –, das Besondere in Betracht zu ziehen, das jeder Bewegungsform eigentümlich ist, das heißt, die qualitativen Unterschiede zwischen dieser und den anderen Bewegungsformen zu beachten. Nur auf diese Weise kann man ein Ding von dem anderen unterscheiden. Jede Bewegungsform enthält ihre eigenen besonderen Widersprüche. Diese besonderen Widersprüche bilden das besondere Wesen eines Dinges, das dieses von anderen Dingen unterscheidet. Hierin besteht die innere Ursache oder, wie man es auch nennen kann, die Grundlage der unendlichen Vielfalt der Dinge in der Welt. In der Natur gibt es viele Bewegungsformen: mechanische Bewegung, Schall, Licht, Wärme, Elektrizität, Dissoziation, Verbindung usw. Alle diese Bewegungsformen der Materie befinden sich in wechselseitiger Abhängigkeit, doch sind sie ihrem Wesen nach voneinander verschieden. Das besondere Wesen jeder Bewegungsform der Materie wird durch die besonderen Widersprüche bestimmt, die dieser Form innewohnen. So verhält es sich nicht bloß in der Natur, sondern gleichermaßen

auch in den Erscheinungen der Gesellschaft und des Denkens. Jede Form der Gesellschaft und jede Form des Denkens hat ihre besonderen Widersprüche und ihr besonderes Wesen.

Die Abgrenzung der verschiedenen Wissenschaften voneinander beruht gerade auf den besonderen Widersprüchen, die ihren Forschungsobjekten innewohnen. Daher bildet ein bestimmter Widerspruch, der nur der Sphäre einer bestimmten Erscheinung eigentümlich ist, das Forschungsobjekt einer bestimmten Wissenschaft. Zum Beispiel Plus und Minus in der Mathematik, Wirkung und Gegenwirkung in der Mechanik, negative und positive Elektrizität in der Physik, Dissoziation und Verbindung in der Chemie, Produktivkräfte und Produktionsverhältnisse, Klassen und Klassenkampf in den Gesellschaftswissenschaften, Angriff und Verteidigung in der Militärwissenschaft, Idealismus und Materialismus, metaphysische und dialektische Anschauung in der Philosophie usw. – das alles hat jeweils seinen besonderen Widerspruch und sein besonderes Wesen und bildet deshalb auch Forschungsobjekte verschiedener Wissenschaften. Gewiß ist es ohne Erkenntnis der Allgemeinheit des Widerspruchs unmöglich, die allgemeinen Ursachen oder die allgemeinen Grundlagen der Bewegung oder Entwicklung der Dinge aufzudecken. Doch ohne Untersuchung des Besonderen im Widerspruch ist es unmöglich, das besondere Wesen, das ein Ding von den anderen unterscheidet, zu bestimmen, ist es unmöglich, die besonderen Ursachen oder besonderen Grundlagen der Bewegung oder Entwicklung der Dinge aufzudecken, ist es auch unmöglich, die Dinge voneinander zu unterscheiden und die wissenschaftlichen Forschungsgebiete voneinander abzugrenzen.

Was die Reihenfolge der Bewegung der menschlichen Erkenntnis betrifft, so erweitert sich diese stets allmählich von der Erkenntnis des Einzelnen und Besonderen zur Erkenntnis des Allgemeinen. Die Menschen beginnen immer zuerst mit der Erkenntnis des besonderen Wesens der vielen verschiedenen Dinge; erst dann können sie zur Verallgemeinerung übergehen und das gemeinsame Wesen der Dinge erkennen. Nachdem die Menschen dieses gemeinsame Wesen erkannt haben, gehen sie weiter und studieren, geleitet von dieser Erkenntnis des Gemeinsamen, die verschiedenen konkreten Dinge, die noch nicht oder nicht gründlich erforscht sind, und finden das besondere Wesen jedes Dinges heraus. Nur auf diese Weise können sie die Erkenntnis des gemeinsamen Wesens vervollständigen, bereichern und entwickeln, so daß diese Erkenntnis nicht welk und leblos wird. Das sind die beiden Prozesse der Erkenntnis: der eine führt vom Besonderen zum Allgemeinen, der andere vom Allgemeinen zum Besonderen. Die Entwicklung der menschlichen Erkenntnis stellt stets eine solche spiralförmige Bewegung dar, wobei jede Windung die menschliche Erkenntnis auf eine höhere Stufe hebt und sie beständig vertieft (jedoch nur dann, wenn dabei die wissenschaftliche Methode streng eingehalten wird). Der Fehler unserer Dogmatiker in dieser Frage besteht in folgendem: Einerseits verstehen sie nicht, daß man die Allgemeinheit des Widerspruchs und das gemeinsame Wesen der Dinge nur dann in vollem Maße erkennen kann, wenn man zuvor die Besonderheit des Widerspruchs erforscht und das besondere Wesen der einzelnen Dinge erkannt hat; andererseits verstehen sie nicht, daß wir, sobald das gemeinsame Wesen der Dinge erkannt ist, unbedingt

weitergehen und jene konkreten Dinge studieren müssen, die noch nicht gründlich erforscht sind oder zum erstenmal in Erscheinung treten. Unsere Dogmatiker sind faule Kerle, die jede mühselige Forschungsarbeit an konkreten Dingen ablehnen; sie betrachten die allgemeinen Wahrheiten als etwas vom Himmel Gefallenes, verwandeln sie in unfaßbare, rein abstrakte Formeln, negieren total die normale Reihenfolge der Erkenntnis der Wahrheit durch den Menschen und stellen sie auf den Kopf. Ebensowenig verstehen sie die wechselseitige Verbundenheit zwischen den beiden Prozessen der menschlichen Erkenntnis: vom Besonderen zum Allgemeinen und vom Allgemeinen zum Besonderen. Sie verstehen überhaupt nicht die marxistische Erkenntnistheorie.

Es ist nicht nur notwendig, die besondere Widersprüchlichkeit und das durch sie bestimmte Wesen jedes großen Systems der Bewegungsformen der Materie zu studieren, sondern man muß auch den besonderen Widerspruch und das Wesen jedes einzelnen Prozesses auf dem langen Entwicklungsweg jeder Bewegungsform der Materie untersuchen. In allen Bewegungsformen ist jeder wirkliche und nicht eingebildete Entwicklungsprozeß qualitativ unterschiedlich. In unserer Forschungsarbeit müssen wir diesem Punkt größte Aufmerksamkeit zuwenden, ja, wir müssen von ihm ausgehen.

Qualitativ verschiedene Widersprüche können nur mit qualitativ verschiedenen Methoden gelöst werden. So ist zum Beispiel der Widerspruch zwischen dem Proletariat und der Bourgeoisie mit der Methode der sozialistischen Revolution zu lösen. Der Widerspruch zwischen den Volksmassen und dem Feudalsystem ist mit der Methode der demokratischen Revolution zu

lösen. Der Widerspruch zwischen den Kolonien und dem Imperialismus ist mit der Methode des revolutionären nationalen Krieges zu lösen. Der Widerspruch zwischen der Arbeiterklasse und der Bauernschaft in der sozialistischen Gesellschaft ist mit der Methode der Kollektivierung und Mechanisierung der Landwirtschaft zu lösen. Die Widersprüche innerhalb der Kommunistischen Partei sind mit der Methode der Kritik und Selbstkritik zu lösen. Die Widersprüche zwischen Gesellschaft und Natur sind mit der Methode der Entwicklung der Produktivkräfte zu lösen. Die Prozesse verändern sich, alte Prozesse und alte Widersprüche verschwinden, neue Prozesse und neue Widersprüche entstehen, und dementsprechend verändern sich auch die Methoden zur Lösung der Widersprüche. Die Widersprüche, die in der Februar- und in der Oktoberrevolution in Rußland gelöst wurden, und die zu ihrer Lösung angewandten Methoden sind voneinander grundverschieden. Die Lösung verschiedener Widersprüche mit Hilfe verschiedener Methoden – das ist ein Prinzip, das die Marxisten-Leninisten streng einhalten müssen. Die Dogmatiker halten dieses Prinzip nicht ein, sie verstehen nicht die Verschiedenheit der Bedingungen, unter denen die verschiedenen Revolutionen vor sich gehen, folglich verstehen sie auch nicht, daß die verschiedenen Widersprüche mit Hilfe verschiedener Methoden gelöst werden müssen; sie wenden überall willkürlich dieselbe Schablone an, die sie für unabänderlich halten, was nur dazu führen kann, daß die Revolution Rückschläge erleidet oder daß eine aussichtsreiche Sache zu Schanden gemacht wird.

Um die Besonderheiten der Widersprüche im Entwicklungsprozeß eines Dinges in ihrer Gesamtheit

oder ihrer wechselseitigen Verbundenheit aufzudecken, das heißt, um das Wesen dieses Prozesses bloßzulegen, muß man die Besonderheiten aller Seiten der in diesem Prozeß enthaltenen Widersprüche aufdecken; anderenfalls wird es unmöglich sein, das Wesen des Prozesses zu enthüllen. Auch darauf müssen wir bei unserer Forschungsarbeit besonderes Augenmerk richten.

Ein Ding von größerer Dimension enthält im Prozeß seiner Entwicklung eine Anzahl von Widersprüchen. So existieren beispielsweise im Prozeß der bürgerlich-demokratischen Revolution in China der Widerspruch zwischen den verschiedenen unterdrückten Klassen der chinesischen Gesellschaft und dem Imperialismus, der Widerspruch zwischen den Volksmassen und dem Feudalsystem, der Widerspruch zwischen Proletariat und Bourgeoisie, der Widerspruch zwischen der Bauernschaft und dem städtischen Kleinbürgertum einerseits und der Bourgeoisie andererseits, die Widersprüche zwischen den verschiedenen reaktionären herrschenden Cliques usw.; die Lage ist hier außerordentlich kompliziert. Nun hat nicht nur jeder dieser Widersprüche seine Besonderheit und es können nicht alle auf ein und dieselbe Weise behandelt werden, sondern die beiden Seiten eines jeden Widerspruchs haben wiederum jede ihre eigenen Besonderheiten, und man darf an sie ebenfalls nicht in gleicher Weise herangehen. Wir, die wir für die Sache der chinesischen Revolution tätig sind, müssen die Besonderheit der Widersprüche nicht nur in ihrer Gesamtheit, das heißt in ihrer wechselseitigen Verbundenheit begreifen, sondern wir können die Gesamtheit der Widersprüche nur dann verstehen, wenn wir beide Seiten eines jeden Widerspruchs stu-

dieren. Beide Seiten eines jeden Widerspruchs verstehen heißt verstehen, welche spezifische Position jede Seite einnimmt, heißt verstehen, in welchen konkreten Formen die beiden Seiten voneinander abhängen und zueinander im Gegensatz stehen und mit welchen konkreten Methoden sie während ihrer wechselseitigen Abhängigkeit und Gegensätzlichkeit und nach dem Bruch des Abhängigkeitsverhältnisses miteinander kämpfen. Das Studium dieser Fragen ist äußerst wichtig. Das gerade hatte Lenin im Auge, als er sagte, daß das innerste Wesen, die lebendige Seele des Marxismus in der konkreten Analyse einer konkreten Situation besteht.²¹ Unsere Dogmatiker verstoßen gegen diesen Hinweis Lenins, sie strengen niemals den Kopf an, um irgendetwas konkret zu analysieren, sondern kauen in ihren Artikeln und Reden beständig ein und dieselben hohlen Phrasen nach einer Schablone wieder und schaffen damit in unserer Partei einen äußerst schlechten Arbeitsstil.

Beim Studium irgendeiner Frage muß man sich vor Subjektivismus, Einseitigkeit und Oberflächlichkeit hüten. Subjektivismus – das ist das Unvermögen, an eine Sache objektiv, das heißt materialistisch heranzugehen, worüber ich schon in der Arbeit *Über die Praxis* gesprochen habe. Einseitigkeit besteht darin, daß man nicht versteht, eine Frage von jeder Seite zu betrachten. Man begreift zum Beispiel nur China, aber nicht Japan, nur die Kommunistische Partei, aber nicht die Kuomintang, nur das Proletariat, aber nicht die Bour-

²¹ Siehe Lenins Artikel *Kommunismus* (Werke, Bd. 31). In diesem Artikel kritisierte Lenin den ungarischen Kommunisten Bela Kun und schrieb: „Er umgeht das, worin das innerste Wesen, die lebendige Seele des Marxismus besteht: die konkrete Analyse einer konkreten Situation.“

geoisie, nur die Bauernschaft, aber nicht die Grundherren, nur die günstigen Bedingungen, aber nicht die schwierigen, nur die Vergangenheit, aber nicht die Zukunft, nur das Einzelne, aber nicht die Gesamtheit, nur die Mängel, aber nicht die Erfolge, nur den Kläger, aber nicht den Angeklagten, nur die illegale revolutionäre Arbeit, aber nicht die offene revolutionäre Arbeit usw. – kurz gesagt: man versteht nicht die Besonderheiten der beiden Seiten des Widerspruchs. Das bedeutet eben, eine Frage einseitig zu betrachten oder mit anderen Worten, nur den Teil, aber nicht das Ganze, nur die einzelnen Bäume, aber nicht den Wald zu sehen. Bei solcher Art des Vorgehens ist es unmöglich, die Methoden zur Lösung der Widersprüche zu finden, ist es unmöglich, die Aufgaben der Revolution zu erfüllen, ist es unmöglich, die einem aufgetragene Arbeit gut zu verrichten, ist es unmöglich, den ideologischen Kampf innerhalb der Partei richtig zu entwickeln. Über die Kriegskunst sagte Sun Dsi: „Kennst du den Feind und kennst du dich selbst – hundert Schlachten ohne Schlappe“.²² Er sprach von zwei kriegführenden Seiten. We Dscheng, der zur Zeit der Tang-Dynastie lebte, tat den Ausspruch: „Hörst du alle an, dann bist du dir im klaren, schenkst du nur einem Glauben, wirst du im dunkeln tappen.“²³ Auch er verstand, daß Einseitigkeit falsch ist. Unsere Genossen gehen jedoch oft einseitig an die Fragen heran und holen sich dabei immer wieder Beulen. Im Roman *Die Helden vom Liangshan-Moor* griff Sung

²² Siehe *Sun Dsi*, Kapitel III, Planung des Angriffs.

²³ *We Dscheng* (580-643 n.Chr.): Politiker und Historiker in der Anfangsperiode der Tang-Dynastie. Dieses Zitat wurde dem 192. Heft der Chronik *Dsi Dschi Tung Djiän* entnommen.

Djiang dreimal das Dorf Dschu an²⁴, erlitt jedoch die beiden ersten Male eine Niederlage, weil er die lokalen Verhältnisse nicht kannte und nach einer falschen Methode vorging. Danach änderte er seine Methode; als erstes erkundete er die Lage, so fand er sich in dem Labyrinth von Wegen zurecht, sprengte das Bündnis zwischen den Dörfern Li, Hu und Dschu, legte einen Hinterhalt in das Lager des Feindes, indem er eine ähnliche Methode anwendete, wie sie in der ausländischen Sage vom Trojanischen Pferd berichtet wird, und sein dritter Angriff war von Erfolg gekrönt. In diesem Roman gibt es eine ganze Reihe von Beispielen für die Anwendung der materialistischen Dialektik, unter denen der dreimalige Angriff auf das Dorf Dschu wohl das beste ist. Lenin sagt:

„Um einen Gegenstand wirklich zu kennen, muß man alle seine Seiten, alle Zusammenhänge und „Vermittelungen“ erfassen und erforschen. Wir werden das niemals vollständig erreichen, die Forderung der Allseitigkeit wird uns aber vor Fehlern und vor Erstarrung bewahren.“²⁵

Wir müssen uns diese Worte Lenins merken. Die Oberflächlichkeit besteht darin, daß man weder die Besonderheiten des Widerspruchs als Ganzes noch

²⁴ *Die Helden vom Liangschan-Moor* ist ein Roman, der einen Bauernkrieg in den letzten Jahren der Nördlichen Sung-Dynastie schildert. Sung Djiang ist ein Hauptheld des Romans; das Dorf Dschu befand sich in der Nähe des Liangschan-Moors, des Stützpunkts dieses Bauernkriegs. Der Machthaber in diesem Dorf war ein despotischer großer Grundherr namens Dschu Tschaofeng.

²⁵ Lenin, *Noch einmal über die Gewerkschaften, die gegenwärtige Lage und die Fehler Trotzki's und Bucharins*.

die Besonderheiten seiner Seiten in Betracht zieht, daß man die Notwendigkeit leugnet, tief in das Wesen der Dinge einzudringen und die Besonderheiten des Widerspruchs sorgfältig zu studieren, daß man sich mit einer Beobachtung aus der Ferne begnügt, den Widerspruch in groben Umrissen nach der Methode des Über-den-Daumen-Peilens bestimmt und ihn hierauf sofort zu lösen versucht (Fragen zu beantworten, Meinungsstreitigkeiten zu entscheiden, Arbeiten zu verrichten, militärische Operationen zu leiten). Ein solches Vorgehen kann nur üble Folgen nach sich ziehen. Jene chinesischen Genossen, die an Dogmatismus und Empirismus kranken, begehen deshalb Fehler, weil sie subjektiv, einseitig und oberflächlich die Dinge betrachten. Einseitigkeit ist ebenso wie Oberflächlichkeit zugleich auch Subjektivismus. Da alle objektiv existierenden Dinge miteinander zusammenhängen und ihre inneren Gesetzmäßigkeiten haben, so ist die Methode derjenigen, die diese Tatsache nicht wahrheitsgetreu widerspiegeln, sondern die Dinge nur einseitig oder oberflächlich betrachten und deren wechselseitigen Zusammenhang und innere Gesetzmäßigkeiten nicht kennen, notwendigerweise subjektivistisch.

Nicht nur die Besonderheiten der Bewegung der Widersprüche im gesamten Entwicklungsprozeß der Dinge – sowohl hinsichtlich ihrer wechselseitigen Verbundenheit als auch des Zustands jeder ihrer Seiten – müssen wir beachten; auch die einzelnen Etappen dieses Prozesses haben ihre eigenen Besonderheiten, die wir ebenfalls im Auge behalten müssen.

Der Grundwiderspruch im Entwicklungsprozeß eines Dinges und das durch diesen Grundwiderspruch bedingte Wesen des Prozesses verschwinden nicht,

solange der Prozeß nicht abgeschlossen ist; doch weisen die Umstände in den einzelnen Etappen dieses langen Entwicklungsprozesses oft Unterschiede auf. Das ergibt sich daraus, daß der Grundwiderspruch im Entwicklungsprozeß des betreffenden Dinges, obgleich sich sein Charakter und das Wesen dieses Prozesses nicht ändern, in den einzelnen Entwicklungsetappen des langen Prozesses immer schärfere Formen annimmt. Mehr noch, unter den größeren und kleineren Widersprüchen, die durch den Grundwiderspruch bedingt sind oder sich unter seinem Einfluß befinden, verschärfen sich die einen, während andere zeitweilig oder teilweise gelöst oder gemildert werden und wieder andere, neue Widersprüche entstehen. Daher tritt ja der Prozeß etappenweise in Erscheinung. Wer auf die Etappen des Entwicklungsprozesses eines Dinges nicht achtet, ist nicht imstande, die dem Ding innewohnenden Widersprüche in angemessener Weise zu behandeln.

Als beispielsweise der Kapitalismus der Epoche der freien Konkurrenz in den Imperialismus übergang, erfuhren weder der Charakter der beiden Klassen, die im antagonistischen Widerspruch zueinander stehen – Proletariat und Bourgeoisie –, noch das kapitalistische Wesen der bestehenden Gesellschaft irgendeine Änderung; es verschärfen sich aber die Widersprüche zwischen diesen beiden Klassen, es entstanden Widersprüche zwischen dem monopolistischen und dem nicht-monopolistischen Kapital, die Widersprüche zwischen den Metropolen und den Kolonien verschärfen sich, und besonders scharf kamen die Widersprüche unter den kapitalistischen Ländern zum Ausdruck, Widersprüche, die durch die ungleichmäßige Entwicklung der verschiedenen Länder hervorgerufen wurden. So

entstand ein besonderes Stadium des Kapitalismus: das Stadium des Imperialismus. Der Leninismus wurde gerade deshalb der Marxismus der Epoche des Imperialismus und der proletarischen Revolution, weil Lenin und Stalin diese Widersprüche richtig erklärt und die richtige Theorie und Taktik der zur Lösung dieser Widersprüche berufenen proletarischen Revolution ausgearbeitet haben.

Nimmt man den Prozeß der bürgerlich-demokratischen Revolution in China, der mit der Revolution von 1911²⁶ begann, so findet man hier gleichfalls mehrere spezifische Etappen. Insbesondere stellen die Periode, da die Bourgeoisie die Revolution führte, und die Periode der Führung der Revolution durch das Proletariat zwei historische Etappen dar, die sich voneinander in sehr hohem Maße unterscheiden. Mit anderen Worten, die Führung durch das Proletariat änderte das Antlitz der Revolution von Grund auf, führte zu einer Umgruppierung der Klassenkräfte, zur breiten Entfaltung der bäuerlichen Revolution, verlieh der anti-imperialistischen und antifeudalistischen Revolution

²⁶ Die Revolution von 1911 war eine Revolution, in der das autokratische Regime der Tjing-Dynastie gestürzt wurde. Am 10. Oktober 1911 entfesselte ein Teil der Neuen Armee auf Betreiben der bürgerlichen und kleinbürgerlichen revolutionären Organisationen einen Aufstand in Wutschang. Der Aufstand griff von einer Provinz auf die andere über, und bald war die Herrschaft der Tjing-Dynastie zerfallen. Am 1. Januar 1912 wurde in Nanking die provisorische Regierung der Republik China gebildet, und Sun Yat-sen wurde zum provisorischen Präsidenten gewählt. Da aber der an der Spitze der Revolution stehende Block den Bauern nichts Reales gab und vor dem Druck des Imperialismus und der feudalen Kräfte zurückwich, gelangte die Macht in die Hände eines der Militärmachthaber im Norden, Yüan Schi-kai, und die Revolution erlitt letzten Endes eine Niederlage.

einen konsequenten Charakter, schuf die Möglichkeit des Hinüberwachsens der demokratischen Revolution in die sozialistische Revolution usw. Das alles war in der Periode, da die Bourgeoisie die Revolution führte, unmöglich. Obwohl sich der Charakter des Grundwiderspruchs im Gesamtprozeß – das heißt der Charakter dieses Prozesses als der einer antiimperialistischen und antifeudalistischen demokratischen Revolution (die andere Seite dieses Widerspruchs ist der halbkoloniale und halbfeudale Charakter) – in keiner Weise änderte, durchlief der Prozeß dennoch im Verlauf dieser langen Periode von mehr als 20 Jahren mehrere Entwicklungsetappen, wo so bedeutsame Ereignisse vor sich gingen wie die Niederlage der Revolution von 1911, die Errichtung der Herrschaft der Militärmachthaber des Nordens, die Herstellung der ersten nationalen Einheitsfront und die Revolution von 1924-1927, der Bruch der Einheitsfront und der Übergang der Bourgeoisie ins Lager der Konterrevolution, die Kriege der neuen Militärmachthaber untereinander, der Agrarrevolutionäre Krieg, die Bildung der zweiten nationalen Einheitsfront und der Widerstandskrieg gegen die japanische Aggression. Diese Entwicklungsetappen waren durch besondere Umstände gekennzeichnet, wie dadurch, daß sich gewisse Widersprüche verschärften (z.B. der Agrarrevolutionäre Krieg und der Einfall Japans in die vier nordöstlichen Provinzen), andere teilweise oder zeitweilig gelöst wurden (z.B. die Liquidierung der Militärmachthaber des Nordens und die von uns durchgeführte Beschlagnahme des Bodens der Grundherren), wieder andere neu entstanden (z.B. der Kampf zwischen den neuen Militärmachthabern, die Rücknahme des enteigneten Bodens durch die

Grundherren, nachdem wir die revolutionären Stützpunktgebiete in Südchina verloren hatten), usw.

Beim Studium der Besonderheiten der Widersprüche in den einzelnen Etappen des Entwicklungsprozesses eines Dinges genügt es nicht, die Widersprüche in ihrer wechselseitigen Verbundenheit oder in ihrer Gesamtheit zu betrachten; man muß sich in jeder Entwicklungsetappe auch die beiden Seiten eines jeden Widerspruchs ansehen.

Nehmen wir beispielsweise die Kuomintang und die Kommunistische Partei. Zunächst die Kuomintang als die eine Seite. In der Periode der ersten Einheitsfront war die Kuomintang, da sie die drei politischen Hauptrichtlinien Sun Yat-sens – Bündnis mit Rußland, Bündnis mit der Kommunistischen Partei und Unterstützung der Arbeiter und Bauern – durchführte, revolutionär, hatte sie Lebenskraft und verkörperte sie das Bündnis verschiedener Klassen für die demokratische Revolution. Nach 1927 verwandelte sich die Kuomintang in ihr Gegenteil, sie wurde zu einem reaktionären Block der Grundherren und der Großbourgeoisie. Nach den Sian-Ereignissen im Dezember 1936 setzte in der Kuomintang abermals eine Wendung ein, und zwar in der Richtung auf Beendigung des Bürgerkriegs und auf ein Bündnis mit der Kommunistischen Partei für den gemeinsamen Kampf gegen den japanischen Imperialismus. Das sind die Besonderheiten der Kuomintang in diesen drei Stadien. Das Auftreten dieser Besonderheiten wurde selbstverständlich durch eine Reihe von Ursachen bewirkt. Nun die andere Seite: die Kommunistische Partei Chinas. In der Periode der ersten Einheitsfront steckte sie noch in den Kinderschuhen und bekundete, obwohl sie die Revolution von 1924-1927 heldenhaft leitete, ihre Unreife in

bezug auf das Verständnis des Charakters, der Aufgaben und der Methoden der Revolution. Infolgedessen konnte der Tschenduhsiuismus, der in der letzten Periode dieser Revolution aufkam, seine Rolle spielen, und dadurch wurde die Niederlage der Revolution herbeigeführt. Seit 1927 leitete die Partei heroisch den Agrarrevolutionären Krieg und schuf eine revolutionäre Armee und revolutionäre Stützpunktgebiete; sie beging aber auch Fehler, die den Charakter des Abenteueriums trugen und zur Folge hatten, daß der Armee und den Stützpunktgebieten sehr schwere Verluste zugefügt wurden. 1935 begann die Kommunistische Partei diese Fehler zu überwinden, nahm die Führung der neuen, antijapanischen Einheitsfront in die Hand, und dieser große Kampf ist derzeit gerade in der Entwicklung begriffen. Im gegenwärtigen Stadium ist die Kommunistische Partei eine Partei, die bereits die Prüfungen zweier Revolutionen hinter sich hat und über reiche Erfahrungen verfügt. Das sind die Besonderheiten der Kommunistischen Partei Chinas in diesen drei Stadien. Das Auftreten dieser Besonderheiten wurde gleichfalls durch eine Reihe von Ursachen bewirkt. Ohne diese Besonderheiten der beiden Seiten zu studieren, ist es unmöglich, die besonderen Wechselbeziehungen zwischen der Kuomintang und der Kommunistischen Partei in den verschiedenen Stadien ihrer Entwicklung zu verstehen: Bildung der Einheitsfront, Bruch der Einheitsfront, Herstellung der neuen Einheitsfront. Um aber die einzelnen Besonderheiten dieser beiden Parteien zu studieren, muß man, was noch fundamentaler ist, ihre Klassenbasis sowie die in den verschiedenen Zeitperioden auf dieser Grundlage entstandenen Widersprüche zwischen jeder dieser Parteien und anderen Faktoren studieren. So stand zum

Beispiel die Kuomintang in der Periode ihres ersten Bündnisses mit der Kommunistischen Partei einerseits im Widerspruch zu den ausländischen Imperialisten, weshalb sie auch gegen den Imperialismus auftrat, und andererseits im Widerspruch zu den Volksmassen im eigenen Land: Obwohl sie mit Worten den Werktätigen sehr viel Gutes versprach, gab sie ihnen jedoch tatsächlich nur sehr wenig oder buchstäblich nichts. In der Periode des Krieges, den sie gegen die Kommunisten führte, kämpfte sie im Bunde mit dem Imperialismus und dem Feudalismus gegen die Volksmassen, hob mit einem Federstrich alle Rechte auf, die sich die Volksmassen in der Revolution erobert hatten, und verschärfte so ihren Widerspruch zu ihnen. Jetzt, in der Periode des Widerstandskriegs gegen die japanische Aggression, steht die Kuomintang im Widerspruch zum japanischen Imperialismus und will mit der Kommunistischen Partei zusammenarbeiten; zugleich läßt sie aber nicht nach, die Kommunistische Partei und das Volk zu bekämpfen und zu unterdrücken. Die Kommunistische Partei hingegen steht in jeder Periode immer an der Seite der Volksmassen im Kampf gegen Imperialismus und Feudalismus; in der gegenwärtigen Periode des Widerstandskriegs hat sie jedoch eine gemäßigte Politik gegenüber der Kuomintang und den einheimischen Feudalkräften eingeleitet, da sich die Kuomintang für den Widerstand gegen die japanische Aggression ausgesprochen hat. Alle diese Umstände ergeben, daß zwischen diesen beiden Parteien einmal ein Bündnis geschlossen wird, ein andermal der Kampf entbrennt, wobei sich selbst in den Perioden des Bündnisses eine komplizierte Situation herausbildet, da Bündnis und Kampf gleichzeitig existieren. Ohne die Besonderheiten der beiden Seiten

des Widerspruchs zu studieren, können wir weder die Beziehungen jeder dieser Parteien mit anderen Faktoren noch die Wechselbeziehungen zwischen den beiden Parteien selbst verstehen.

Daraus folgt, daß bei dem Studium der Besonderheiten beliebiger Widersprüche – der Widersprüche in jeder Bewegungsform der Materie, der Widersprüche in jedem Entwicklungsprozeß einer jeden Bewegungsform, der beiden Seiten eines jeden Widerspruchs in diesen oder jenen Entwicklungsprozessen, der Widersprüche in den verschiedenen Etappen jedes Entwicklungsprozesses und der beiden Seiten jedes der Widersprüche in den einzelnen Etappen-, daß beim Studium aller dieser Besonderheiten der Widersprüche subjektive Willkür unzulässig ist und eine konkrete Analyse vorgenommen werden muß. Ohne eine konkrete Analyse ist es unmöglich, die Besonderheiten irgendeines Widerspruchs zu erkennen. Wir müssen immer an die Worte Lenins denken: konkrete Analyse einer konkreten Situation.

Marx und Engels waren die ersten, die uns ausgezeichnete Beispiele einer solchen konkreten Analyse gaben.

Als Marx und Engels das Gesetz des den Dingen innewohnenden Widerspruchs auf das Studium des gesellschaftlich-historischen Prozesses anwandten, erkannten sie den Widerspruch zwischen den Produktivkräften und den Produktionsverhältnissen, den Widerspruch zwischen den Ausbeuterklassen und den Klassen der Ausgebeuteten sowie den dadurch hervorgerufenen Widerspruch zwischen der ökonomischen Basis und ihrem Überbau (Politik, Ideologie usw.). Und sie fanden heraus, daß diese Widersprüche in den

verschiedenen Klassengesellschaften unvermeidlich zu sozialen Revolutionen verschiedener Art führen.

Als Marx dieses Gesetz auf das Studium der ökonomischen Struktur der kapitalistischen Gesellschaft anwandte, entdeckte er, daß der grundlegende Widerspruch dieser Gesellschaft der Widerspruch zwischen dem gesellschaftlichen Charakter der Produktion und dem privaten Charakter der Aneignung ist. Dieser Widerspruch tritt im Widerspruch zwischen dem organisierten Charakter der Produktion in den einzelnen Betrieben und dem unorganisierten Charakter der Produktion in der Gesellschaft als Ganzem zutage. In den Beziehungen der Klassen bekundet sich dieser Widerspruch als Widerspruch zwischen Bourgeoisie und Proletariat. Infolge der außerordentlichen Vielfalt der Dinge und der Unbegrenztheit ihrer Entwicklung verwandelt sich das, was in einem bestimmten Fall das Allgemeine ist, in einem anderen bestimmten Fall in das Besondere. Umgekehrt: was in einem bestimmten Fall das Besondere ist, wird in einem anderen bestimmten Fall zum Allgemeinen. Der dem kapitalistischen System innewohnende Widerspruch zwischen der Vergesellschaftung der Produktion und dem Privateigentum an den Produktionsmitteln ist allen Ländern gemeinsam, in denen der Kapitalismus existiert und sich entwickelt; für den Kapitalismus ist das der allgemeine Charakter des Widerspruchs. Doch stellt der erwähnte Widerspruch des Kapitalismus eine Erscheinung dar, die nur einer bestimmten historischen Periode der Entwicklung der Klassengesellschaft überhaupt eigen ist, und vom Gesichtspunkt des Widerspruchs zwischen Produktivkräften und Produktionsverhältnissen in der Klassengesellschaft überhaupt offenbart sich hierin die Besonderheit des

Widerspruchs. Aber dadurch, daß Marx die Besonderheit aller Widersprüche der kapitalistischen Gesellschaft herausarbeitete, hat er noch weitgehender, noch umfassender, noch vollständiger den allgemeinen Charakter des Widerspruchs zwischen Produktivkräften und Produktionsverhältnissen in der Klassengesellschaft überhaupt klargestellt.

Infolge der Tatsache, daß das Besondere mit dem Allgemeinen verbunden ist, daß jedem Ding nicht nur der besondere, sondern auch der allgemeine Charakter des Widerspruchs innewohnt, und daß die Allgemeinheit in der Besonderheit existiert, muß man beim Studium eines bestimmten Dinges diese beiden Aspekte und ihre wechselseitige Verbundenheit aufdecken, muß man das Besondere und das Allgemeine im Innern eines Dinges und die wechselseitige Verbundenheit dieser beiden Aspekte sowie den Zusammenhang zwischen dem betreffenden Ding und den zahlreichen anderen Dingen außerhalb seiner selbst aufdecken. In seinem berühmten Werk *Über die Grundlagen des Leninismus* analysiert Stalin bei der Darlegung der historischen Wurzeln des Leninismus die internationale Situation, in der der Leninismus entstanden ist, sowie die Widersprüche des Kapitalismus, die unter den Bedingungen des Imperialismus ihren Kulminationspunkt erreicht haben; er zeigt gleichzeitig, wie diese Widersprüche dazu geführt haben, daß die proletarische Revolution zu einer Frage der unmittelbaren Praxis geworden ist und daß günstige Bedingungen für einen direkten Sturm auf den Kapitalismus geschaffen worden sind. Mehr noch, er zeigt durch seine Analyse, warum Rußland zur Wiege des Leninismus wurde, warum das zaristische Rußland damals der Konzentrationspunkt aller Widersprüche des Imperialismus war

und warum gerade das russische Proletariat zur Avantgarde des internationalen revolutionären Proletariats werden konnte. Indem Stalin also das Allgemeine der Widersprüche analysiert, die dem Imperialismus innezuwohnen, zeigt er, daß der Leninismus der Marxismus der Epoche des Imperialismus und der proletarischen Revolution ist; indem er gleichzeitig die Besonderheit dieser allgemeinen Widersprüche, die dem Imperialismus des zaristischen Rußland eigentümlich war, analysiert, macht er klar, daß Rußland die Heimat der Theorie und Taktik der proletarischen Revolution wurde und daß die Allgemeinheit der Widersprüche gerade in dieser Besonderheit enthalten ist. Diese Stalinsche Analyse ist für uns ein Musterbeispiel der Erkenntnis der Besonderheit und der Allgemeinheit in den Widersprüchen und ihrer wechselseitigen Verbundenheit.

Marx und Engels sowie auch Lenin und Stalin haben in der Frage, wie die Dialektik auf das Studium objektiver Erscheinungen angewandt werden sollte, stets darauf hingewiesen, daß jede subjektive Willkür unzulässig ist, daß man von den konkreten Bedingungen, die der realen objektiven Bewegung innewohnen, ausgehen muß, um in diesen Erscheinungen die konkreten Widersprüche, die konkrete Stellung der beiden Seiten jedes Widerspruchs und die konkreten Wechselbeziehungen zwischen den Widersprüchen aufzufinden. Gerade weil unseren Dogmatikern ein solches Herangehen fremd ist, erleiden sie ständig Schiffbruch. Wir müssen aus der Niederlage der Dogmatiker die Lehren ziehen und diese Methode des wissenschaftlichen Herangehens an die Dinge meistern, denn dies ist die einzig richtige Forschungsmethode.

Die Beziehung zwischen der Allgemeinheit und der Besonderheit des Widerspruchs ist die Beziehung zwischen dem Gemeinsamen und dem Einzelnen im Widerspruch. Das Gemeinsame besteht darin, daß Widersprüche in allen Prozessen existieren, daß sie alle Prozesse von Anfang bis Ende durchdringen: Widerspruch – das ist die Bewegung, das Ding, der Prozeß und auch das Denken. Den Widerspruch in den Dingen verneinen hieße alles verneinen. Das ist eine allgemeine Wahrheit, gültig für alle Zeiten und alle Länder ohne Ausnahme. Hieraus entsteht der Charakter des Gemeinsamen, des Absoluten. Dieses Gemeinsame ist aber in allem Einzelnen enthalten, ohne das Einzelne kann es kein Gemeinsames geben. Kann das Gemeinsame bestehen, wenn alles Einzelne ausgeschlossen wird? Das Einzelne entsteht dadurch, daß jeder Widerspruch seine Besonderheit hat. Alles Einzelne ist bedingt, zeitweilig und daher relativ.

Diese Wahrheit vom Gemeinsamen und Einzelnen, Absoluten und Relativen ist die Quintessenz des Problems der den Dingen innewohnenden Widersprüche; diese Wahrheit nicht verstehen heißt die Dialektik ablehnen.

IV. Der Hauptwiderspruch und die hauptsächlichliche Seite des Widerspruchs

Hinsichtlich des Problems der Besonderheit des Widerspruchs gibt es noch zwei Punkte, die einer speziellen Analyse bedürfen: den Hauptwiderspruch und die hauptsächlichliche Seite des Widerspruchs.

Im Entwicklungsprozeß eines komplexen Dinges gibt es eine ganze Reihe von Widersprüchen, unter denen stets einer der Hauptwiderspruch ist; seine Existenz und seine Entwicklung bestimmen oder beein-

flüssen die Existenz und die Entwicklung der anderen Widersprüche.

So bilden zum Beispiel in der kapitalistischen Gesellschaft die beiden gegensätzlichen Kräfte, Proletariat und Bourgeoisie, den Hauptwiderspruch. Die anderen Widersprüche wie zum Beispiel der Widerspruch zwischen den Überresten der Feudalklasse und der Bourgeoisie, der Widerspruch zwischen den bäuerlichen Kleineigentümern und der Bourgeoisie, der Widerspruch zwischen dem Proletariat und den bäuerlichen Kleineigentümern, der Widerspruch zwischen der nichtmonopolistischen und der monopolistischen Bourgeoisie, der Widerspruch zwischen der bürgerlichen Demokratie und dem Faschismus der Bourgeoisie, die Widersprüche unter den kapitalistischen Ländern, die Widersprüche zwischen dem Imperialismus und den Kolonien sowie alle übrigen Widersprüche – sie alle werden vom Hauptwiderspruch bestimmt, stehen unter seinem Einfluß.

In einem halbkolonialen Land wie China bieten die Beziehungen zwischen dem Hauptwiderspruch und den Nebenwidersprüchen ein kompliziertes Bild.

Im Falle eines Aggressionskriegs der Imperialisten gegen ein solches Land können sich seine verschiedenen Klassen – mit Ausnahme einer Handvoll Verräter an der Nation – zeitweilig zu einem nationalen Krieg gegen den Imperialismus zusammenschließen. Dann wird der Widerspruch zwischen dem Imperialismus und dem betreffenden Land zum Hauptwiderspruch, während alle Widersprüche zwischen den verschiedenen Klassen innerhalb dieses Landes (einschließlich des Hauptwiderspruchs unter ihnen, nämlich des Widerspruchs zwischen dem Feudalsystem und den Volksmassen) vorübergehend auf den zweiten

Platz verwiesen sind und eine untergeordnete Stellung einnehmen. Das war in China der Fall während des Opiumkrieges von 1840, des Chinesisch-Japanischen Krieges von 1894 sowie des Yihotuan-Krieges von 1900 und ist auch während des gegenwärtigen Chinesisch-Japanischen Krieges der Fall.

In einer anderen Situation vertauschen jedoch die Widersprüche ihren Platz. Wenn der Imperialismus zur Unterdrückung des halbkolonialen Landes nicht zu den Mitteln des Krieges greift, sondern sich milderer Formen – wie politischer, wirtschaftlicher und kultureller – bedient, werden die herrschenden Klassen dieses Landes vor dem Imperialismus kapitulieren, und es kommt zwischen ihnen zu einem Bündnis für die gemeinsame Unterdrückung der Volksmassen. In diesem Fall nehmen die Volksmassen häufig Zuflucht zum Bürgerkrieg als Form des Kampfes gegen das Bündnis zwischen dem Imperialismus und der Feudalklasse, während der Imperialismus, statt zu einer direkten Aktion zu greifen, sich oft indirekter Mittel bedient, um die reaktionären Kräfte in diesem halbkolonialen Land bei der Unterdrückung des Volkes zu unterstützen, was eine besondere Verschärfung der inneren Widersprüche an den Tag legt. Eine solche Situation war in China kennzeichnend für den Revolutionskrieg von 1911, für den revolutionären Krieg von 1924-1927 und den folgenden zehnjährigen Agrarrevolutionären Krieg. Eine analoge Lage ist auch bei den internen Kriegen zwischen den verschiedenen reaktionären herrschenden Cliques in halbkolonialen Ländern zu beobachten, zum Beispiel bei den Fehden zwischen den Militärmachthabern in China.

Wenn sich der revolutionäre Bürgerkrieg derart entwickelt, daß er die Existenz des Imperialismus

und seiner Lakaien, der einheimischen Reaktion, in ihren Grundlagen bedroht, dann greift der Imperialismus oft zu anderen Mitteln, um seine Herrschaft aufrechtzuerhalten: entweder sucht er die revolutionäre Front zu spalten, oder er interveniert unmittelbar mit seinen eigenen Streitkräften, um der einheimischen Reaktion zu helfen. In diesem Fall entsteht zwischen dem Imperialismus und der einheimischen Reaktion, die sich offen zusammenschließen, auf dem einen Pol und den Volksmassen auf dem anderen Pol der Hauptwiderspruch, der die Entwicklung der anderen Widersprüche bestimmt oder beeinflusst. Ein Beispiel für eine solche bewaffnete Intervention ist die Hilfe, die verschiedene kapitalistische Länder den Reaktionsären Rußlands nach der Oktoberrevolution erwiesen haben. Ein Beispiel für die Spaltung der revolutionären Front ist der Verrat Tschiang Kai-scheks im Jahre 1927.

Jedenfalls steht es ganz außer Zweifel, daß es in jeder Etappe eines Entwicklungsprozesses nur einen einzigen Hauptwiderspruch gibt, der die führende Rolle spielt.

Hieraus folgt: Wenn ein Prozeß mehrere Widersprüche enthält, muß einer von ihnen der Hauptwiderspruch sein, der die führende und entscheidende Rolle spielt, während die übrigen nur eine sekundäre, untergeordnete Stellung einnehmen. Infolgedessen muß man sich beim Studium eines komplizierten Prozesses, der zwei oder noch mehr Widersprüche enthält, die größte Mühe geben, den Hauptwiderspruch herauszufinden. Sobald dieser festgestellt ist, kann man alle Probleme leicht lösen. Das ist die Methode, die uns Marx in seiner Untersuchung der kapitalistischen Gesellschaft vordemonstriert hat. Lenin und Stalin

zeigten uns die Anwendung eben dieser Methode, als sie den Imperialismus und die allgemeine Krise des Kapitalismus sowie die Wirtschaft der Sowjetunion untersuchten. Tausende und aber Tausende Gelehrte und Praktiker verstehen diese Methode nicht; das Ergebnis ist, daß sie in einem dichten Nebel umherirren, vergeblich nach dem Hauptkettenglied suchen und daher auch die Methode zur Lösung der Widersprüche nicht finden können.

Es wurde schon oben gesagt, daß man nicht auf die gleiche Weise an alle in einem Prozeß vorhandenen Widersprüche herangehen darf, daß man den Hauptwiderspruch von den Nebenwidersprüchen unterscheiden muß, wobei das wichtigste ist, den Hauptwiderspruch zu erfassen. Kann man aber in gleicher Weise an die beiden gegensätzlichen Seiten eines Widerspruchs, sei es nun der Hauptwiderspruch, sei es ein Nebenwiderspruch, herangehen? Nein, das kann man auch nicht. Die Seiten eines jeden Widerspruchs entwickeln sich ungleichmäßig. Zuweilen scheint es, daß zwischen ihnen ein Gleichgewicht besteht; doch dieses ist nur vorübergehend und relativ, während die ungleichmäßige Entwicklung das Grundlegende bleibt. Von den beiden Seiten des Widerspruchs ist die eine unweigerlich die hauptsächliche, die andere die sekundäre Seite. Die hauptsächliche Seite ist jene, die im Widerspruch die führende Rolle spielt. Der Charakter eines Dinges wird im wesentlichen durch die Hauptseite des Widerspruchs bestimmt, die eine dominierende Stellung einnimmt.

Diese Lage ist aber nicht unveränderlich: die hauptsächliche Seite und die sekundäre Seite des Widerspruchs gehen ineinander über, worauf sich auch der Charakter des Dinges entsprechend ändert. Wenn in

einem bestimmten Entwicklungsprozeß oder in einer bestimmten Entwicklungsetappe eines Widerspruchs dessen hauptsächliche Seite A ist und seine sekundäre B, so vertauschen die beiden Seiten in einer anderen Entwicklungsetappe oder in einem anderen Entwicklungsprozeß ihre Stellung zueinander, was durch den Grad der Vermehrung bzw. Verminderung der Kräfte der beiden widerstreitenden Seiten des Widerspruchs im Verlauf der Entwicklung des Dinges bestimmt ist.

Wir sagen oft: „Das Neue löst das Alte ab.“ Das ist ein allgemeines und ewig unumstößliches Gesetz des Weltalls. Der Prozeß der Ablösung des Alten durch das Neue vollzieht sich so, daß ein Ding in ein anderes durch einen Sprung übergeht, der je nach dem Charakter des Dinges selbst und den Bedingungen, unter denen es sich befindet, verschiedene Formen hat. Jedes Ding birgt in sich den Widerspruch zwischen seinen zwei Seiten – dem Neuen und dem Alten –, der eine Reihe von Kämpfen mit vielen Windungen und Wendungen hervorbringt. Im Verlauf dieser Kämpfe wächst das Neue vom Kleinen zum Großen und gewinnt schließlich die beherrschende Position, während das Alte vom Großen zum Kleinen schrumpft und seinem Untergang entgegengeht. Sobald das Neue die Oberhand über das Alte erhält, wandelt sich das alte Ding qualitativ in das neue Ding um. Daraus folgt, daß der Charakter eines Dinges im wesentlichen durch die hauptsächliche Seite des Widerspruchs bestimmt wird, die die dominierende Stellung einnimmt. Tritt in der die beherrschende Position einnehmenden hauptsächlichen Seite des Widerspruchs ein Wechsel ein, so ändert sich dementsprechend der Charakter des Dinges.

Der Kapitalismus, der in der alten, feudalen Gesellschaft eine untergeordnete Stellung eingenommen hatte, wurde in der kapitalistischen Gesellschaft zur dominierenden Kraft, dementsprechend veränderte sich auch der Charakter der Gesellschaft: Die Feudalgesellschaft verwandelte sich in die kapitalistische Gesellschaft. Die Feudalkräfte hingegen, die in der Vergangenheit die vorherrschenden gewesen waren, wurden in der Epoche der neuen, kapitalistischen Gesellschaft zu untergeordneten Kräften, die allmählich ihrem Ende entgegengehen. So geschah es zum Beispiel in England und Frankreich. Mit der Entwicklung der Produktivkräfte verwandelt sich die Bourgeoisie aus einer neuen Klasse, die eine fortschrittliche Rolle gespielt hat, in eine alte Klasse, die eine reaktionäre Rolle spielt, bis sie schließlich vom Proletariat gestürzt und in eine entmachtete Klasse, deren private Produktionsmittel enteignet sind, verwandelt wird; sie geht dann ebenfalls mit der Zeit zugrunde. Das Proletariat, das der Bourgeoisie zahlenmäßig weit überlegen ist und zugleich mit ihr wächst, aber unter ihrer Herrschaft steht, bildet eine neue Kraft, die in der Anfangsperiode von der Bourgeoisie abhängig ist, dann jedoch allmählich erstarkt, bis es sich zu einer unabhängigen, die führende Rolle in der Geschichte spielenden Klasse erhebt, die schließlich die Macht ergreift und zur herrschenden Klasse wird. Dementsprechend ändert sich der Charakter der Gesellschaft: Die alte, kapitalistische verwandelt sich in die neue, sozialistische Gesellschaft. Das ist der Weg, den die Sowjetunion schon gegangen ist und den unweigerlich alle anderen Länder gehen werden.

Wenn wir z.B. China betrachten, so nimmt der Imperialismus in dem Widerspruch, durch welchen

China in eine Halbkolonie verwandelt wurde, die Hauptposition ein; der Imperialismus unterdrückt das chinesische Volk, und China ist aus einem unabhängigen zu einem halbkolonialen Land geworden. Doch wird sich die Lage unvermeidlich ändern: Im Zuge des Kampfes werden die Kräfte des chinesischen Volkes, die unter der Führung des Proletariats wachsen, unweigerlich das halbkoloniale China zu einem unabhängigen Staat machen und den Imperialismus besiegen, das alte China wird sich unausbleiblich in ein neues China verwandeln.

Die Verwandlung des alten China in ein neues China schließt auch einen Wandel im Verhältnis zwischen den alten Kräften des Feudalismus und den neuen Kräften des Volkes im Land ein. Die alte feudale Grundherrenklasse wird gestürzt werden, sich aus der herrschenden in eine beherrschte Klasse verwandeln und ebenfalls allmählich untergehen. Die Volksmassen aber werden unter der Führung des Proletariats von Beherrschten zu Herrschenden werden. Dementsprechend wird sich der Charakter der chinesischen Gesellschaft ändern. Die alte, halbkoloniale und halbfeudale Gesellschaft wird sich in eine neue, demokratische Gesellschaft verwandeln.

Derart gegenseitige Umwandlungen haben sich schon in der Vergangenheit vollzogen. Die Tjing-Dynastie, die fast dreihundert Jahre China regiert hatte, wurde in der Revolution von 1911 gestürzt, und die von Sun Yat-sen geleitete Revolutionäre Liga errang einen zeitweiligen Sieg. Im revolutionären Krieg von 1924-1927 wurden die vereinigten revolutionären Kräfte der Kommunistischen Partei und der Kuomintang im Süden Chinas aus schwachen zu mächtigen Kräften und siegten im Nordfeldzug,

während die Militärmachthaber des Nordens, die eine Zeitlang hatten schalten und walten können, gestürzt wurden. 1927 wurden die von der Kommunistischen Partei geführten Volkskräfte unter den Schlägen der reaktionären Kräfte der Kuomintang zahlenmäßig sehr geschwächt; nachdem sie aber ihre Reihen vom Opportunismus gesäubert hatten, begannen sie wieder nach und nach zu wachsen und zu erstarken. In den von der Kommunistischen Partei geleiteten revolutionären Stützpunktgebieten wurden die Bauern aus Beherrschten zu Herrschenden, während die Grundherren eine umgekehrte Wandlung durchmachten. So geht es stets in der Welt vor sich: Das Neue ersetzt das Alte, das Neue löst das Alte ab, das Alte wird vom Neuen verdrängt oder das Neue wächst aus dem Alten heraus.

Im revolutionären Kampf gewinnen manchmal die ungünstigen Bedingungen die Oberhand über die günstigen Bedingungen; dann sind die Schwierigkeiten die Hauptseite des Widerspruchs, und die günstigen Bedingungen rücken auf den zweiten Platz. Dank ihren Anstrengungen gelingt es jedoch den Revolutionären, Schritt für Schritt der Schwierigkeiten Herr zu werden und eine neue, günstige Situation zu schaffen; an die Stelle der ungünstigen Situation tritt also eine günstige Situation. So war es in China nach der Niederlage der Revolution im Jahre 1927, so war es auch mit der Roten Armee Chinas während des Langen Marsches. Im gegenwärtigen Chinesisch-Japanischen Krieg befindet sich China abermals in einer schwierigen Lage; aber wir können das ändern, wir können eine radikale Änderung der Lage der chinesischen und der japanischen Seite herbeiführen. Umgekehrt kann sich eine günstige Lage in eine ungünstige verwan-

deln, wenn die Revolutionäre Fehler machen. So verwandelte sich der in der Revolution von 1924-1927 errungene Sieg in eine Niederlage. 1934 erfuhren alle in mehreren Provinzen Südchinas nach 1927 errichteten revolutionären Stützpunktgebiete Niederlagen.

Dasselbe gilt für den Widerspruch, der sich beim Studium in der Bewegung vom Nichtwissen zum Wissen kundtut. Wenn wir erst beginnen, den Marxismus zu studieren, dann besteht ein Widerspruch zwischen unserer Unkenntnis oder lediglich beschränkten Kenntnis des Marxismus und der Kenntnis des Marxismus. Durch eifriges Studium kann man aber erreichen, daß sich Nichtwissen in Wissen, geringe Kenntnisse in reiche Kenntnisse, Hilflosigkeit bei der Anwendung des Marxismus in Meisterung seiner Anwendung verwandeln.

Manche Leute denken, es gäbe Widersprüche, auf die das nicht zuträfe. Wenn zum Beispiel in dem Widerspruch zwischen Produktivkräften und Produktionsverhältnissen die hauptsächliche Seite die Produktivkräfte sind, in dem Widerspruch zwischen Theorie und Praxis – die Praxis, in dem Widerspruch zwischen der ökonomischen Basis und dem Überbau – die ökonomische Basis, so fände hier angeblich kein Platzwechsel zwischen den beiden Seiten des Widerspruchs statt. Diese Auffassung ist kennzeichnend für den mechanischen Materialismus und nicht für den dialektischen Materialismus. Selbstverständlich spielen die Produktivkräfte, die Praxis und die ökonomische Basis im allgemeinen die hauptsächliche, entscheidende Rolle, und wer das leugnet, ist kein Materialist. Man muß jedoch auch anerkennen, daß unter bestimmten Bedingungen die Produktionsverhältnisse, die Theorie und der Überbau an die Reihe

kommen können, die entscheidende, die Hauptrolle zu spielen. Wenn sich ohne eine Änderung der Produktionsverhältnisse die Produktivkräfte nicht weiter entwickeln können, dann spielt die Änderung der Produktionsverhältnisse die hauptsächliche, entscheidende Rolle. Wenn Lenins Worte „Ohne revolutionäre Theorie kann es auch keine revolutionäre Bewegung geben“²⁷ unmittelbare Aktualität erlangen, dann spielt die Schaffung und Verbreitung der revolutionären Theorie die hauptsächliche, die entscheidende Rolle. Wenn irgendeine Aufgabe zu lösen ist (gleichgültig welche), diesbezüglich aber noch kein politischer Kurs, keine Methode, kein Plan, keine Richtlinie vorhanden ist, dann wird die Ausarbeitung des entsprechenden politischen Kurses, der Methode, des Planes oder der Richtlinie zum Hauptsächlichen, Entscheidenden. Wenn der Überbau (Politik, Kultur usw.) die Entwicklung der ökonomischen Basis behindert, dann werden politische und kulturelle Umgestaltungen zum Hauptsächlichen, Entscheidenden. Verstoßen wir mit diesen Feststellungen gegen den Materialismus? Keineswegs, denn wir erkennen an, daß im Gesamtverlauf der historischen Entwicklung das Geistige vom Materiellen, das gesellschaftliche Bewußtsein vom gesellschaftlichen Sein bestimmt wird; doch gleichzeitig erkennen wir an und müssen wir anerkennen, daß das Geistige auf das Materielle, das gesellschaftliche Bewußtsein auf das gesellschaftliche Sein, der Überbau auf die ökonomische Basis zurückwirkt. Damit verstoßen wir nicht gegen den Materialismus, sondern wir lehnen den mechanischen Materialismus ab und verteidigen den dialektischen Materialismus.

²⁷ Siehe Lenin, *Was tun?*, Kapitel I, Abschnitt 4.

Wenn man beim Studium der Besonderheit des Widerspruchs darauf verzichtet, diese beiden Verhältnisse – Hauptwiderspruch und Nebenwidersprüche in einem Prozeß bzw. hauptsächliche und sekundäre Seite eines Widerspruchs – zu untersuchen, das heißt, wenn man es unterläßt, den unterschiedlichen Charakter der beiden Widerspruchsverhältnisse zu studieren, dann verliert man sich in Abstraktionen und ist außerstande, konkret zu begreifen, was mit den Widersprüchen vor sich geht; folglich ist man auch nicht in der Lage, die richtige Methode zur Lösung der Widersprüche zu finden. Dieser unterschiedliche oder besondere Charakter der beiden Widerspruchsverhältnisse erklärt sich aus der Ungleichmäßigkeit der Widerspruchskräfte. Es gibt nichts in der Welt, das sich in absoluter Gleichmäßigkeit entwickeln würde, und wir müssen die Theorie der gleichmäßigen Entwicklung oder die Gleichgewichtstheorie bekämpfen. Zugleich tritt gerade in diesen konkreten Verhältnissen der Widersprüche sowie in den Veränderungen der hauptsächlichen und der sekundären Seite des Widerspruchs im Laufe des Entwicklungsprozesses die Kraft des Neuen zutage, das Alte abzulösen. Das Studium der verschiedenen Zustände der Ungleichmäßigkeit in der Entwicklung der Widersprüche, das Studium des Hauptwiderspruchs und der Nebenwidersprüche sowie der hauptsächlichen und der sekundären Seite im Widerspruch ist eine wichtige Methode, mit deren Hilfe eine revolutionäre Partei ihre politische und militärische Strategie und Taktik richtig festlegt; diesem Studium müssen alle Kommunisten ihre Aufmerksamkeit zuwenden.

V. Identität und Kampf der gegensätzlichen Seiten des Widerspruchs

Nachdem wir die Fragen der Allgemeinheit und der Besonderheit des Widerspruchs geklärt haben, müssen wir dazu übergehen, das Problem der Identität und des Kampfes der gegensätzlichen Seiten im Widerspruch zu untersuchen.

Identität, Einheit, Übereinstimmung, gegenseitige Infiltration, gegenseitige Durchdringung, wechselseitige Abhängigkeit (oder wechselseitige Bedingtheit), wechselseitige Verbundenheit oder wechselseitiges Zusammenwirken – all das sind verschiedene Ausdrücke für ein und denselben Begriff, der sich auf folgende zwei Umstände bezieht: 1. Im Entwicklungsprozeß der Dinge setzt jede der beiden Seiten des jeweiligen Widerspruchs die Existenz der anderen, ihr entgegengesetzten Seite als Bedingung ihrer eigenen Existenz voraus, wobei beide Seiten in einer Einheit koexistieren. 2. Jede der beiden entgegengesetzten Seiten verwandelt sich unter bestimmten Bedingungen in ihr Gegenteil. Eben das heißt Identität.

Lenin sagt:

„*Dialektik* ist die Lehre, wie die *Gegensätze identisch* sein können und es sind (wie sie es werden) – unter welchen Bedingungen sie identisch sind, indem sie sich ineinander verwandeln –, warum der menschliche Verstand diese Gegensätze nicht als tote, erstarrte, sondern als lebendige, bedingte, bewegliche, sich ineinander verwandelnde auffassen soll.“²⁸

Was ist der Sinn dieser Worte Lenins?

²⁸ Lenin, *Konspekt zu Hegels Wissenschaft der Logik*.

In allen Prozessen schließen die gegensätzlichen Seiten an und für sich einander aus, liegen im Kampf miteinander, stehen einander entgegen. Sowohl in den Entwicklungsprozessen aller Dinge als auch im menschlichen Denken sind solche gegensätzlichen Seiten vorhanden; hiervon gibt es keine Ausnahmen. In einem einfachen Prozeß gibt es nur ein Gegensatzpaar, in einem komplizierten Prozeß gibt es mehrere. Diese Gegensatzpaare geraten ihrerseits in Widerspruch zueinander. So sind alle Dinge in der objektiven Welt und das Denken des Menschen beschaffen, und so wird ihre Bewegung bewirkt.

Wenn dem so ist, dann sind die gegensätzlichen Seiten in höchstem Maße unidentisch, weit davon entfernt, eine Einheit zu bilden. Warum sprechen wir dann von ihrer Identität oder Einheit?

Die Sache ist die, daß die gegensätzlichen Seiten isoliert, ohneinander nicht existieren können. Wenn eine der beiden entgegengesetzten Seiten fehlt, verschwinden zugleich die Existenzbedingungen der anderen Seite. Man überlege: Kann denn eine der gegensätzlichen Seiten eines Widerspruchs in den Dingen beziehungsweise in den Begriffen des menschlichen Bewußtseins für sich allein existieren? Ohne Leben kein Tod; ohne Tod kein Leben. Ohne Oben kein Unten; ohne Unten kein Oben. Ohne Unglück kein Glück; ohne Glück kein Unglück. Ohne Leichtes nichts Schwieriges; ohne Schwieriges nichts Leichtes. Ohne Grundherrn kein Pächter; ohne Pächter kein Grundherr. Ohne Bourgeoisie kein Proletariat; ohne Proletariat keine Bourgeoisie. Ohne nationale Unterdrückung durch die Imperialisten keine Kolonien und Halbkolonien; ohne Kolonien und Halbkolonien keine nationale Unterdrückung durch die Imperia-

listen. Und so verhält es sich mit allen Gegensätzen. Unter bestimmten Bedingungen sind sie einerseits einander entgegengesetzt; andererseits sind sie wiederum miteinander verbunden, voneinander durchdrungen, ineinander infiltrierte, wechselseitig abhängig, und diesen Charakter nennt man Identität. Allen gegensätzlichen Seiten ist unter bestimmten Bedingungen eine Nicht-Identität eigentümlich, und darum nennt man sie Gegensätze. Gleichzeitig aber besteht zwischen ihnen eine Identität, und darum sind sie miteinander verbunden. Gerade darauf beziehen sich die Worte Lenins, daß die Dialektik erforscht, „wie die *Gegensätze identisch* sein können“. Wie können sie identisch sein? Eben durch die Tatsache, daß ihre Existenz wechselseitig bedingt ist. Das ist die erste Bedeutung von Identität.

Genügt es aber bloß zu sagen, daß die Existenz der beiden Seiten des Widerspruchs wechselseitig bedingt ist, daß zwischen ihnen eine Identität besteht und daß sie deshalb in einer Einheit koexistieren können? Nein, das genügt nicht. Damit, daß die beiden Seiten des Widerspruchs wechselseitig bedingt sind, hat es nicht sein Bewenden; noch wichtiger ist die Verwandlung der Gegensätze ineinander. Das bedeutet, daß sich jede der beiden einem Ding innewohnenden gegensätzlichen Seiten unter bestimmten Bedingungen in ihr Gegenteil verwandelt, daß sie die Position der ihr entgegengesetzten Seite einnimmt. Das ist die zweite Bedeutung des Begriffs Identität der Gegensätze.

Warum besteht denn hier auch eine Identität? Man beachte: Durch die Revolution wird das Proletariat von einer unterjochten Klasse zur herrschenden Klasse, während sich die Bourgeoisie, die bis dahin geherrscht hat, in eine Klasse verwandelt, die beherrscht wird und

den Platz einnimmt, den ursprünglich ihr Widerpart innehatte. Solches hat sich bereits in der Sowjetunion vollzogen, und das gleiche wird in der ganzen Welt der Fall sein. Es fragt sich nun: Wie könnte denn ein solcher Wechsel vor sich gehen, wenn nicht zwischen diesen Gegensätzen unter bestimmten Bedingungen ein Zusammenhang und eine Identität bestünde?

Die Kuomintang, die in einem bestimmten Abschnitt der modernen Geschichte Chinas eine gewisse positive Rolle gespielt hatte, verwandelte sich dann infolge des ihr eigenen Klassencharakters und der Verlockungen des Imperialismus (das sind die Bedingungen) nach 1927 in eine konterrevolutionäre Partei, wurde aber durch die Verschärfung des chinesisch-japanischen Widerspruchs und durch die Einheitsfrontpolitik der Kommunistischen Partei (das sind die Bedingungen) gezwungen, sich für den Widerstand gegen Japan auszusprechen. Zwischen Gegensätzen, die sich ineinander verwandeln, besteht eine bestimmte Identität.

Unsere Agrarrevolution hatte folgenden Verlauf und wird ihn auch in Zukunft haben: die Grundherrenklasse, die den Boden besitzt, wird zu einer Klasse, die den Boden verloren hat, und die Bauern, die ihren Boden verloren hatten, werden zu Kleineigentümern, nachdem sie Grund und Boden erhalten haben. Haben und Nicht-Haben, Erwerb und Verlust sind unter bestimmten Bedingungen miteinander verbunden, zwischen ihnen besteht eine Identität. Unter den Bedingungen des Sozialismus wird sich wiederum das Privateigentum der Bauern in gesellschaftliches Eigentum der sozialistischen Landwirtschaft verwandeln; das ist in der Sowjetunion bereits geschehen und wird in der ganzen Welt geschehen. Vom Privateigentum

führt eine Brücke zum gesellschaftlichen Eigentum; diese Brücke heißt in der Philosophie Identität oder Verwandlung des einen in das andere, gegenseitige Durchdringung.

Die Diktatur des Proletariats oder die Diktatur des Volkes festigen heißt eben die Voraussetzungen vorbereiten für die Liquidierung dieser Diktatur und für den Übergang auf eine höhere Stufe, wo jegliches Staatssystem abgeschafft wird. Die kommunistische Partei gründen und entwickeln heißt eben die Voraussetzungen für das Verschwinden der kommunistischen Partei wie aller politischen Parteien überhaupt vorbereiten. Eine von der kommunistischen Partei geleitete revolutionäre Armee schaffen und einen revolutionären Krieg führen heißt die Voraussetzungen für die endgültige Beseitigung aller Kriege vorbereiten. Das ist eine ganze Reihe von Gegensätzen, die gleichzeitig einander ergänzen.

Bekanntlich verwandeln sich Krieg und Frieden ineinander. Der Krieg verwandelt sich in den Frieden; so ging zum Beispiel der erste Weltkrieg in den Nachkriegsfrieden über; der Bürgerkrieg in China hat jetzt aufgehört, und an seine Stelle tritt der innere Frieden. Der Frieden verwandelt sich in den Krieg; 1927 verwandelte sich beispielsweise die Zusammenarbeit zwischen der Kuomintang und der Kommunistischen Partei in den Krieg; möglicherweise wird sich der heutige Friedenszustand in der Welt in einen zweiten Weltkrieg verwandeln. Warum geschieht das? Weil in der Klassengesellschaft zwischen solch gegensätzlichen Dingen wie Krieg und Frieden unter bestimmten Bedingungen eine Identität besteht.

Alle Gegensätze sind miteinander verbunden und koexistieren nicht nur unter bestimmten Bedingun-

gen in einer Einheit, sondern gehen unter anderen bestimmten Bedingungen ineinander über; das ist eben die volle Bedeutung des Begriffs Identität der Gegensätze. Das ist es, was Lenin meint, wenn er davon spricht, „... wie die *Gegensätze identisch* sind (wie sie es werden) – unter welchen Bedingungen sie identisch sind, indem sie sich ineinander verwandeln ...“

Warum soll „der menschliche Verstand diese Gegensätze nicht als tote, erstarrte, sondern als lebendige, bedingte, bewegliche, sich ineinander verwandelnde auffassen“? Weil die objektiv existierenden Dinge tatsächlich so beschaffen sind. Die Einheit oder Identität der gegensätzlichen Seiten in einem objektiv existierenden Ding ist niemals tot, erstarrt, sondern lebendig, bedingt, beweglich, zeitweilig, relativ; alle Gegensätze verwandeln sich unter bestimmten Bedingungen in ihr Gegenteil; und die Widerspiegelung dieser Sachlage im menschlichen Denken stellt die marxistische dialektisch-materialistische Weltanschauung dar. Nur die reaktionären herrschenden Klassen der Gegenwart und Vergangenheit sowie die ihnen dienstbare Metaphysik betrachten die Gegensätze nicht als lebendig, bedingt, beweglich, sich ineinander verwandelnd, sondern als tot, erstarrt; sie propagieren allenthalben diese falsche Auffassung, um die Volksmassen irrezuführen und die eigene Herrschaft weiter aufrechtzuerhalten. Die Aufgabe der Kommunisten besteht darin, die falschen Auffassungen der Reaktionäre und Metaphysiker zu entlarven, die den Dingen innewohnende Dialektik zu propagieren, die Verwandlung der Dinge zu fördern und so die Ziele der Revolution zu erreichen.

Wenn wir sagen, daß die Gegensätze unter bestimmten Bedingungen identisch sind, so sprechen

wir von den Gegensätzen, die real, konkret sind, und auch von ihrer realen, konkreten Verwandlung ineinander. Nehmen wir die zahllosen Verwandlungen, von denen die Mythen berichten – z.B. wie Kua Fu aus dem Buch *Schanhaidjing* der Sonne nachjagte²⁹, oder wie der Held Yi aus dem Buch *Huainandsi* mit seinem Bogen neun Sonnen abschöß³⁰, oder die 72 Verwand-

²⁹ *Schanhaidjing* („Das Buch von Bergen und Meeren“) ist ein Werk aus der Epoche der Streitenden Reiche (403-221 v.Chr.). Kua Fu ist ein göttliches Wesen, das in diesem Buch beschrieben wird. Es heißt darin: „Kua Fu jagte der Sonne nach. Als er die Sonne einholte, verspürte er Durst und wollte trinken, er trank aus dem Gelben Fluß und dem We-Fluß. Das Wasser dieser Flüsse reichte nicht aus, und er stürmte nach dem Norden, um sich dort im großen See sattzutrinken. Doch ohne das Ziel zu erreichen, starb er auf dem Weg vor Durst. Sein Stab, den er zurückgelassen hatte, verwandelte sich in den Wald von Deng.“

³⁰ Yi ist ein Held der altchinesischen Überlieferung. In dem bekannten Mythos *Wie der Held die Sonnen abschöß* wird von seiner Treffsicherheit im Bogenschießen erzählt. In dem von Liu An (einem Adeligen des 2. Jahrhunderts v.Chr.) in der Zeit der Han-Dynastie zusammengetragenen Buch *Huainandsi* heißt es: „Zur Zeit des Kaisers Yao gingen gleichzeitig zehn Sonnen auf. Alle Getreidehalme wurden versengt, alle Pflanzen verdorrten, und das Volk hatte nichts zu essen. Schnellfüßige Unholde mit Drachenköpfen, die Menschen verschlangen, Scheusale mit langen Zähnen, Ungeheuer, die Feuer und Überschwemmungen hervorriefen, Sturmvögel, die Wohnhäuser zerstörten, gigantische Wildschweine und riesige Giftschlangen brachten Unheil über das Volk. Yao befahl Yi, die zehn Sonnen am Himmel und die Ungeheuer auf der Erde zu erschießen ... Das ganze Volk frohlockte.“ Zur Zeit der Östlichen Han-Dynastie schrieb Wang Yi (Schriftsteller des 2. Jahrhunderts n.Chr.) in den Anmerkungen zu dem Gedicht von Tjü Yüan *Tiänwen* („Anfragen an den Himmel“): „Nach dem Buch *Huainandsi* gingen zur Zeit des

lungen des Affenkönigs Sun Wu-kung in dem Buch *Die Pilgerfahrt nach dem Westen*³¹, oder die Verwandlung von Geistern und Füchsen in Menschen in vielen Erzählungen des Buches *Liaodschaidshiyi*³² usw. –, so sind die wechselseitigen Verwandlungen der Gegensätze in diesen Mythen naiv und phantastisch, eine subjektive Einbildung der Menschen, Verwandlungen, die durch unzählige und komplizierte wechselseitige Verwandlungen von realen Gegensätzen angeregt wurden, jedoch keine konkreten Verwandlungen, in denen konkrete Widersprüche zum Ausdruck kommen. Marx sagt: „Alle Mythologie überwindet und beherrscht und gestaltet die Naturkräfte in der Einbildung und durch die Einbildung: verschwindet also mit der wirklichen Herrschaft über dieselben.“³³ Obwohl die Erzählungen der Mythologie (und auch der Märchen) von unzähligen Metamorphosen den Menschen Vergnügen bereiten können, weil sie die

Kaisers Yao gleichzeitig zehn Sonnen auf, alle Pflanzen verdorren. Yao befahl Yi, die zehn Sonnen abzuschießen, dieser erlegte neun Sonnen, ließ aber eine Sonne übrig.“

³¹ *Die Pilgerfahrt nach dem Westen* – ein mythologischer chinesischer Roman, geschrieben im 16. Jahrhundert. Sun Wu-kung, der Hauptheld des Romans, ist ein göttlicher Affe. Er besaß das Geheimnis von 72 Verwandlungen, konnte sich nach Wunsch in verschiedene Arten von Pflanzen und Tieren wie auch in Gegenstände und Menschen verwandeln.

³² *Liaodschaidshiyi* („Seltsame Geschichten, aufgezeichnet im Studio der beschaulichen Muße“) ist eine Sammlung von Erzählungen, die Pu Sung-ling im 17. Jahrhundert, zur Zeit der Tjing-Dynastie, auf der Grundlage von ihm gesammelter Volksüberlieferungen geschrieben hat. Diese Sammlung enthält 431 Erzählungen, die größtenteils von Göttern, Feen, Gespenstern und Füchsen handeln.

³³ Karl Marx, Einleitung zur *Kritik der politischen Ökonomie*.

Beherrschung der Naturkräfte durch den Menschen usw. in der Einbildung zum Ausdruck bringen, wobei die besten unter ihnen, wie Marx sagt, „ewigen Reiz“ besitzen, entstanden die Mythen dennoch nicht auf Grund bestimmter Bedingungen konkreter Widersprüche und sind daher keine wissenschaftliche Widerspiegelung der Wirklichkeit. Das bedeutet, daß die gegensätzlichen Seiten, die in den Mythen und Märchen den Widerspruch bilden, keine konkrete Identität besitzen; ihre Identität besteht lediglich in der Einbildung. Die wissenschaftliche Widerspiegelung der Identität in den realen Verwandlungen – das ist die marxistische Dialektik.

Warum kann das Ei sich in ein Küken verwandeln, nicht aber ein Stein? Warum besteht zwischen Krieg und Frieden eine Identität, nicht aber zwischen Krieg und Stein? Warum kann ein Mensch nur Menschen zur Welt bringen und nichts anderes? Der Grund liegt einzig und allein darin, daß die Identität der Gegensätze nur unter bestimmten, unerläßlichen Bedingungen existiert. Ohne diese bestimmten, unerläßlichen Bedingungen kann es keine Identität geben.

Warum war die bürgerlich-demokratische Februarrevolution von 1917 in Rußland mit der proletarisch-sozialistischen Oktoberrevolution in demselben Jahr direkt verbunden, während die französische bürgerliche Revolution nicht direkt mit einer sozialistischen Revolution verbunden war und die Pariser Kommune von 1871 mit einer Niederlage endete? Warum ist ihrerseits die Nomadenordnung in der Mongolei und in Mittelasien direkt mit dem Sozialismus verbunden? Warum kann die chinesische Revolution eine kapitalistische Perspektive vermeiden und direkt zum Sozialismus führen, ohne den alten historischen

Weg der westlichen Länder zurückzulegen, ohne die Etappe der bürgerlichen Diktatur durchzumachen? Das alles erklärt sich einzig und allein aus den konkreten Bedingungen der jeweiligen Zeitperiode. Wenn die bestimmten notwendigen Bedingungen schon vorhanden sind, dann treten im Entwicklungsprozeß eines Dinges bestimmte Widersprüche auf, wobei die in diesen Widersprüchen enthaltenen Gegensätze (ein Paar oder mehrere) einander bedingen und sich ineinander verwandeln. Andernfalls wäre all das unmöglich.

So steht es mit der Frage der Identität. Was ist nun Kampf? In welcher Beziehung stehen Identität und Kampf?

Lenin sagt:

Die Einheit (Kongruenz, Identität, Wirkungsgleichheit) der Gegensätze ist bedingt, zeitweilig, vergänglich, relativ. Der Kampf der einander ausschließenden Gegensätze ist absolut, wie die Entwicklung, die Bewegung absolut ist.³⁴

Was meint Lenin damit?

Daß alle Prozesse einen Anfang und ein Ende haben, daß sie sich alle in ihr Gegenteil verwandeln. Die Beständigkeit aller Prozesse ist relativ, während ihre Veränderlichkeit, die sich in der Verwandlung eines Prozesses in einen anderen kundtut, absolut ist.

Die Bewegung eines jeden Dinges äußert sich in zwei Zuständen: im Zustand relativer Ruhe und im Zustand offensichtlicher Veränderung. Diese sich in den beiden Zuständen äußernde Bewegung wird durch den Kampf verursacht, den die beiden im Ding

³⁴ Lenin, *Zur Frage der Dialektik*.

enthaltenen gegensätzlichen Faktoren miteinander führen. Wenn die Bewegung des Dinges den ersten Zustand zeigt, dann macht das Ding nur quantitative Veränderungen durch und keine qualitativen; deshalb äußert sie sich in scheinbarer Ruhe. Nimmt aber die Bewegung den zweiten Zustand an, so haben die im ersten Zustand vor sich gegangenen quantitativen Veränderungen bereits einen bestimmten Kulminationspunkt erreicht, das Einheitliche hat sich daher aufgelöst, und es erfolgt eine qualitative Veränderung, deshalb äußert sich die Bewegung des Dinges in einer offensichtlichen Veränderung. Solche im Alltagsleben zu beobachtenden Erscheinungen wie Einheit, Geschlossenheit, Verbundenheit, Harmonie, Gleichgewicht, Stabilität, Stagnation, Stillstand, Beständigkeit, Gleichmäßigkeit, Kondensation, Anziehung usw. sind Erscheinungen von Dingen, die sich im Zustand quantitativer Veränderungen befinden. Auflösung des Einheitlichen, das heißt, die Störung des Zustands der Geschlossenheit, der Verbundenheit, der Harmonie, des Gleichgewichts, der Stabilität, der Stagnation, des Stillstands, der Beständigkeit, der Gleichmäßigkeit, der Kondensation, der Anziehung usw. und seine Verwandlung in den entgegengesetzten Zustand stellen dagegen Erscheinungen von Dingen dar, die sich im Zustand qualitativer Veränderungen befinden, Veränderungen, die beim Übergang eines Prozesses in einen anderen vor sich gehen. Die Dinge gehen unausgesetzt vom ersten in den zweiten Zustand über, wobei der Kampf der Gegensätze, der in beiden Zuständen vor sich geht, durch den zweiten Zustand zur Lösung des Widerspruchs führt. Deshalb sagt man, daß die Einheit der Gegensätze bedingt, zeitweilig, relativ ist, der

Kampf der einander ausschließenden Gegensätze hingegen absolut.

Oben haben wir gesagt daß zwischen zwei gegensätzlichen Dingen eine Identität besteht und sie deshalb in einer Einheit miteinander koexistieren und sich auch ineinander verwandeln können; damit war die Bedingtheit gemeint, das heißt, unter bestimmten Bedingungen können die einen Widerspruch bildenden Dinge zu einer Einheit gelangen und sich ineinander verwandeln; ohne diese bestimmten Bedingungen können sie keinen Widerspruch bilden, ist ihre Koexistenz und auch ihre Verwandlung ineinander unmöglich. Die Identität der Gegensätze bildet sich nur unter bestimmten Bedingungen, deswegen haben wir gesagt, daß die Identität bedingt, relativ ist. Hier möchten wir hinzufügen, daß der Kampf der Gegensätze den ganzen Prozeß von Anfang bis Ende durchdringt und zur Verwandlung des einen Prozesses in den anderen führt; der Kampf der Gegensätze ist ausnahmslos überall im Gange, und darum ist er unbedingt, absolut.

Die Verbindung von bedingter, relativer Identität mit unbedingtem, absolutem Kampf ergibt die Bewegung der Widersprüche in allen Dingen.

Wir Chinesen sagen häufig: „Einander entgegengesetzt, einander ergänzend.“³⁵ Das bedeutet, daß

³⁵ Dieser Satz tauchte zum ersten Mal in der Chronik *Tiiän-hanschu* („Buch der Früheren Han-Dynastie“), Heft 30, „Abriß der Künste“, auf, die der bekannte chinesische Historiker des 1. Jahrhunderts Ban Gu verfaßt hat. Der Satz wurde in der Folgezeit allgemein bekannt. Bei Ban Gu heißt es: „Von den zehn Philosophenschulen verdienen nur neun Aufmerksamkeit. Sie alle entstanden in der Periode, als die Macht des Königs in Verfall geriet und die örtlichen Fürsten einander zu bekämpfen begannen, wobei jeder Fürst seine Macht-

zwischen den Gegensätzen eine Identität besteht. Diese Worte sind dialektisch und antimetaphysisch. „Einander entgegengesetzt“ bedeutet, daß die beiden entgegengesetzten Seiten einander ausschließen oder bekämpfen; „einander ergänzend“ bedeutet, daß sie unter bestimmten Bedingungen miteinander verbunden sind und zur Identität gelangen. Doch gerade der Identität wohnt der Kampf inne, ohne Kampf gibt es keine Identität.

In der Identität ist Kampf, im Besonderen ist das Allgemeine, im Einzelnen ist das Gemeinsame; um mit Lenin zu sprechen: „*im* Relativen ist Absolutes *enthalten*.“³⁶

VI. Der Platz des Antagonismus in den Widersprüchen

Das Problem des Kampfes der Gegensätze schließt die Frage ein: Was ist Antagonismus? Auf diese Frage antworten wir: Der Antagonismus ist eine der Formen des Kampfes der Gegensätze, aber nicht die einzige Form.

In der Menschheitsgeschichte existiert der Antagonismus zwischen den Klassen als ein spezifischer

stellung nach Kräften zu verstärken trachtete. Die Ziele und Neigungen so vieler Herrscher zu jener Zeit wiesen auch große Unterschiede auf. Unter diesen Umständen entstanden nacheinander die neun Schulen, und jede stellte ihre eigenen Thesen auf, die sie als die einzig richtigen anpries. Jede von ihnen predigte eifrig ihre Lehre und suchte zu erreichen, daß sie von irgendwelchen Fürsten angenommen werde. Ihre Lehren waren zwar verschieden, aber sie hoben einander auf und ergänzten einander wie Wasser und Feuer. Menschenliebe und Pflichtgefühl, Ehrerbietung und Freundschaft sind gegensätzlich, aber sie ergänzen einander.“

³⁶ Siehe Lenin, *Zur Frage der Dialektik*.

Ausdruck des Kampfes der Gegensätze. Betrachten wir den Widerspruch zwischen der Klasse der Ausbeuter und der Klasse der Ausgebeuteten, so bestehen sowohl in der Sklavenhaltergesellschaft als auch in der feudalen und der kapitalistischen Gesellschaft diese beiden im Widerspruch stehenden Klassen lange Zeit hindurch in ein und derselben Gesellschaft nebeneinander. Sie kämpfen gegeneinander, doch erst nachdem sich der Widerspruch der beiden Klassen bis zu einem bestimmten Stadium entwickelt hat, nimmt der Kampf der beiden Seiten die Form eines offenen Antagonismus an, der sich zur Revolution entwickelt. Auf ähnliche Weise verwandelt sich in der Klassengesellschaft der Frieden in den Krieg.

Bevor eine Bombe explodiert, stellt sie eine Einheit dar, worin die Gegensätze infolge bestimmter Bedingungen nebeneinander existieren. Erst nach dem Eintreten einer neuen Bedingung (der Zündung) erfolgt die Explosion. Analog verhält es sich mit allen Naturerscheinungen, bei denen die Lösung des alten Widerspruchs und die Entstehung des neuen Dinges schließlich in der Form eines offenen Zusammenpralls erfolgt.

Es ist ungemein wichtig, diese Tatsache zu erkennen. Das hilft uns verstehen, daß in der Klassengesellschaft Revolutionen und revolutionäre Kriege unvermeidlich sind, daß es sonst unmöglich ist, in der Entwicklung der Gesellschaft einen Sprung zu vollziehen und die reaktionäre herrschende Klasse zu stürzen, damit das Volk die Macht ergreifen kann. Die Kommunisten müssen die betrügerische Propaganda der Reaktionäre entlarven, die zum Beispiel behaupten, daß die soziale Revolution unnötig und unmöglich wäre; sie müssen unerschütterlich an der marxistisch-

leninistischen Lehre von der sozialen Revolution festhalten und dem Volk zum Verständnis dessen verhelfen, daß die soziale Revolution nicht nur unbedingt notwendig, sondern auch durchaus möglich ist und daß diese wissenschaftliche Wahrheit durch die ganze Menschheitsgeschichte und durch den Sieg der Sowjetunion bestätigt worden ist.

Wir müssen jedoch den Kampf der verschiedenen Gegensätze konkret untersuchen und dürfen keine unangebrachte Anwendung der obenerwähnten Formel auf alle Dinge zulassen. Die Widersprüche und der Kampf sind allgemein, absolut, doch die Methoden zur Lösung der Widersprüche, das heißt die Formen des Kampfes, sind je nach dem Charakter der Widersprüche verschieden. Manche Widersprüche weisen einen offen antagonistischen Charakter auf, andere nicht. Je nach der konkreten Entwicklung der Dinge werden manche ursprünglich nichtantagonistische Widersprüche zu antagonistischen, dagegen andere, ursprünglich antagonistische, zu nichtantagonistischen Widersprüchen.

Solange Klassen bestehen, sind die Widersprüche zwischen richtigen und falschen Ansichten in den Reihen der Kommunistischen Partei, wie oben festgestellt wurde, eine Widerspiegelung der Klassenwidersprüche innerhalb der Partei. In der Anfangsperiode oder in einzelnen Fragen treten diese Widersprüche nicht unbedingt sofort als antagonistische zutage. Doch mit der Entwicklung des Klassenkampfes können auch sie sich zu antagonistischen Widersprüchen entwickeln. Die Geschichte der KPdSU zeigt uns, daß sich die Widersprüche zwischen den richtigen Ansichten Lenins und Stalins und den falschen Ansichten Troztkis, Bucharins und anderer anfangs nicht

in antagonistischer Form kundtaten, in der Folge aber zu einem Antagonismus entwickelten. Auch in der Geschichte der Kommunistischen Partei Chinas gab es solche Fälle. Die Widersprüche zwischen den richtigen Ansichten vieler Genossen in unserer Partei und den falschen Ansichten von Tschien Du-hsiu, Dschang Guo-tao und anderen traten anfangs auch nicht in antagonistischer Form zutage, entwickelten sich aber in der Folge zu antagonistischen. Derzeit weisen die Widersprüche zwischen richtigen und falschen Ansichten innerhalb unserer Partei keine antagonistische Form auf, und wenn die Genossen, die Fehler begangen haben, diese zu korrigieren verstehen, werden sich diese Widersprüche nicht zu antagonistischen entwickeln. Darum muß die Partei einerseits einen ernsten Kampf gegen falsche Ansichten führen, andererseits aber jenen Genossen, die Fehler gemacht haben, die volle Möglichkeit geben, diese einzusehen. Unter diesen Umständen ist eine Überspitzung des Kampfes offensichtlich unzweckmäßig. Wenn jedoch jene, die Fehler begangen haben, auf diesen beharren und sie vertiefen, dann besteht die Möglichkeit, daß sich diese Widersprüche zu antagonistischen entwickeln.

Die ökonomischen Widersprüche zwischen Stadt und Land in der kapitalistischen Gesellschaft (wo die von der Bourgeoisie kontrollierte Stadt das Dorf schonungslos ausplündert) und in den von der Kuomintang beherrschten Gebieten Chinas (wo die vom ausländischen Imperialismus und von der Kompradoren – Großbourgeoisie Chinas kontrollierte Stadt das Dorf aufs brutalste ausplündert) sind extrem antagonistisch. Doch im Lande des Sozialismus und in unseren revolutionären Stützpunktgebieten sind diese ant-

agonistischen Widersprüche zu nichtantagonistischen geworden, und in der kommunistischen Gesellschaft werden sie verschwinden.

Lenin sagt: „Antagonismus und Widerspruch sind durchaus nicht dasselbe. Das erstere verschwindet, das zweite bleibt im Sozialismus.“³⁷ Das bedeutet, daß der Antagonismus nur eine der Formen des Kampfes der Gegensätze ist, nicht aber die einzige Form; deshalb kann man diese Formel nicht überall wahllos anwenden.

VII. Schlußfolgerung

Wir können jetzt kurz zusammenfassen. Das Gesetz des den Dingen innewohnenden Widerspruchs oder das Gesetz der Einheit der Gegensätze ist das Grundgesetz der Natur und der Gesellschaft und folglich auch des Denkens. Es ist der metaphysischen Weltanschauung direkt entgegengesetzt. Seine Entdeckung bedeutete eine große Revolution in der Geschichte der menschlichen Erkenntnis. Vom Gesichtspunkt des dialektischen Materialismus existiert der Widerspruch in allen Prozessen, die sich an objektiv existierenden Dingen sowie im subjektiven Denken abspielen, und durchläuft alle Prozesse von Anfang bis Ende. Darin besteht die Allgemeinheit und Absolutheit des Widerspruchs. Die widersprüchlichen Dinge und jede Seite des Widerspruchs haben ihre Besonderheiten. Darin besteht die Besonderheit und Relativität des Widerspruchs. Die Gegensätze in den widersprüchlichen Dingen sind unter bestimmten Bedingungen identisch, können daher in einer Einheit nebeneinander existieren und sich ineinander verwan-

³⁷ Siehe Lenin, *Bemerkungen zu N. Bucharins Buch Die Ökonomie der Transformationsperiode.*

deln. Auch darin liegt die Besonderheit und Relativität des Widerspruchs. Doch der Kampf der Gegensätze geht ununterbrochen vor sich, sowohl während ihrer Koexistenz als auch während ihrer wechselseitigen Verwandlung, wobei in letzterem Fall der Kampf besonders deutlich zutage tritt. Darin liegt wiederum die Allgemeinheit und Absolutheit des Widerspruchs. Beim Studium der Besonderheit und Relativität der Widersprüche müssen wir den Unterschied zwischen dem Hauptwiderspruch und den Nebenwidersprüchen sowie zwischen der hauptsächlichen und der sekundären Seite des Widerspruchs beachten; beim Studium der Allgemeinheit des Widerspruchs und des Kampfes der Gegensätze müssen wir den Unterschied zwischen den mannigfaltigen Formen des Kampfes der Gegensätze beachten; andernfalls werden wir Fehler begehen. Wenn wir uns nach erfolgtem Studium wirklich über die oben dargelegten Grundthesen klar geworden sind, dann werden wir imstande sein, die den Grundprinzipien des Marxismus-Leninismus zuwiderlaufenden und unsere revolutionäre Sache schädigenden dogmatischen Ansichten zu zerschlagen; zugleich wird es unseren erfahrenen Genossen ermöglichen, ihre Erfahrungen zu systematisieren und diese auf eine prinzipielle Höhe zu bringen, eine Wiederholung der Fehler des Empirismus zu vermeiden. Das ist die kurze Schlußfolgerung, die sich aus der von uns vorgenommenen Untersuchung des Gesetzes vom Widerspruch ergibt.

ÜBER DIE RICHTIGE BEHANDLUNG DER WIDERSPRÜCHE IM VOLK

27. Februar 1957

Über die richtige Behandlung der Widersprüche im Volk — das ist ein Sammelthema. Zur Erleichterung der Darstellung ist es in zwölf Unterthemen gegliedert. Dabei wird auch von den Widersprüchen zwischen uns und dem Feind gesprochen, aber der Schwerpunkt ist, die Widersprüche im Volke zu erörtern.

I. Widersprüche von zweierlei Charakter

Nie war unser Land so geeint wie heute. Der Sieg der bürgerlich-demokratischen Revolution und der sozialistischen Revolution sowie die Erfolge beim Aufbau des Sozialismus haben das Antlitz des alten China sehr rasch verändert. Jetzt sehen wir eine noch lichtere Zukunft der Heimat vor uns. Der vom Volk verabscheute Zustand der Zersplitterung und des Chaos des Landes ist für immer dahin. Geführt von der Arbeiterklasse und der Kommunistischen Partei, schafft unser 600-Millionen-Volk einmütig am großen Werk des Aufbaus des Sozialismus. Die Einheit des Staates, die Geschlossenheit des Volkes und aller Nationalitäten des Landes — das sind die grundlegenden Garantien für den sicheren Triumph unserer Sache. Das bedeutet aber nicht, daß es in unserer Gesellschaft keinerlei Widersprüche mehr gäbe. Die Vorstellung, daß es keine Widersprüche gebe, ist eine nicht der objektiven Wirklichkeit entsprechende und naive Vorstellung. Wir sehen uns zwei Arten von gesellschaftlichen Widersprüchen gegenüber — Widersprüchen

zwischen uns und dem Feind sowie Widersprüchen im Volk. Diese beiden Arten von Widersprüchen sind ihrem Wesen nach grundverschieden.

Um diese beiden verschiedenen Arten von Widersprüchen richtig zu verstehen, muß man sich vor allen Dingen darüber klarwerden, was unter „Volk“ und was unter „Feind“ zu verstehen ist. Der Begriff „Volk“ hat in verschiedenen Staaten und in verschiedenen historischen Perioden eines jeden Staates verschiedenen Inhalt. Nehmen wir unser Land als Beispiel! Während des Widerstandskrieges gegen die japanische Aggression gehörten alle antijapanischen Klassen, Schichten und gesellschaftlichen Gruppen zum Volk, während die japanischen Imperialisten, die chinesischen Landesverräter und die projapanischen Elemente Feinde des Volkes waren. Während des Befreiungskrieges waren die USA-Imperialisten und ihre Lakaien, die bürokratische Bourgeoisie und die Grundherrenklasse sowie die Kuomintang-Reaktionäre, die diese Klassen vertraten, die Feinde des Volkes, während alle anderen Klassen, Schichten und gesellschaftlichen Gruppen, die diesen Feinden entgegentraten, zum Volk gehörten. In der gegenwärtigen Etappe, in der Periode des Aufbaus des Sozialismus, gehören zum Volk alle Klassen, Schichten und gesellschaftlichen Gruppen, die den Aufbau des Sozialismus billigen, unterstützen und dafür arbeiten; dagegen sind alle gesellschaftlichen Kräfte und Gruppen, die sich der sozialistischen Revolution widersetzen, die dem Aufbau des Sozialismus feindlich gesinnt sind und ihn zu untergraben versuchen, Feinde des Volkes.

Die Widersprüche zwischen uns und dem Feind sind antagonistische Widersprüche. Was die Widersprüche im Volk betrifft, sind die unter den Werktä-

tigen nicht antagonistisch, während die Widersprüche zwischen den Klassen der Ausgebeuteten und der Ausbeuter neben ihrem antagonistischen auch einen nichtantagonistischen Aspekt haben. Widersprüche im Volk gibt es nicht erst jetzt, aber ihr Inhalt ist in jeder Periode der Revolution und in der des sozialistischen Aufbaus verschieden. Zu den Widersprüchen im Volk gehören unter den gegenwärtig in China bestehenden Verhältnissen: Widersprüche innerhalb der Arbeiterklasse, Widersprüche innerhalb der Bauernschaft, Widersprüche innerhalb der Intelligenz, Widersprüche zwischen der Arbeiterklasse und der Bauernschaft, Widersprüche zwischen Arbeitern und Bauern einerseits und der Intelligenz andererseits, Widersprüche zwischen der Arbeiterklasse und anderen Werktätigen einerseits und der nationalen Bourgeoisie andererseits, Widersprüche innerhalb der nationalen Bourgeoisie usw. Unsere Volksregierung ist eine Regierung, die wirklich die Interessen des Volkes vertritt und dem Volke dient, doch bestehen auch gewisse Widersprüche zwischen der Regierung und den Volksmassen. Zu diesen Widersprüchen gehören Widersprüche zwischen den Interessen des Staates und der Kollektive einerseits und denen der Einzelpersonen andererseits, Widersprüche zwischen Demokratie und Zentralismus, zwischen Führenden und Geführten sowie Widersprüche zwischen gewissen Funktionären des Staates mit bürokratischem Arbeitsstil und den Massen. All das sind auch Widersprüche im Volk. Allgemein gesagt, sind die Widersprüche im Volk Widersprüche auf dem Boden der grundlegenden Einheit der Interessen des Volkes.

In unserem Land gehört der Widerspruch zwischen der Arbeiterklasse und der nationalen Bour-

geoisie zu den Widersprüchen im Volk. Der Klassenkampf zwischen der Arbeiterklasse und der nationalen Bourgeoisie gehört im allgemeinen zum Klassenkampf innerhalb des Volkes, da der Charakter der nationalen Bourgeoisie in unserem Land zwiespältig ist. In der Periode der bürgerlich-demokratischen Revolution war die nationale Bourgeoisie einerseits revolutionär und andererseits zu Kompromissen geneigt. In der Periode der sozialistischen Revolution beutet sie einerseits die Arbeiterklasse des Profits wegen aus, aber gleichzeitig unterstützt sie die Verfassung und ist bereit, die sozialistische Umgestaltung zu akzeptieren. Die nationale Bourgeoisie unterscheidet sich von den Imperialisten, der Grundherrenklasse und der bürokratischen Bourgeoisie. Der Widerspruch zwischen der nationalen Bourgeoisie und der Arbeiterklasse, ein Widerspruch zwischen Ausbeutern und Ausgebeuteten, ist an und für sich antagonistisch. Aber unter den konkreten Bedingungen unseres Landes kann dieser antagonistische Klassenwiderspruch, wenn er richtig behandelt wird, in einen nichtantagonistischen umgewandelt und auf friedlichem Wege gelöst werden. Wenn wir ihn jedoch nicht richtig behandeln und uns gegenüber der nationalen Bourgeoisie nicht der Politik des Zusammenschlusses, der Kritik und der Erziehung bedienen oder wenn die nationale Bourgeoisie diese Politik nicht akzeptiert, kann sich der Widerspruch zwischen der Arbeiterklasse und der nationalen Bourgeoisie in einen Widerspruch zwischen uns und dem Feind verwandeln.

Da die Widersprüche zwischen uns und dem Feind sowie die Widersprüche im Volk ihrem Wesen nach verschieden sind, müssen sie auch mit verschiedenen Methoden gelöst werden. Kurz gesagt, bei ersteren

kommt es darauf an, einen klaren Trennungsstrich zwischen uns und dem Feind zu ziehen, während es bei letzteren darum geht, zwischen richtig und falsch zu unterscheiden. Gewiß, auch die Frage der Beziehungen zwischen uns und dem Feind ist eine Frage der Unterscheidung zwischen richtig und falsch. Zum Beispiel ist die Frage, wer recht hat, wir oder die in- und ausländischen Reaktionäre, das heißt die Imperialisten, die Feudalherren und die bürokratischen Kapitalisten, schließlich auch eine Frage der Unterscheidung zwischen richtig und falsch, aber sie unterscheidet sich ihrem Wesen nach von der Frage, was innerhalb des Volkes richtig oder falsch ist.

Unser Staat ist ein Staat der demokratischen Diktatur des Volkes, der von der Arbeiterklasse geführt wird und auf dem Bündnis der Arbeiter und Bauern beruht. Welche Funktionen übt diese Diktatur aus? Ihre erste Funktion besteht darin, die reaktionären Klassen, die Reaktionäre und jene Ausbeuter im Lande, die sich der sozialistischen Revolution widersetzen, und diejenigen, die den Aufbau des Sozialismus sabotieren, niederzuhalten, also die Widersprüche zwischen uns und dem Feind innerhalb des Landes zu lösen. Beispielsweise gewisse Konterrevolutionäre festzunehmen und abzuurteilen, den Grundherren und den Angehörigen der bürokratischen Bourgeoisie für eine bestimmte Zeit das Wahlrecht und die Redefreiheit zu entziehen — das alles fällt in den Rahmen der Diktatur. Um die öffentliche Ordnung aufrechtzuerhalten und die Interessen der breiten Volksmassen zu schützen, muß sich die Diktatur auch gegen Diebe, Gauner, Mörder, Brandstifter, Rowdybanden und andere üble Elemente richten, die die öffentliche Ordnung ernsthaft stören. Die zweite Funktion der Diktatur besteht darin, den

Staat vor einer Wühl­­tätigkeit und einer eventuellen Aggression der äußeren Feinde zu schützen. Entsteht eine derartige Lage, ist es Aufgabe der Diktatur, nach außen die Widersprüche zwischen uns und dem Feind zu lösen. Ziel dieser Diktatur ist es, unser ganzes Volk bei seiner friedlichen Arbeit zu schützen, damit es unser Land zu einem sozialistischen Land mit moderner Industrie, moderner Landwirtschaft, moderner Wissenschaft und Kultur aufbauen kann. Wer übt die Diktatur aus? Natürlich die Arbeiterklasse und das von ihr geführte Volk. Das System der Diktatur gilt nicht innerhalb des Volkes. Das Volk kann nicht eine Diktatur über sich selbst ausüben; ebensowenig kann ein Teil des Volkes einen anderen unterdrücken. Rechtsbrecher aus dem Volk müssen entsprechend dem Gesetz Zwangsmaßnahmen unterworfen werden; aber das ist etwas grundsätzlich anderes als die Diktatur zur Unterdrückung der Feinde des Volkes. Innerhalb des Volkes herrscht der demokratische Zentralismus. Unsere Verfassung legt fest, daß die Bürger der Volksrepublik China Rede- und Pressefreiheit, Versammlungs- und Koalitionsfreiheit, die Freiheit, Straßenumzüge und Protestdemonstrationen durchzuführen, Glaubensfreiheit und andere Freiheiten genießen. Unsere Verfassung sieht ferner vor, daß die Staatsorgane den demokratischen Zentralismus verwirklichen und sich auf die Volksmassen stützen müssen, daß ihre Mitarbeiter dem Volk dienen müssen. Unsere sozialistische Demokratie ist die umfassendste Demokratie, wie es sie in keinem bürgerlichen Staat geben kann. Unsere Diktatur ist die demokratische Diktatur des Volkes, die von der Arbeiterklasse geführt wird und auf dem Bündnis der Arbeiter und Bauern beruht. Das heißt also, daß innerhalb des Volkes die Demokratie

verwirklicht ist, während die Arbeiterklasse, vereint mit dem ganzen, Bürgerrechte genießenden Volk, vor allem mit den Bauern, die Diktatur ausübt über die reaktionären Klassen, Reaktionäre und die Elemente, die sich der sozialistischen Umgestaltung und dem Aufbau des Sozialismus widersetzen. In politischer Hinsicht bedeutet der Genuß der Bürgerrechte den Genuß des Rechtes auf Freiheit und Demokratie.

Aber diese Freiheit ist Freiheit mit Führung, und diese Demokratie ist zentralangeleitete Demokratie, nicht Anarchie. Anarchie entspricht nicht den Interessen und Wünschen des Volkes.

Nach den Ungarn-Ereignissen waren manche Leute in unserem Land froh. Sie hofften, daß sich in China Ähnliches abspielen werde und daß Tausende und aber Tausende von Menschen gegen die Volksregierung auf die Straße gehen würden. Ihre Hoffnungen liefen den Interessen der Volksmassen zuwider, und sie konnten keine Unterstützung bei den Volksmassen finden. Ein Teil der Massen in Ungarn, getäuscht durch einheimische und ausländische konterrevolutionäre Kräfte, machte den Fehler, Gewalt gegen die Volksregierung anzuwenden, mit dem Ergebnis, daß sowohl der Staat als auch das Volk dafür leiden mußten. Der Schaden, der der Wirtschaft des Landes in den wenigen Wochen des Aufruhrs zugefügt wurde, wird erst nach langer Zeit behoben sein. Es gab in unserem Lande auch einige Leute, die zur Ungarn-Frage eine schwankende Haltung einnahmen, weil sie die konkrete Lage in der Welt nicht verstanden. Sie waren der Meinung, daß es in unserer Demokratie des Volkes zuwenig Freiheit gäbe, nicht so viel wie in der westlichen parlamentarischen Demokratie. Sie forderten ein Zweiparteiensystem nach westlichem Vorbild, bei dem die eine Partei

an der Macht ist und die andere in Opposition steht. Aber dieses sogenannte Zweiparteiensystem ist nichts anderes als ein Mittel zur Aufrechterhaltung der Diktatur der Bourgeoisie; unter keinen Umständen kann es den Werktätigen das Recht auf Freiheit sichern. Tatsächlich gibt es in der Welt nur konkrete Freiheit und konkrete Demokratie, abstrakte Freiheit und abstrakte Demokratie gibt es nicht. Wenn es in einer Gesellschaft des Klassenkampfes die Freiheit der Ausbeuterklassen gibt, die Werktätigen auszubeuten, so haben die Werktätigen keine Freiheit, sich der Ausbeutung zu entziehen. Wenn es Demokratie für die Bourgeoisie gibt, gibt es keine Demokratie für das Proletariat und die anderen Werktätigen. Einige kapitalistische Länder dulden das legale Bestehen kommunistischer Parteien, aber nur insoweit, als die Grundinteressen der Bourgeoisie nicht gefährdet sind; wird diese Grenze überschritten, dann wird es nicht mehr geduldet. Wer abstrakte Freiheit, abstrakte Demokratie fordert, sieht in der Demokratie den Zweck und nicht das Mittel. Manchmal scheint die Demokratie Zweck zu sein, tatsächlich aber ist sie nur ein Mittel. Der Marxismus lehrt uns, daß die Demokratie zum Überbau, zur Kategorie der Politik gehört. Das heißt, die Demokratie dient letzten Endes der ökonomischen Basis. Dasselbe gilt für die Freiheit. Demokratie und Freiheit sind relativ, nicht absolut, sie entstehen und entwickeln sich im Lauf der Geschichte. Innerhalb des Volkes sind Demokratie und Zentralismus, Freiheit und Disziplin aufeinander bezogen. Es sind dies jeweils zwei widersprüchliche Seiten eines einheitlichen Ganzen; sie widersprechen einander, bilden aber auch eine Einheit, und wir sollen nicht einseitig das eine hervorheben und das andere negieren. Innerhalb des Volkes

kann man ohne Freiheit ebensowenig auskommen wie ohne Disziplin, ohne Demokratie ebensowenig wie ohne Zentralismus. Eine derartige Einheit von Demokratie und Zentralismus, von Freiheit und Disziplin ist unser demokratischer Zentralismus. Unter diesem System erfreut sich das Volk weitgehender Demokratie und Freiheit, zugleich aber muß es sich auch in den Grenzen der sozialistischen Disziplin halten. Die breiten Volksmassen verstehen diese Wahrheit.

Wir sind für Freiheit mit Führung und zentralangeführte Demokratie, doch das bedeutet keinesfalls, daß innerhalb des Volkes bestehende ideologische Probleme und Fragen, die die Unterscheidung zwischen richtig und falsch betreffen, durch Zwangsmethoden gelöst werden können. Versuche, ideologische Probleme oder Fragen von richtig oder falsch mit administrativen Methoden oder Zwangsmaßnahmen zu lösen, sind nicht nur wirkungslos, sondern sogar schädlich. Wir können die Religion nicht durch administrative Weisungen abschaffen, noch können wir die Menschen zwingen, nicht gläubig zu sein. Wir können die Menschen nicht zwingen, den Idealismus aufzugeben, ebensowenig wie wir sie zwingen können, dem Marxismus zu vertrauen. Probleme ideologischen Charakters oder Streitfragen, die im Volke entstehen, können nur mit der Methode der Demokratie, mit der Methode der Diskussion, Kritik, Überzeugung und Erziehung, nicht aber durch Zwangs- und Unterdrückungsmaßnahmen gelöst werden. Um erfolgreich produzieren, studieren und in geordneten Verhältnissen leben zu können, fordert das Volk von seiner Regierung, von den Leitern der Produktion und der Kultur- und Bildungsinstitutionen, daß sie geeignete administrative Anordnungen obligatorischen Charakters erlassen.

Ohne derartige administrative Anordnungen ist die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung unmöglich, was für den gesunden Menschenverstand begreiflich ist. Diese administrativen Anordnungen und die Überzeugungs- und Erziehungsmethode, die bei der Lösung der Widersprüche im Volke angewandt wird, sind zwei einander unterstützende und ergänzende Seiten. Administrative Weisungen, die für die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung erlassen werden, müssen von Überzeugungs- und Erziehungsarbeit begleitet sein; denn in vielen Fällen kommt man mit administrativen Anordnungen allein nicht weiter.

Im Jahre 1942 brachten wir diese demokratische Methode der Lösung von Widersprüchen im Volke durch die Formel „Einheit — Kritik — Einheit“ konkret zum Ausdruck. Etwas ausführlicher ausgedrückt, bedeutet das: von dem Wunsch nach Einheit ausgehen, durch Kritik oder Kampf die Widersprüche lösen und damit eine neue Einheit auf neuer Grundlage erreichen. Unsere Erfahrung zeigt, daß das eine richtige Methode zur Lösung der Widersprüche im Volke ist. 1942 wandten wir diese Methode an, um Widersprüche innerhalb der Kommunistischen Partei zu lösen, nämlich Widersprüche zwischen den Dogmatikern und dem Gros der Parteimitglieder, Widersprüche zwischen dogmatischem und marxistischem Denken. Die „linken“ Dogmatiker hatten in der Vergangenheit im innerparteilichen Kampf die Methode „erbitterten Kampfes und schonungsloser Schläge“ angewandt. Diese Methode war falsch. Bei der Kritik am „linken“ Dogmatismus wandten wir anstelle dieser alten eine neue Methode an: von dem Wunsch nach Einheit ausgehen, durch Kritik oder Kampf klar zwischen richtig und falsch unterscheiden und damit

auf neuer Grundlage eine neue Einheit erreichen. Das war die Methode, die während der Bewegung zur Ausrichtung der Denk- und Arbeitsweise von 1942 angewandt wurde. Einige Jahre später, im Jahre 1945, zum VII. Parteitag der Kommunistischen Partei Chinas, war das Ziel der Einheit der ganzen Partei tatsächlich erreicht und dadurch der große Sieg der Volksrevolution errungen. Wenn man diese Methode anwendet, muß man vor allem von dem Wunsch nach Einheit ausgehen. Denn wenn subjektiv der Wunsch nach Einheit nicht vorhanden ist, führt der Kampf unweigerlich zur schlimmsten Desorganisation. Wäre das nicht dasselbe wie „erbitterter Kampf und schonungslose Schläge“? Was für eine Einheit der Partei gäbe es da noch? Durch diese Erfahrung kamen wir zu der Formel „Einheit — Kritik — Einheit“. Oder mit anderen Worten: „Aus früheren Fehlern lernen, um künftige zu vermeiden“ und „Die Krankheit bekämpfen, um den Patienten zu retten“. Wir wandten diese Methode auch außerhalb unserer Partei an. Innerhalb der antijapanischen Stützpunktgebiete wurde sie angewandt, um die Beziehungen zwischen Führung und Massen, zwischen Armee und Bevölkerung, zwischen Offizieren und Mannschaften, zwischen verschiedenen Einheiten der Armee und zwischen Funktionären verschiedener Bereiche zu regeln. Und dabei wurden große Erfolge errungen. Die Anwendung dieser Methode kann bis in noch frühere Zeiten unserer Parteigeschichte zurückverfolgt werden. Schon von 1927 an, als wir mit dem Aufbau unserer revolutionären Streitkräfte und Stützpunktgebiete im Süden des Landes begannen, wurde diese Methode zur Regelung der Beziehungen zwischen der Partei und den Massen, zwischen der Armee und der Bevölkerung, zwischen

Offizieren und Mannschaften sowie sonstiger Beziehungen im Volk angewandt. Jedoch in der Periode des Widerstandskrieges gegen die japanische Aggression stellten wir diese Methode auf eine noch bewußtere Grundlage. Nach der Befreiung des Landes wandten wir diese Methode „Einheit — Kritik — Einheit“ auch gegenüber den demokratischen Parteien und den Kreisen der Industriellen und Geschäftsleute an. Jetzt ist es unsere Aufgabe, diese Methode weiterhin innerhalb des gesamten Volkes zu verbreiten und noch besseren Gebrauch von ihr zu machen. Alle unsere Fabriken, Genossenschaften, Handelsbetriebe, Schulen, Institutionen, Massenorganisationen, kurzum, unsere gesamte 600-Millionen-Bevölkerung sollte sie zur Lösung ihrer inneren Widersprüche anwenden.

Unter gewöhnlichen Umständen sind Widersprüche im Volke nicht antagonistisch. Aber wenn man sie nicht richtig behandelt oder wenn man die Wachsamkeit verliert, sorglos und nachlässig wird, kann ein Antagonismus entstehen. In einem sozialistischen Land tritt eine solche Erscheinung gewöhnlich nur örtlich begrenzt und zeitweilig auf, und zwar deshalb, weil dort das System der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen abgeschafft worden ist und die Interessen des Volkes im Grunde einheitlich sind. Solche verhältnismäßig umfangreichen antagonistischen Aktionen, wie sie während der Ungarn-Ereignisse stattfanden, erklären sich daraus, daß dort Faktoren der einheimischen und ausländischen Konterrevolution eine Rolle spielten. Das war eine spezifische und auch zeitweilige Erscheinung. Die Reaktionäre in einem sozialistischen Land nutzen im Bunde mit den Imperialisten die Widersprüche im Volk aus, um Zwietracht zu säen, Verwirrung zu stiften und

ihre tückischen Pläne zu verwirklichen. Diese Lehre aus den ungarischen Ereignissen verdient allgemeine Beachtung.

Vielen Menschen scheint es, daß der Vorschlag, demokratische Methoden zur Lösung der Widersprüche im Volk anzuwenden, ein neues Problem darstelle. In der Tat ist das nicht der Fall. Die Marxisten sind von jeher der Ansicht, daß sich die Sache des Proletariats allein auf die Volksmassen stützen kann, daß die Kommunisten demokratische Methoden der Überzeugung und Erziehung anwenden müssen, wenn sie unter den Werktätigen arbeiten; hierbei sind Kommandoallüren und Zwangsmaßnahmen unter keinen Umständen zulässig. Die Kommunistische Partei Chinas steht treu zu diesem marxistisch-leninistischen Grundsatz. Wir sind seit je dafür, daß unter der demokratischen Diktatur des Volkes zwei verschiedene Methoden — die diktatorische und die demokratische — angewandt werden sollten, um die beiden ihrem Wesen nach verschiedenen Arten von Widersprüchen — die zwischen uns und dem Feind sowie die Widersprüche im Volke — zu lösen. Diese Auffassung ist in zahlreichen früheren Dokumenten unserer Partei und in Reden vieler verantwortlicher Parteifunktionäre immer wieder erläutert worden. In meinem im Jahre 1949 verfaßten Artikel „Über die demokratische Diktatur des Volkes“ führte ich aus: „Diese beiden Seiten, die Demokratie für das Volk und die Diktatur über die Reaktionäre, bilden zusammen die demokratische Diktatur des Volkes.“ Die zur Lösung von Fragen innerhalb des Volkes „angewandten Methoden sind demokratisch, das heißt Methoden der Überzeugung, nicht aber solche des Zwangs“. Im Juni 1950 sagte ich in meiner

Ansprache auf der 2. Tagung des I. Nationalkomitees der Politischen Konsultativkonferenz ebenfalls:

[[Die demokratische Diktatur des Volkes verfügt über zwei Methoden. Den Feinden gegenüber bedient sie sich der Methode der Diktatur, das heißt, solange dies notwendig ist, gestattet sie ihnen nicht, sich politisch zu betätigen, zwingt sie, die Gesetze der Volksregierung zu befolgen und körperliche Arbeit zu leisten, und erzieht sie durch diese Arbeit zu neuen Menschen um. Den Volksmassen gegenüber wendet sie im Gegensatz dazu nicht die Methode des Zwangs an, sondern die der Demokratie, das heißt, sie muß sie sich politisch betätigen lassen, zwingt sie nicht, dieses oder jenes zu tun, sondern erzieht und überzeugt sie mit demokratischen Mitteln. Diese Erziehung ist Selbsterziehung des Volkes, die grundlegende Methode dabei ist Kritik und Selbstkritik.

In der Vergangenheit haben wir wiederholt über die Anwendung demokratischer Methoden zur Lösung von Widersprüchen im Volk gesprochen und in unserer Arbeit im wesentlichen auch nach diesem Prinzip gehandelt; viele von den Funktionären und viele aus dem Volk haben diese Frage in der Praxis begriffen. Wieso haben jetzt einige Leute das Gefühl, das sei ein neues Problem? Der Grund dafür ist, daß in der Vergangenheit der Kampf zwischen uns und unseren in- und ausländischen Feinden sehr scharf war und man den Widersprüchen im Volk weniger Aufmerksamkeit widmete als heute.

Viele können zwischen diesen beiden im Wesen verschiedenen Arten von Widersprüchen, denen zwischen uns und dem Feind und denen innerhalb des Volkes, nicht klar unterscheiden und bringen sie sehr leicht durcheinander. Zugegeben, es ist manch-

mal schwer, sie auseinanderzuhalten. Es kam früher in unserer Arbeit vor, daß wir sie verwechselten. Bei der Hinaussäuberung der Konterrevolutionäre wurden manchmal gute Leute fälschlich für üble gehalten. Solche Fälle gab es früher, und es gibt sie auch heute noch. Unsere Fehler nehmen nicht überhand, weil wir in unserer Politik festgelegt haben, daß eine scharfe Trennungslinie zwischen unseren Feinden und uns gezogen und entdeckte Fehler korrigiert werden müssen.

Die marxistische Philosophie vertritt die Meinung, daß das Gesetz von der Einheit der Gegensätze das grundlegende Gesetz des Universums ist. Dieses Gesetz besteht überall, in der Natur, in der menschlichen Gesellschaft und im Denken des Menschen. Zwischen den einander widersprechenden Gegensätzen gibt es sowohl Einheit als auch Kampf, und das bewirkt die Bewegung und Veränderung der Dinge. Widersprüche gibt es überall, jedoch entsprechend den verschiedenen Eigenschaften der Dinge ist auch der Charakter der Widersprüche verschieden. Für jedes konkrete Ding ist die Einheit der Gegensätze bedingt, zeitweilig, vorübergehend und daher relativ, während der Kampf zwischen den Gegensätzen absolut ist. Lenin hat dieses Gesetz sehr deutlich erklärt. In unserem Lande verstehen immer mehr Menschen dieses Gesetz. Für viele jedoch ist die Anerkennung dieses Gesetzes etwas ganz anderes als seine Anwendung bei der Betrachtung und Behandlung von Problemen. Viele wagen nicht, offen zuzugeben, daß bei uns Widersprüche im Volke noch weiterbestehen, wo doch gerade sie die Entwicklung unserer Gesellschaft vorantreiben. Viele Menschen geben nicht zu, daß es in der sozialistischen Gesellschaft noch Widersprüche

gibt, was dazu führt, daß sie angesichts der Widersprüche in der Gesellschaft ängstlich und passiv werden; sie verstehen nicht, daß die Einheit und Geschlossenheit innerhalb der sozialistischen Gesellschaft gerade im Prozeß der ständigen richtigen Behandlung und Lösung von Widersprüchen von Tag zu Tag fester wird. Darum müssen wir dies unserem Volk, in erster Linie unseren Kadern, erklären, um ihnen zu helfen, die Widersprüche in der sozialistischen Gesellschaft zu erkennen und zu verstehen, die richtigen Methoden zur Behandlung solcher Widersprüche anzuwenden.

Widersprüche in der sozialistischen Gesellschaft unterscheiden sich grundlegend von Widersprüchen in den alten Gesellschaften, beispielsweise der kapitalistischen. Die Widersprüche in der kapitalistischen Gesellschaft finden ihren Ausdruck in heftigen Antagonismen und Konflikten, in scharfem Klassenkampf; sie können nicht vom kapitalistischen System selbst, sondern nur durch die sozialistische Revolution gelöst werden. Widersprüche in der sozialistischen Gesellschaft dagegen sind anders, sie sind nichtantagonistisch und können fortlaufend durch das sozialistische System selbst gelöst werden.

Die grundlegenden Widersprüche in der sozialistischen Gesellschaft sind noch immer die zwischen den Produktionsverhältnissen und den Produktivkräften sowie zwischen Überbau und ökonomischer Basis. Diese Widersprüche sind jedoch ihrem Charakter und ihren Erscheinungsformen nach grundlegend verschieden von den Widersprüchen zwischen den Produktionsverhältnissen und den Produktivkräften sowie zwischen Überbau und ökonomischer Basis in der alten Gesellschaft. Das gegenwärtige Gesellschaftssystem unseres Landes ist dem der alten Zeiten weit überle-

gen. Andernfalls wäre das alte System nicht gestürzt und hätte das neue System nicht errichtet werden können. Wenn wir sagen, daß die sozialistischen Produktionsverhältnisse besser als die Produktionsverhältnisse der alten Epoche der Entwicklung der Produktivkräfte entsprechen, meinen wir, daß sie den Produktivkräften die Möglichkeit bieten, sich in einem Tempo zu entwickeln, das in der alten Gesellschaft unerreichbar war, daß die Produktion sich dadurch ständig erweitert und daher die ständig wachsenden Bedürfnisse der Bevölkerung nach und nach befriedigt werden können. Im alten China, das sich unter der Herrschaft des Imperialismus, des Feudalismus und des bürokratischen Kapitalismus befand, entwickelten sich die Produktivkräfte immer sehr langsam. Im Laufe von mehr als 50 Jahren vor der Befreiung produzierte China nur einige Zehntausende Tonnen Stahl im Jahr, die Produktion der Nordostprovinzen nicht eingerechnet. Diese Provinzen mit einbezogen, betrug die höchste jährliche Stahlproduktion unseres Landes auch nur etwas über 900 000 Tonnen. Im Jahre 1949 betrug die Stahlproduktion des Landes nur etwas über 100 000 Tonnen. Doch nur sieben Jahre nach der Befreiung des Landes erzeugen wir bereits weit mehr als vier Millionen Tonnen Stahl im Jahr. Im alten China gab es kaum eine Maschinenbauindustrie und schon gar keinen Kraftfahrzeug- und Flugzeugbau; jetzt haben wir alle drei. Welchen Weg soll nun China gehen, nachdem das Volk die Herrschaft des Imperialismus, Feudalismus und bürokratischen Kapitalismus gestürzt hat? Zum Kapitalismus oder zum Sozialismus? Viele waren sich über diese Frage nicht im klaren. Die Tatsachen haben die Antwort auf diese Frage bereits gegeben: Nur der Sozialismus kann China retten. Die sozialis-

tische Ordnung hat die ungestüme Entwicklung der Produktivkräfte in China gefördert, das haben sogar unsere Feinde im Ausland anerkennen müssen.

Aber unsere sozialistische Ordnung ist eben erst errichtet worden. Sie ist noch nicht voll aufgebaut und auch noch nicht ganz gefestigt. In den gemischt staatlich-privaten Industrie- und Handelsbetrieben erhalten die Kapitalisten noch eine feste Verzinsung ihres Kapitals, das heißt, es gibt noch Ausbeutung. Was das Eigentum betrifft, so sind diese Betriebe ihrem Charakter nach noch nicht voll sozialistisch. Unsere Produktionsgenossenschaften in Landwirtschaft und Handwerk sind zum Teil immer noch halbsozialistisch, und auch in den vollsozialistischen Genossenschaften sind noch gewisse Einzelprobleme des Eigentums zu regeln. Innerhalb und zwischen allen Zweigen der Wirtschaft werden allmählich weiterhin Beziehungen zwischen Produktion und Austausch den sozialistischen Prinzipien gemäß hergestellt und nach und nach relativ geeignete Formen gefunden. In der volkseigenen und der kollektiven Wirtschaft und in den Beziehungen zwischen diesen beiden sozialistischen Wirtschaftssektoren stellt das Verhältnis zwischen Akkumulation und Konsumtion ein kompliziertes Problem dar, das schwerlich auf einen Schlag völlig rationell zu lösen ist. Kurz, sozialistische Produktionsverhältnisse sind bereits geschaffen, und sie entsprechen der Entwicklung der Produktivkräfte; aber sie sind noch bei weitem nicht vollkommen, und die Unvollkommenheit steht im Widerspruch zur Entwicklung der Produktivkräfte. Auf diese Weise besteht sowohl Übereinstimmung wie Widerspruch zwischen den Produktionsverhältnissen und der Entwicklung der Produktivkräfte; darüber hinaus besteht

auch sowohl Übereinstimmung wie Widerspruch zwischen dem Überbau und der ökonomischen Basis. Der Überbau — die Staatsordnung und die Gesetze der demokratischen Diktatur des Volkes sowie die vom Marxismus-Leninismus bestimmte sozialistische Ideologie — spielt eine aktive, treibende Rolle bei der Erringung des Sieges der sozialistischen Umgestaltung und der Schaffung einer sozialistischen Organisation der Arbeit; er stimmt mit der sozialistischen ökonomischen Basis, das heißt mit den sozialistischen Produktionsverhältnissen, überein. Aber das Vorhandensein bürgerlicher Ideologie, eines gewissen bürokratischen Arbeitsstils in unseren staatlichen Organen und von Unzulänglichkeiten in gewissen Kettengliedern unserer staatlichen Einrichtungen steht im Widerspruch zur sozialistischen ökonomischen Basis. Wir müssen auch künftighin solche Widersprüche gemäß den konkreten Gegebenheiten fortgesetzt lösen. Gewiß werden sich, wenn diese Widersprüche gelöst sind, neue Probleme ergeben. Die neuen Widersprüche fordern ebenfalls eine Lösung. Zum Beispiel ist es notwendig, häufig durch staatliche Pläne den objektiv lange fortbestehenden Widerspruch zwischen der Produktion und dem Bedarf der Gesellschaft zu regulieren. Jedes Jahr stellt unser Land einen Wirtschaftsplan auf und legt richtige Proportionen zwischen Akkumulation und Konsumtion fest, um ein Gleichgewicht zwischen Produktion und Bedarf zu erzielen. Mit Gleichgewicht meinen wir eine zeitweilige und relative Einheit der Gegensätze. Am Ende eines Jahres ist ein solches Gleichgewicht als Ganzes durch den Kampf der Gegensätze gestört, die Einheit hat eine Wandlung durchgemacht, das Gleichgewicht ist zu Ungleichgewicht geworden, und die Einheit zu Nicht-Einheit;

für das nächste Jahr müssen ein neues Gleichgewicht und eine neue Einheit angestrebt werden. Darin zeigt sich die Überlegenheit unserer Planwirtschaft. Tatsächlich wird beides jeden Monat und jedes Quartal teilweise gestört, und das macht jeweils einen partiellen Ausgleich erforderlich. Zuweilen ergeben sich Widersprüche, wird das Gleichgewicht gestört, weil die subjektiven Anordnungen nicht der objektiven Realität entsprechen. Dann hat man Fehler gemacht. Widersprüche entstehen ununterbrochen und werden ununterbrochen gelöst, das eben ist das dialektische Gesetz der Entwicklung der Dinge.

Heute ist die Lage so: Die für die Periode der Revolution charakteristischen umfassenden und stürmischen Klassenkämpfe der Massen sind im wesentlichen abgeschlossen, doch der Klassenkampf ist keineswegs schon ganz beendet; die breiten Massen begrüßen einerseits das neue System, sind aber andererseits noch nicht ganz an dieses gewöhnt. Die Staatsfunktionäre sind noch nicht reich genug an Erfahrungen und sollen weiterhin Fragen der konkreten Politik studieren und untersuchen. Das heißt, daß unser sozialistisches System einen Prozeß des weiteren Aufbaus und der weiteren Festigung braucht, daß die Volksmassen einen Prozeß der Gewöhnung an dieses neue System und die Staatsfunktionäre einen Prozeß des Lernens und des Sammels von Erfahrungen brauchen. Zu dieser Zeit ist es sehr notwendig, daß das Problem aufgeworfen wird, eine Linie zwischen den beiden Arten von Widersprüchen — den Widersprüchen zwischen uns und dem Feind sowie den Widersprüchen im Volke — zu ziehen und die Widersprüche im Volke richtig zu behandeln, um die Bevölkerung aller Nationalitäten unseres ganzen Landes zu einer neuen Schlacht zusam-

menzuschließen, zum Kampf gegen die Natur, für die Entwicklung unserer Wirtschaft und Kultur, damit unser ganzes Volk die gegenwärtige Übergangsperiode relativ reibungslos durchläuft, damit unsere neue Ordnung gefestigt und unser neuer Staat aufgebaut wird.

II. Die Hinaussäuberung der Konterrevolutionäre

Die Frage der Hinaussäuberung der Konterrevolutionäre ist eine Frage des Kampfes im Rahmen der Widersprüche zwischen uns und dem Feind. Im Volk gibt es Menschen, die in dieser Frage etwas andere Ansichten vertreten. Zwei Kategorien von Menschen haben andere Meinungen als wir. Die einen vertreten eine rechte Abweichung, indem sie keinen Trennungsstrich zwischen uns und dem Feind ziehen, diesen als unseresgleichen ansehen und diejenigen, die von den breiten Massen als Feinde betrachtet werden, für Freunde halten. Die anderen, deren Auffassungen eine „linke“ Abweichung zeigen, dehnen den Bereich der Widersprüche zwischen uns und dem Feind aus, so daß sie gewisse Widersprüche im Volk als Widersprüche zwischen uns und dem Feind betrachten und Personen für Konterrevolutionäre halten, die es in Wirklichkeit nicht sind. Beide Ansichten sind falsch. Keine von ihnen ermöglicht es, die Frage der Hinaussäuberung der Konterrevolutionäre richtig zu lösen sowie unsere diesbezügliche Tätigkeit richtig einzuschätzen.

Um unsere Arbeit der Hinaussäuberung der Konterrevolutionäre richtig einzuschätzen, sollten wir den Einfluß der ungarischen Ereignisse auf unser Land betrachten. Diese Ereignisse ließen einen Teil unserer Intellektuellen ein bißchen aus dem Gleichgewicht geraten, haben aber keine Unruhen in unserem Lande

ausgelöst. Wie ist das zu erklären? Man muß sagen: Einer der Gründe ist, daß es uns gelungen war, die Konterrevolution recht gründlich zu liquidieren.

Natürlich ist die Festigung unseres Staates nicht in erster Linie auf die Hinaussäuberung der Konterrevolutionäre zurückzuführen. Sie geht in erster Linie auf die Tatsache zurück, daß wir eine kommunistische Partei und eine Befreiungsarmee haben, die in Jahrzehnten revolutionären Kampfes gestählt wurden, ein werktätiges Volk, das in gleicher Weise gestählt wurde. Unsere Partei und unsere Streitkräfte sind tief in den Massen verwurzelt, im Feuer einer langwierigen Revolution gestählt, sie besitzen starke Kampfkraft. Unsere Volksrepublik wurde nicht über Nacht geschaffen, sie entwickelte sich allmählich aus den revolutionären Stützpunktgebieten. Manche demokratische Persönlichkeiten sind ebenfalls mehr oder minder im Kampf gestählt worden und haben Leid und Not mit uns geteilt. Auch so manche Intellektuelle sind in den Kämpfen gegen Imperialismus und reaktionäre Kräfte gestählt worden. Viele von ihnen haben seit der Befreiung eine ideologische Umerziehung durchlaufen, die zum Ziel hatte, ihnen die Demarkationslinie zwischen dem Feind und uns klar erkennbar zu machen. Außerdem ist die Festigung unseres Staates auch darauf zurückzuführen, daß unsere ökonomischen Maßnahmen von Grund auf richtig sind, daß der Lebensunterhalt des Volkes gesichert ist und sich ständig verbessert, daß unsere Politik gegenüber der nationalen Bourgeoisie und anderen Klassen ebenfalls richtig ist usw. Trotzdem ist unser Erfolg bei der Hinaussäuberung der Konterrevolutionäre zweifellos einer der wichtigsten Gründe für die Festigung unseres Staates. Aus all diesen Gründen sind unsere Studenten,

obwohl immer noch viele von ihnen nicht aus Familien der Werktätigen stammen, mit wenigen Ausnahmen patriotisch gesinnt, unterstützen den Sozialismus, und während der ungarischen Ereignisse ist es unter ihnen nicht zu Unruhen gekommen. Das gleiche trifft auf die nationale Bourgeoisie zu, ganz zu schweigen von den Hauptmassen — den Arbeitern und Bauern.

Nach der Befreiung machten wir eine Anzahl von Konterrevolutionären unschädlich. Einige Konterrevolutionäre, die schwere Verbrechen begangen hatten, wurden zum Tode verurteilt. Das war unbedingt notwendig, es war die Forderung der breiten Massen und geschah, um die Massen von der langjährigen Unterdrückung durch Konterrevolutionäre und allerlei örtliche Tyrannen zu befreien, das heißt, um die Produktivkräfte freizusetzen. Hätten wir es nicht getan, dann hätten die Volksmassen nicht ihr Haupt erheben können. Seit 1956 hat sich die Lage von Grund auf verändert. Nimmt man das Land als Ganzes, so sind die Hauptkräfte der Konterrevolution bereits liquidiert. Unsere grundlegende Aufgabe ist bereits von der Freisetzung der Produktivkräfte zum Schutz und zur Entwicklung der Produktivkräfte im Rahmen der neuen Produktionsverhältnisse übergegangen. So manche verstehen nicht, daß unsere gegenwärtige Politik der gegenwärtigen Lage entspricht und daß unsere frühere Politik der früheren Lage angepaßt war. Sie möchten die gegenwärtige Politik benutzen, um früher gefällte Entscheidungen umzustößen, und sie versuchen, die großen Erfolge, die in der Vergangenheit bei der Hinaussäuberung der Konterrevolutionäre erzielt worden sind, zu bestreiten. Das ist grundfalsch, und die Volksmassen werden es nicht dulden.

Das hauptsächlichliche Ergebnis unserer Tätigkeit bei der Liquidierung der Konterrevolution sind unsere Erfolge, aber es gab auch Fehler. Es gab sowohl Überspitzungen als auch Fälle, da Konterrevolutionäre durchschlüpfen. Unser Kurs lautet: „Wo Konterrevolution ist, muß sie liquidiert werden; wo Fehler gemacht wurden, müssen sie korrigiert werden.“ Unsere Linie bei dieser Arbeit ist eine Linie der Hinaussäuberung der Konterrevolutionäre durch die Massen. Wenn man die Massenlinie verfolgt, können natürlich auch Fehler in der Arbeit vorkommen, aber sie werden weniger sein und leichter zu berichtigen sein. Die Massen sammeln Erfahrungen im Kampf. Wenn sie richtig handeln, gewinnen sie positive Erfahrungen; wenn sie Fehler begehen, dann gewinnen sie auch Erfahrungen aus den begangenen Fehlern.

Hinsichtlich der bereits aufgedeckten Fehler bei der Arbeit der Hinaussäuberung der Konterrevolutionäre haben wir Maßnahmen zur Berichtigung getroffen oder treffen sie gerade. Die noch nicht aufgedeckten Fehler werden berichtigt werden, sobald sie festgestellt sind. Beschlüsse über Rehabilitierungen müssen im gleichen Kreis bekanntgegeben werden wie die ursprünglichen falschen Entscheidungen. Ich schlage vor, daß in diesem oder im nächsten Jahr eine umfassende Überprüfung der Arbeit zur Hinaussäuberung der Konterrevolutionäre vorgenommen wird, um die Erfahrungen zusammenzufassen, die Gerechtigkeit zu fördern und ungesunde Tendenzen zu bekämpfen. Zentral sollten der Ständige Ausschuß des Nationalen Volkskongresses und der Ständige Ausschuß des Nationalkomitees der Politischen Konsultativkonferenz mit dieser Aufgabe betraut sein — auf örtlicher Ebene die Volksräte und die Komitees der Politischen

Konsultativkonferenz der Provinzen und Städte. Während der Überprüfung müssen wir der breiten Masse der Funktionäre und Aktivisten, die sich an dieser Arbeit beteiligten, helfen und dürfen sie nicht vor den Kopf stoßen. Es wäre falsch, ihren Enthusiasmus zu dämpfen. Aber wenn Fehler aufgedeckt werden, sind sie unbedingt zu berichtigen. Das muß die Haltung aller Organe der öffentlichen Sicherheit, der Staatsanwälte, der Justizorgane, Gefängnisse und der Stellen sein, die für die Umerziehung durch körperliche Arbeit zuständig sind. Wir hoffen, daß Mitglieder des Ständigen Ausschusses des Nationalen Volkskongresses und des Nationalkomitees der Politischen Konsultativkonferenz sowie Abgeordnete des Volkes an dieser Überprüfung mitwirken werden, soweit sie dazu die Möglichkeit besitzen. Das wird für die Vervollkommnung unserer Rechtsordnung sowie für die richtige Behandlung der Konterrevolutionäre und anderer verbrecherischer Elemente von Nutzen sein.

Die gegenwärtige Lage in bezug auf die Konterrevolutionäre kann mit folgenden Worten umrissen werden: Es gibt noch Konterrevolutionäre, aber nicht mehr viele. In erster Linie, es gibt noch Konterrevolutionäre. Manche Menschen sagen, es gebe keine mehr, alles sei friedlich, wir könnten unser Bett machen und uns ruhig schlafen legen. Das entspricht nicht der Wirklichkeit. Tatsache ist, daß es noch Konterrevolutionäre gibt (natürlich nicht überall und nicht in jeder Einheit) und daß wir sie weiter bekämpfen müssen. Man muß begreifen, daß die verborgenen, noch nicht gefaßten Konterrevolutionäre ihre Pläne nicht aufgeben, sondern mit Sicherheit jede Chance wahrnehmen werden, um Unruhe zu stiften. Die USA-Imperialisten und die Tschiangkaischek-Clique entsenden ständig

Geheimagenten zu uns, um Wühlarbeit zu betreiben. Selbst wenn alle vorhandenen Konterrevolutionäre hinausgesäubert sind, können neue auftauchen. Wenn wir in unserer Wachsamkeit nachlassen, werden wir die Dummen sein und schwer dafür büßen müssen. Überall, wo Konterrevolutionäre ihr schmutziges Werk verrichten, müssen sie entschlossen eliminiert werden. Nimmt man aber das Land als Ganzes, so gibt es gewiß nicht mehr viele Konterrevolutionäre, und es wäre falsch zu sagen, daß es jetzt im ganzen Land immer noch viele Konterrevolutionäre gibt. Wenn man eine solche Einschätzung akzeptierte, würde das ebenfalls Verwirrung stiften.

III. Die Frage des genossenschaftlichen Zusammenschlusses in der Landwirtschaft

Wir haben eine Landbevölkerung von über 500 Millionen Menschen, und die Lage unserer Bauern ist daher von sehr großer Bedeutung für die Entwicklung der Wirtschaft unseres Landes und die Festigung unserer Staatsmacht. Meiner Ansicht nach ist die Lage im wesentlichen gut. Mit der Vollendung des genossenschaftlichen Zusammenschlusses wurde in unserem Land der große Widerspruch zwischen der sozialistischen Industrialisierung und der individuellen Bauernwirtschaft gelöst. Die rasche Vollendung des genossenschaftlichen Zusammenschlusses löst bei manchen Leuten die Befürchtung aus, daß dabei etwas schiefgehen könnte. Es gibt zwar einige Mängel, sie sind jedoch glücklicherweise nicht sehr groß, und im wesentlichen ist die Lage gesund. Die Bauern arbeiten mit großem Elan, und obwohl die Schäden durch Überschwemmungen, Dürren und Stürme im vergangenen Jahr größer als in den vorhergehenden

Jahren waren, ist die Erzeugung von Getreide im ganzen Lande weiter gestiegen. Jetzt gibt es manche, die behaupten, daß der genossenschaftliche Zusammenschluß nichts taue und daß er nicht überlegen sei, und damit einen kleinen Taifun aufgewirbelt haben. Ist der genossenschaftliche Zusammenschluß überlegen oder nicht? Unter den auf der heutigen Tagung verteilten Dokumenten befindet sich eines über die Wang-Guo-fan-Genossenschaft im Kreis Dsunhua, Provinz Hopeh; ich empfehle allen Anwesenden, es zu lesen. Diese Genossenschaft liegt in einer bergigen Gegend, die von alters her arm war und von jährlicher Getreideunterstützung der Volksregierung abhing. Als dort erstmalig im Jahre 1953 eine Genossenschaft gegründet wurde, nannte man sie die „Genossenschaft der Habenichtse“. Vier Jahre wurde hart gekämpft, die Lage der Genossenschaft wurde von Jahr zu Jahr besser, und jetzt haben die meisten ihrer Mitglieder Getreideüberschüsse. Was diese Genossenschaft schaffen konnte, müßte unter normalen Bedingungen auch anderen Genossenschaften gelingen, selbst wenn es etwas länger dauern sollte. Das zeigt, daß das Gerede, der genossenschaftliche Zusammenschluß sei nichts Rechtes, jeglicher Grundlage entbehrt.

Daraus geht ferner hervor, daß der Aufbau der Produktionsgenossenschaften einen schweren Kampf erfordert. Alles, was neu ins Leben tritt, wächst unter Schwierigkeiten heran, hat einen Weg voller Windungen und Wendungen zurückzulegen. Es wäre eine reine Illusion zu glauben, daß die Sache des Sozialismus ohne Schwierigkeiten und Zickzackwege, ohne gewaltige Anstrengungen vorankäme, daß man immer günstigen Wind und leicht Erfolge haben würde.

Wer unterstützt nun aktiv die Genossenschaften? Es ist die überwiegende Mehrheit der armen Bauern und der unteren Mittelbauern, die zusammen über 70 Prozent der Landbevölkerung ausmachen. Der größte Teil der übrigen Bauern setzt ebenfalls Hoffnungen auf die Genossenschaften. Nur eine verschwindend kleine Minderheit ist wirklich unzufrieden. Viele haben diese Lage nicht analysiert, die Erfolge und Mängel der Genossenschaften und die Ursachen der Mängel nicht allseitig untersucht, einen Teil oder eine Seite für das Ganze gehalten, und so ist unter einigen Leuten ein kleiner Taifun — die Genossenschaften seien angeblich nicht überlegen — aufgewirbelt worden.

Wie lange wird es dauern, bis die Genossenschaften gefestigt sind und das Gerede, daß sie nicht überlegen seien, aufhört? Nach den Erfahrungen vieler Genossenschaften bei ihrer Entwicklung wird das wahrscheinlich fünf Jahre oder noch etwas länger dauern. Heute besteht die große Mehrheit unserer Genossenschaften nur wenig länger als ein Jahr, und es wäre unbillig zu fordern, daß sie derartig gut sein sollten. Meine Ansicht ist: Wenn die Genossenschaften, nachdem sie im ersten Planjahr fünf gegründet worden sind, im zweiten Planjahr fünf gefestigt werden, dann ist das schon sehr gut.

Die Genossenschaften machen jetzt einen Prozeß der allmählichen Festigung durch. Es bleiben dort immer noch gewisse Widersprüche zu lösen, wie beispielsweise die zwischen dem Staat und den Genossenschaften, die innerhalb der Genossenschaften und zwischen den einzelnen Genossenschaften.

Wir müssen ständig darauf achten, daß die oben erwähnten Widersprüche von der Produktion und der Verteilung her gelöst werden. In Fragen der Produktion

muß sich die genossenschaftliche Wirtschaft einerseits der einheitlichen Wirtschaftsplanung des Staates unterordnen, zugleich sollte sie, ohne gegen die einheitlichen staatlichen Pläne, Richtlinien oder Gesetze und Verordnungen zu verstoßen, eine gewisse Elastizität und Selbständigkeit bewahren; andererseits sollen sich alle der Genossenschaft angehörenden Familien nach den gemeinsamen Plänen der Genossenschaft oder der Produktionsgruppe richten — mit der Einschränkung, daß sie ihre eigenen Pläne hinsichtlich der Parzellen für private Nutzung und hinsichtlich ihrer sonstigen individuellen Bewirtschaftung machen können. Hinsichtlich der Frage der Verteilung müssen wir sowohl die Interessen des Staates und des Kollektivs als auch die des einzelnen berücksichtigen. Wir müssen die Beziehungen zwischen den drei Seiten, den staatlichen Landwirtschaftssteuern, der Akkumulation der Genossenschaft und den persönlichen Einkünften der Bauern, angemessen behandeln und ständig darauf achten, daß die Widersprüche unter ihnen geregelt werden. Der Staat muß akkumulieren, die Genossenschaft muß auch akkumulieren, aber die Akkumulationen dürfen nicht übermäßig hoch sein. Wir müssen alle Möglichkeiten ausnutzen, damit die Bauern bei normaler Ernte ihre persönlichen Einkünfte aus der erhöhten Produktion Jahr für Jahr vermehren.

Viele Leute sagen, den Bauern gehe es schlecht. Ist diese Meinung richtig? Einerseits ist sie richtig, weil nämlich die Imperialisten und ihre Agenten unser Land über ein Jahrhundert lang unterdrückt und ausgebeutet haben, so daß es ein sehr armes Land geworden ist; deshalb ist der Lebensstandard nicht nur unserer Bauern, sondern auch unserer Arbeiter und Intellektuellen noch niedrig. Wir werden mehrere Jahr-

zehnte und intensive Anstrengungen brauchen, um den Lebensstandard unseres ganzen Volkes allmählich zu heben. In diesem Sinn ist das Wort „schlecht“ durchaus angebracht. Aber andererseits ist eine solche Meinung falsch. Sie ist falsch, wenn man behauptet, daß sich in den sieben Jahren seit der Befreiung nur das Leben der Arbeiter verbessert habe, nicht aber das der Bauern. In Wirklichkeit hat sich mit sehr wenigen Ausnahmen sowohl das Leben der Arbeiter als auch das der Bauern bereits in gewissem Maße verbessert. Nach der Befreiung haben sich die Bauern der Ausbeutung durch die Grundherren entledigt, und ihre Produktion ist Jahr um Jahr gestiegen. Nehmen wir zum Beispiel die Getreideernte! 1949 lag die Getreideerzeugung des Landes nur wenig über 210 Mrd. Djin. Bis 1956 war sie auf etwas über 360 Mrd. Djin gestiegen, was einen Zuwachs um fast 150 Mrd. Djin bedeutet. Die vom Staat erhobene Landwirtschaftssteuer ist keine große Belastung und beträgt nur etwas über 30 Mrd. Djin im Jahr. Das bei den Bauern zu normalen Preisen angekaufte Getreide macht nur etwas über 50 Mrd. Djin jährlich aus. Diese beiden Posten betragen zusammen insgesamt nur etwas über 80 Mrd. Djin. Über die Hälfte dieses Getreides wird in den Dörfern und Siedlungen auf dem Lande verkauft. Offensichtlich kann man nicht sagen, daß im Leben der Bauern keine Verbesserung eingetreten sei. Wir beabsichtigen, die Gesamtmenge des als Steuer aufgebrachten und vom Staat angekauften Getreides für einige Jahre im großen und ganzen auf dem Stand von etwas über 80 Mrd. Djin zu stabilisieren. Das soll die Entwicklung der Landwirtschaft fördern und die Genossenschaften festigen, den Getreidemangel bei den wenigen Bauernfamilien, die nicht genügend Getreide haben, beheben

und dazu führen, daß — bis auf einige Wirtschaften, die speziell technische Kulturen anbauen — alle Bauern einen Getreideüberschuß haben oder zumindest Selbstversorger werden, so daß es auf dem Land keine armen Bauern mehr gibt und alle Bauern den Lebensstandard von Mittelbauern erreichen oder übertreffen. Es ist unangebracht, die durchschnittlichen Pro-Kopf-Jahreseinkünfte eines Bauern mit denen eines Arbeiters mechanisch zu vergleichen und zu sagen, sie seien bei dem einen niedriger und bei dem anderen höher. Die Arbeitsproduktivität der Arbeiter ist viel höher als die der Bauern, während die Lebenshaltungskosten der Bauern viel niedriger sind als die der Arbeiter in den Städten. Deshalb kann man nicht sagen, daß die Arbeiter vom Staat besonders begünstigt werden. Jedoch die Löhne einer kleinen Zahl von Arbeitern und die Gehälter einiger Mitarbeiter staatlicher Dienststellen sind etwas zu hoch. Die Bauern sind zu Recht damit unzufrieden. Deshalb ist es notwendig, je nach den konkreten Bedingungen eine angemessene Korrektur vorzunehmen.

IV. Die Frage der Industriellen und Kaufleute

Im Prozeß der Umgestaltung der Gesellschaftsordnung unseres Landes wurde, neben dem genossenschaftlichen Zusammenschluß in der Landwirtschaft und im Handwerk, im Jahre 1956 auch die Umwandlung der privaten Industrie- und Handelsbetriebe in gemischt staatlich-private Betriebe abgeschlossen. Das Tempo und die Reibungslosigkeit dieser Umgestaltungen hingen eng damit zusammen, daß wir den Widerspruch zwischen der Arbeiterklasse und der nationalen Bourgeoisie als einen Widerspruch im Volke behandelten. Wurde dieser Klassenwiderspruch

vollkommen gelöst? Nein, noch nicht. Es ist noch eine beträchtliche Zeit erforderlich, um ihn vollständig zu lösen. Aber heute sagen manche, die Kapitalisten seien schon so weit umerzogen, daß sie sich kaum noch von den Arbeitern unterschieden und eine weitere Umerziehung nicht nötig hätten. Es gibt sogar Leute, die sagen, daß die Kapitalisten einsichtiger seien als die Arbeiter. Noch andere fragen: Wenn schon Umerziehung, warum nicht auch für die Arbeiterklasse? Sind diese Äußerungen richtig? Natürlich nicht.

Beim Aufbau der sozialistischen Gesellschaft bedarf jeder einer Umerziehung: der Ausbeuter wie der Werktätige. Wer sagt denn, daß die Arbeiterklasse keiner Umerziehung bedarf? Natürlich ist die Umerziehung der Ausbeuter dem Wesen nach etwas ganz anderes als die der Werktätigen; diese beiden Arten der Umerziehung dürfen nicht in einen Topf geworfen werden. Im Verlauf des Klassenkampfes und des Kampfes gegen die Natur verändert die Arbeiterklasse die gesamte Gesellschaft und erzieht gleichzeitig auch sich selbst um. Die Arbeiterklasse muß im Arbeitsprozeß ständig lernen, muß ihre Mängel allmählich überwinden und darf niemals stehenbleiben. Um von uns, den Anwesenden, zu sprechen: Viele von uns machen jedes Jahr einen gewissen Fortschritt, das heißt erziehen sich jedes Jahr um. Ich selbst hatte früher verschiedene unmarxistische Ansichten, erst später gelangte ich zum Marxismus. Ich studierte den Marxismus ein wenig aus Büchern und machte so die ersten Schritte in der ideologischen Selbstumerziehung, aber in der Hauptsache ging die Umerziehung im Prozeß des Klassenkampfes über Jahre hinweg vor sich. Doch ich muß auch weiterhin studieren. Nur dann kann ich mich weiterentwickeln, andernfalls bleibe ich zurück.

Sollten die Kapitalisten so gut sein, daß sie keiner Umerziehung bedürfen?

Manche behaupten, die chinesische Bourgeoisie habe heute keinen zwiespältigen Charakter mehr, sondern nur einen einseitigen Charakter. Ist das wirklich so? Nein. Auf der einen Seite sind bürgerliche Elemente bereits Mitarbeiter der Verwaltung in gemischt staatlich-privaten Betrieben geworden und verwandeln sich aus Ausbeutern in Werk tätige, die von ihrer eigenen Arbeit leben. Auf der anderen Seite erhalten sie jetzt von den gemischt staatlich-privaten Betrieben noch feste Kapitalzinsen, das heißt, daß sie sich noch nicht von den Wurzelnder Ausbeutung losgelöst haben. Zwischen ihren Ansichten, Gefühlen und Lebensgewohnheiten und denen der Arbeiterklasse besteht noch ein beträchtlicher Abstand. Wie kann man da sagen, daß sie keinen zwiespältigen Charakter mehr haben? Selbst wenn sie ihre festen Zinsen nicht mehr erhalten und nicht mehr das Etikett „Bourgeois“ tragen, werden sie dennoch längere Zeit hindurch die ideologische Umerziehung fortsetzen müssen. Wäre man der Meinung, daß die Bourgeoisie keinen zwiespältigen Charakter mehr hat, dann entfielen für die Kapitalisten die Aufgabe, zu studieren und sich umzu-erziehen.

Es muß gesagt werden, daß eine solche Meinung weder den tatsächlichen Verhältnissen der Industriellen und Kaufleute noch den Wünschen der meisten von ihnen entspricht. In den vergangenen Jahren waren die meisten Industriellen und Kaufleute bereit zu lernen, und sie haben auch merkliche Fortschritte gemacht. Gründlich umerzogen werden können die Industriellen und Kaufleute nur in der Arbeit, sie sollten zusammen mit den Arbeitern und Angestellten

in den Betrieben arbeiten und die Betriebe zur Basis ihrer Selbstumerziehung machen. Es ist jedoch auch wichtig, daß sie durch Schulung gewisse alte Anschauungen ändern. Die Schulung der Industriellen und Kaufleute sollte auf Freiwilligkeit beruhen. Nach der Teilnahme an mehrwöchigen Lehrgängen stellen viele Industrielle und Kaufleute bei der Rückkehr in ihre Betriebe fest, daß sie häufiger eine gemeinsame Sprache mit den Arbeitermassen und den Vertretern der staatlichen Seite finden, was die Bedingungen für ihre gemeinsame Arbeit verbessert. Sie begreifen aus eigener Erfahrung, daß weiteres Studium, weitere Umerziehung nützlich für sie ist. Die oben erwähnte Meinung, daß die Industriellen und Kaufleute keiner Schulung und Umerziehung bedürften, spiegelt durchaus nicht die Ansicht der Mehrzahl der Industriellen und Kaufleute, sondern nur die einer geringen Anzahl wider.

V. Die Frage der Intelligenz

Widersprüche innerhalb unseres Volkes treten auch unter der Intelligenz zutage. Mehrere Millionen Intellektuelle, die früher für die alte Gesellschaft gearbeitet haben, dienen jetzt der neuen Gesellschaft. Hier ergibt sich die Frage, wie sie den Erfordernissen der neuen Gesellschaft gerecht werden und wie wir ihnen dabei helfen können. Auch das ist ein Widerspruch im Volk.

Die meisten Intellektuellen unseres Landes haben in den vergangenen sieben Jahren spürbare Fortschritte gemacht und erklären sich mit dem sozialistischen System einverstanden. Viele von ihnen studieren fleißig den Marxismus, und manche sind Kommunisten geworden. Die Zahl der letzteren ist zwar gegenwärtig noch klein, doch wächst sie ständig. Es gibt natürlich

noch einige Intellektuelle, die auch heute am Sozialismus zweifeln oder ihn ablehnen. Aber sie sind in der Minderheit.

Für das gigantische und schwierige Werk des Aufbaus des Sozialismus braucht unser Land so viele Intellektuelle wie nur möglich. Wir sollten allen Intellektuellen, die wirklich bereit sind, der Sache des Sozialismus zu dienen, vertrauen, unsere Beziehungen zu ihnen von Grund auf bessern und ihnen bei der Lösung verschiedenartiger Probleme, die eine Lösung erfordern, behilflich sein, damit sie ihre Fähigkeiten voll entfalten können. Viele unserer Genossen verstehen es nicht gut, sich mit Intellektuellen zusammenzuschließen. Sie sind ihnen gegenüber grob, achten ihre Arbeit nicht und mischen sich auf unpassende Weise in wissenschaftliche und kulturelle Angelegenheiten ein, in die sie sich nicht einmischen sollten. Alle diese Mängel müssen überwunden werden.

Obwohl die breiten Massen der Intellektuellen Fortschritte gemacht haben, sollten sie nicht deswegen selbstzufrieden werden. Sie müssen sich weiter umerziehen, sich nach und nach von ihrer bürgerlichen Weltanschauung lösen und zu einer proletarischen, kommunistischen Weltanschauung gelangen, damit sie vollauf den Erfordernissen der neuen Gesellschaft entsprechen und sich eng mit den Arbeitern und Bauern zusammenschließen. Die Änderung der Weltanschauung bedeutet eine grundlegende Umstellung, und es kann auch nicht gesagt werden, daß die meisten unserer Intellektuellen sie gegenwärtig schon vollzogen hätten. Wir hoffen, daß unsere Intellektuellen weiter Fortschritte machen und im Verlauf ihrer Arbeit und ihres Studiums allmählich zu einer kommunistischen Weltanschauung gelangen, allmählich

besser den Marxismus-Leninismus erfassen und allmählich mit den Arbeitern und Bauern eins werden. Wir hoffen, daß sie nicht auf halbem Wege stehenbleiben oder gar kehrtmachen, denn ein Rückzug bietet keinen Ausweg. Da sich die Gesellschaftsordnung unseres Landes geändert hat und die ökonomische Basis der bürgerlichen Ideologie im wesentlichen zerstört wurde, ist es für die große Zahl unserer Intellektuellen nicht nur notwendig, sondern auch möglich, ihre Weltanschauung zu ändern. Aber eine endgültige Wandlung der Weltanschauung braucht eine sehr lange Zeit, und wir sollten bei der Arbeit Geduld üben und nichts überstürzen. In der Tat wird es sicher einige geben, die immer noch nicht gewillt sind, den Marxismus-Leninismus und den Kommunismus ideologisch zu akzeptieren; wir dürfen diese Menschen nicht überfordern. Wenn sie nur die Anforderungen des Staates erfüllen und arbeiten, wie es sich gehört, sollten wir ihnen angemessene Arbeitsmöglichkeiten bieten.

In der letzten Zeit hat die ideologische und politische Arbeit unter den Intellektuellen und der studierenden Jugend nachgelassen, und es sind einige Abweichungen aufgetreten. Manche Leute meinen anscheinend, man brauche sich nicht mehr um die Politik, die Zukunft des Vaterlandes und die Ideale der Menschheit zu kümmern. Es scheint, als ob sie den Marxismus, der in ihren Augen einst große Mode war, jetzt nicht mehr so modern finden. Angesichts dieser Lage müssen wir jetzt unsere ideologische und politische Arbeit verstärken. Sowohl die Intellektuellen als auch die studierende Jugend müssen fleißig lernen. Neben dem Fachstudium müssen sie sich um ideologische wie auch um politische Fortschritte bemühen, d. h., sie müssen den Marxismus sowie aktuelle poli-

tische Fragen studieren. Keinen richtigen politischen Standpunkt haben bedeutet keine Seele haben. Die bisherige ideologische Umerziehung war notwendig und brachte positive Ergebnisse. Aber die Methoden waren etwas grob, wodurch die Gefühle einiger Leute verletzt wurden. Das war nicht gut. Wir müssen solche Fehler in Zukunft vermeiden. Alle Organisationen müssen die Verantwortung für die ideologisch-politische Arbeit auf sich nehmen. Damit haben sich die Kommunistische Partei, der Jugendverband, die zuständigen Regierungsinstitutionen und erst recht die Schuldirektoren und Lehrer zu befassen. Unsere Bildungspolitik muß gewährleisten, daß jeder, der eine Ausbildung erhält, sich moralisch, geistig und körperlich entwickelt und ein gebildeter Werktätiger mit sozialistischem Bewußtsein wird. Wir müssen Fleiß und Sparsamkeit beim Aufbau des Landes fördern. Wir müssen der ganzen Jugend helfen zu verstehen, daß unser Land gegenwärtig noch sehr arm ist, daß man diese Lage nicht in kurzer Zeit von Grund auf ändern kann und daß nur der vereinte Kampf der Jugend und des ganzen Volkes, nur die Arbeit ihrer eigenen Hände innerhalb einiger Jahrzehnte aus China ein reiches und starkes Land schaffen kann. Die Errichtung unserer sozialistischen Ordnung hat uns den Weg gebahnt, der zu der Welt unserer Ideale führt, doch die Verwirklichung dieser idealen Welt hängt von unserer emsigen Arbeit ab. Manche Jugendliche meinen, wenn wir in einer sozialistischen Gesellschaft leben, müsse alles so gut sein, daß man ohne Mühe das fertige Glück genießen könne. Das ist eine Ansicht, die nicht der Wirklichkeit entspricht.

VI. Die Frage der nationalen Minderheiten

Die nationalen Minderheiten in unserem Lande zählen über 30 Millionen Menschen. Obwohl sie nur 6 Prozent der Gesamtbevölkerung Chinas ausmachen, bewohnen sie riesige Gebiete, etwa 50 bis 60 Prozent der Gesamtfläche des Landes. Deshalb sollten zwischen der Han-Bevölkerung und den nationalen Minderheiten unbedingt gute Beziehungen gepflegt werden. Der Schlüssel für die Lösung dieser Frage liegt in der Überwindung des Groß-Han-Chauvinismus. Gleichzeitig muß auch der Lokalnationalismus dort, wo es ihn unter den nationalen Minderheiten gibt, überwunden werden. Sowohl der Groß-Han-Chauvinismus als auch der Lokalnationalismus sind der Einheit aller Nationalitäten abträglich. Das ist einer der Widersprüche im Volk, den es zu überwinden gilt. Wir haben auf diesem Gebiet bereits einige Arbeit geleistet, und in den meisten Gebieten der nationalen Minderheiten haben sich die Beziehungen zwischen den Nationalitäten im Vergleich zu früher stark verbessert. Aber es gibt nach wie vor Probleme, die der Lösung harren. In einigen Gebieten herrschen noch in bedenklichem Maße Groß-Han-Chauvinismus und Lokalnationalismus, und diesem Problem müssen wir starke Beachtung schenken. Dank den Bemühungen aller Nationalitäten in den letzten Jahren wurden in den weit aus meisten von nationalen Minderheiten bewohnten Gebieten Chinas die demokratischen Reformen und die sozialistische Umgestaltung im wesentlichen abgeschlossen. In Tibet sind noch keine demokratischen Reformen durchgeführt, da die Bedingungen dafür dort noch nicht reif sind. Gemäß der 17-Punkte-Ver Vereinbarung zwischen der Zentralen Volksregierung und der Lokalregierung Tibets wird auch dort die Umge-

Über die richtige Behandlung der Widersprüche im Volk

staltung des gesellschaftlichen Systems unbedingt durchgeführt werden, aber der Zeitpunkt dafür kann erst festgelegt werden, wenn die Mehrheit der Volksmassen und der führenden Persönlichkeiten Tibets es für möglich erachtet; hierbei darf man nicht übereilt vorgehen. Nunmehr wurde beschlossen, im zweiten Planjahr fünf keine demokratischen Reformen in Tibet vorzunehmen. Die Frage aber, ob sie im dritten Planjahr fünf durchgeführt werden, kann erst zu gegebener Zeit unter Berücksichtigung der Umstände entschieden werden.

VII. Einheitlich und umfassend planen, angemessen disponieren!

Unter der einheitlichen und umfassenden Planung, von der hier gesprochen wird, ist eine Planung zu verstehen, die alle 600 Millionen Menschen unseres Landes einbezieht. Wenn wir Pläne ausarbeiten, Angelegenheiten regeln und über Probleme nachdenken, müssen wir stets von der Tatsache ausgehen, daß unser Land eine Bevölkerung von 600 Millionen hat; wir dürfen das niemals vergessen. Weshalb werfen wir diese Frage auf? Gibt es etwa noch Menschen, die nicht wissen, daß unser Land eine Bevölkerung von 600 Millionen hat? Man weiß das, und nur bei der Arbeit vergessen es einige und meinen, je weniger Menschen und je enger ihr Kreis, desto besser sei es. Menschen mit dieser Mentalität des „engen Kreises“ stehen einer solchen Idee ablehnend gegenüber: Alle positiven Faktoren in Bewegung setzen, alle Menschen, die zusammengeschlossen werden können, zusammenschließen, nach Möglichkeit alle negativen Faktoren in positive umwandeln, um sie in den Dienst der großen Sache des Aufbaus der sozialistischen Gesellschaft zu stellen.

Ich hoffe, daß diese Menschen ihren Horizont erweitern und wirklich anerkennen werden, daß unser Land eine Bevölkerung von 600 Millionen hat, daß das eine objektive Tatsache und unser Kapital ist. In unserem Land gibt es viele Menschen, das ist gut, bringt aber natürlich auch Schwierigkeiten mit sich. Unser Aufbau geht auf allen Gebieten machtvoll voran und hat große Erfolge aufzuweisen, jedoch gibt es jetzt, in der Übergangsperiode der gewaltigen sozialen Veränderungen, immer noch viele schwierige Probleme. Sowohl Entwicklung als auch Schwierigkeiten — das ist ein Widerspruch. Alle Widersprüche müssen jedoch nicht nur, sondern können auch ganz sicher gelöst werden. Unsere Richtlinie ist einheitliche und umfassende Planung und angemessene Disposition. In allen Fragen, sei es die Frage des Getreides, der Naturkatastrophen, der Beschäftigung, der Volksbildung, der Intelligenz, sei es die Frage der Einheitsfront aller patriotischen Kräfte, die Frage der nationalen Minderheiten oder irgendeine andere Frage, müssen wir vom Gesichtspunkt der einheitlichen und umfassenden Planung für das gesamte Volk ausgehen, müssen wir je nach den praktischen Möglichkeiten von Zeit und Ort und nach Beratung mit Menschen aller Kreise verschiedene angemessene Dispositionen treffen. Auf keinen Fall darf man darüber nörgeln, daß es zuviel Leute gebe, daß die Menschen rückständig seien, daß die Dinge Scherereien und Schwierigkeiten bereiteten, und sie einfach von sich wegschieben. Wenn ich so sage, bedeutet das denn, daß die Regierung allein für alle Menschen und alle Angelegenheiten verantwortlich ist? Natürlich nicht. Die gesellschaftlichen Organisationen oder direkt die Massen können für viele Dinge und Menschen Maßnahmen ausarbeiten. Sie

sind durchaus in der Lage, viele gute Maßnahmen auszuarbeiten. Auch das gehört zu der Richtlinie einheitlicher und umfassender Planung und angemessener Disposition. Dazu müssen wir die gesellschaftlichen Organisationen und die Massen in den verschiedenen Gegenden anleiten.

VIII. „Lasst hundert Blumen blühen, lasst hundert Schulen miteinander wetteifern“ und „Koexistenz auf lange Sicht und gegenseitige Kontrolle“

Wie kam es zu den Losungen „Laßt hundert Blumen blühen, laßt hundert Schulen miteinander wetteifern“ und „Koexistenz auf lange Sicht und gegenseitige Kontrolle“? Sie wurden aufgestellt entsprechend den in China bestehenden konkreten Verhältnissen und auf Grund der Erkenntnis, daß in einer sozialistischen Gesellschaft immer noch verschiedene Arten von Widersprüchen bestehen; sie wurden aufgestellt entsprechend der dringenden Forderung, das Tempo der wirtschaftlichen und kulturellen Entwicklung des Landes zu beschleunigen. Die Richtlinie, hundert Blumen blühen und hundert Schulen miteinander wetteifern zu lassen, soll dem Aufblühen der Künste und dem Fortschritt der Wissenschaft, dem Gedeihen einer sozialistischen Kultur in unserem Lande dienen. Unterschiedliche Formen und Stilarten sollten sich in der Kunst frei entwickeln, und unterschiedliche wissenschaftliche Schulen sollten frei miteinander disputieren. Unserer Meinung nach wäre es für die Entfaltung von Kunst und Wissenschaft schädlich, wenn durch administrativen Zwang ein bestimmter Kunststil oder eine bestimmte Schule durchgesetzt und andere verboten würden. Was in Kunst und Wissenschaft richtig

oder falsch ist, soll durch freie Diskussion in den Kreisen der Künstler und Wissenschaftler und durch die praktische künstlerische und wissenschaftliche Arbeit entschieden werden. Es darf nicht auf simple Weise geregelt werden. Oft wird eine Probezeit nötig sein, um zu entscheiden, ob etwas richtig oder falsch ist. In der Geschichte gelang es dem Neuen und Richtigen anfangs oft nicht, die Anerkennung der Mehrheit der Menschen zu erringen, und es konnte sich erst auf Umwegen im Kampf durchsetzen. Richtiges und Gutes wurde häufig zunächst nicht als duftende Blume, sondern als Giftpflanze angesehen. Die Lehre des Kopernikus vom Sonnensystem und Darwins Entwicklungstheorie wurden einst als falsch betrachtet und mußten sich in schwerem Kampf durchsetzen. Die chinesische Geschichte bietet viele ähnliche Beispiele. Im Vergleich zu der alten Gesellschaft sind in der sozialistischen Gesellschaft die Bedingungen für das Heranwachsen des Neuen grundlegend anders, sie sind weitaus besser. Dennoch kommt es immer noch oft vor, daß neuauftretende Kräfte niedergehalten und vernünftige Ansichten unterdrückt werden. Übrigens kann das Wachstum des Neuen auch ohne vorsätzliche Unterdrückung, einfach durch Mangel an Einsicht, behindert werden. Darum soll man zur Frage von richtig oder falsch in Wissenschaft und Kunst eine bedachtsame Haltung einnehmen, die freie Diskussion ermutigen und voreilige Schlußfolgerungen vermeiden. Wir glauben, daß den Wissenschaften und Künsten mit einer solchen Haltung geholfen wird, sich verhältnismäßig gut zu entwickeln.

Auch der Marxismus hat sich im Kampf entwickelt. Zu Anfang war er allen möglichen Angriffen ausgesetzt und galt als „Giftpflanze“. In vielen Teilen der

Welt wird er noch immer angegriffen und als „Giftpflanze“ angesehen. In den sozialistischen Ländern jedoch nimmt er eine andere Stellung ein. Aber selbst in diesen Ländern gibt es noch nichtmarxistische und auch antimarxistische Ideologien. In unserem Lande ist, was das Eigentum betrifft, die sozialistische Umgestaltung im wesentlichen vollzogen und sind die für die Periode der Revolution charakteristischen umfassenden und stürmischen Klassenkämpfe der Massen im wesentlichen beendet; Überreste der gestürzten Klassen der Grundherren und Kompradoren sind aber noch vorhanden, die Bourgeoisie besteht noch, und das Kleinbürgertum ist gerade erst im Begriff, sich umzuerziehen. Der Klassenkampf ist noch nicht zu Ende. Der Klassenkampf zwischen dem Proletariat und der Bourgeoisie, der Klassenkampf zwischen den verschiedenen politischen Kräften und der Klassenkampf zwischen dem Proletariat und der Bourgeoisie auf ideologischem Gebiet wird noch lange andauern und verwickelt sein und zuweilen sogar sehr scharf werden. Das Proletariat trachtet danach, die Welt nach seiner eigenen Weltanschauung umzugestalten, und die Bourgeoisie tut das gleiche. In dieser Hinsicht ist die Frage „wer wen?“ im Kampf zwischen Sozialismus und Kapitalismus immer noch nicht endgültig entschieden. Die Marxisten stellen noch eine Minderheit sowohl unter der Gesamtbevölkerung als auch unter den Intellektuellen dar. Der Marxismus muß sich daher nach wie vor im Kampf entwickeln. Der Marxismus kann sich nur im Kampf entwickeln. Das trifft nicht nur auf die Vergangenheit und auf die Gegenwart zu, es wird auch in der Zukunft unbedingt Gültigkeit behalten. Das Richtige entwickelt sich immer im Kampf gegen das Falsche. Das Wahre, Gute und

Schöne steht immer im Wechselverhältnis zum Falschen, Bösen und Häßlichen und wächst im Kampf mit diesem. Wenn die Menschheit etwas Fehlerhaftes im allgemeinen bereits abgelehnt und eine Wahrheit angenommen hat, kämpft schon eine neue Wahrheit gegen neue falsche Vorstellungen. Diese Art Kampf wird niemals enden. Das ist das Entwicklungsgesetz der Wahrheit, und es ist natürlich auch das Entwicklungsgesetz des Marxismus.

Es wird noch eine ziemlich lange Zeit brauchen, bis auf ideologischem Gebiet der Kampf um Sieg oder Niederlage zwischen Sozialismus und Kapitalismus in unserem Lande entschieden ist. Das hat seinen Grund darin, daß der Einfluß der Bourgeoisie und der aus der alten Gesellschaft stammenden Intelligenz in unserem Land noch lange fortbestehen, als Klassenideologie noch lange existieren wird. Wenn wir das nicht in vollem Maße oder gar überhaupt nicht erkennen, werden wir einen überaus schweren Fehler begehen und es versäumen, den notwendigen ideologischen Kampf zu führen. Der ideologische Kampf unterscheidet sich von anderen Kämpfen. In diesem Kampf darf man nicht mit rohen Zwangsmaßnahmen, sondern nur mit der Methode der sorgfältigen Überzeugung vorgehen. Heute besitzt der Sozialismus im ideologischen Kampf eine große Überlegenheit. Die Hauptkraft der Staatsmacht liegt in den Händen der Werktätigen unter Führung des Proletariats. Die Kommunistische Partei hat große Kraft und sehr hohes Ansehen. Obwohl es in unserer Arbeit noch Mängel und Fehler gibt, kann jeder aufrichtige Mensch erkennen, daß wir treu zum Volk stehen, daß wir entschlossen und in der Lage sind, gemeinsam mit dem Volk unser Vaterland gut aufzubauen, daß wir bereits große Erfolge erzielt

haben und noch größere erzielen werden. Die bürgerlichen Elemente und die aus der alten Gesellschaft stammende Intelligenz sind in überwiegender Mehrheit patriotisch gesinnt. Sie sind bereit, dem täglich mehr aufblühenden sozialistischen Vaterland zu dienen, und sie wissen, daß sie sich auf niemand stützen und keiner lichten Zukunft entgegensehen können, wenn sie sich vom Sozialismus und von den unter der Führung der Kommunistischen Partei stehenden Werktätigen abwenden.

Man könnte fragen: Kann der Marxismus, der in unserem Land von der Mehrheit des Volkes als die führende Ideologie anerkannt ist, noch kritisiert werden? Aber sicher. Der Marxismus ist eine wissenschaftliche Wahrheit, er fürchtet keine Kritik. Täte er es und wäre er durch Kritik zu besiegen, dann taugte er eben nichts. Kritisieren nicht tatsächlich die Idealisten den Marxismus täglich und auf jede erdenkliche Weise? Kritisieren nicht auch Leute, die bürgerliche und kleinbürgerliche Ideen hegen und sich nicht ändern wollen, den Marxismus auf jede mögliche Weise? Die Marxisten sollten keine Kritik, woher sie auch komme, fürchten. Ganz im Gegenteil, sie müssen sich im Feuer der Kritik und im Sturm des Kampfes stählen und entwickeln und ihre Stellungen ausbauen. Der Kampf gegen falsche Ideen wirkt wie eine Pockenimpfung, der Mensch entwickelt größere Immunität gegen die Krankheit, nachdem der Impfstoff gewirkt hat. Pflanzen, die in Treibhäusern wachsen, können keine große Lebenskraft besitzen. Die Durchführung der Politik „Laßt hundert Blumen blühen, laßt hundert Schulen miteinander wetteifern“ wird die führende Stellung des Marxismus auf ideologischem Gebiet nicht schwächen, sondern stärken.

Was für eine Politik sollten wir gegenüber unmarxistischen Ideen verfolgen? Was offensichtliche Konterrevolutionäre und Saboteure am Sozialismus betrifft, so ist die Sache leicht erledigt: Wir nehmen ihnen einfach die Redefreiheit. Bei falschen Ideen im Volk ist das etwas anderes. Kann man solche Ideen verbieten und ihnen jegliche Ausdrucksmöglichkeit nehmen? Gewiß nicht. Es ist nicht nur unwirksam, sondern sogar sehr schädlich, ideologische Probleme im Volk oder Probleme des Geisteslebens der Menschen mit einfachen Methoden behandeln zu wollen. Man kann die Äußerung falscher Ideen verhindern, aber die falschen Ideen werden doch weiterbestehen. Andererseits können richtige Ideen — wenn sie wie im Treibhaus gepflegt werden, ohne Wind und Regen ausgesetzt oder gegen Krankheiten immunisiert zu werden — nicht siegen, wenn sie auf falsche Ideen stoßen. Deshalb können wir nur durch Anwendung der Methoden der Diskussion, Kritik und Überzeugung richtige Ideen wirklich fördern und falsche Ideen überwinden; nur so lassen sich Probleme wirklich lösen.

Die Ideologie der Bourgeoisie und des Kleinbürgertums wird bestimmt zum Ausdruck kommen. Sie wird sich in politischen und ideologischen Fragen mit allen Mitteln hartnäckig kundtun. Es ist unmöglich zu verhindern, daß sie an die Oberfläche kommt, sich äußert. Wir sollten keine Druckmittel anwenden, damit sie nicht zum Vorschein komme, sondern sie ans Tageslicht treten lassen; bei ihrem Auftreten müssen wir uns mit ihr auseinandersetzen und sie entsprechend kritisieren. Es kann nicht den geringsten Zweifel geben, daß wir falsche Ideen aller Art kritisieren müssen. Es geht natürlich nicht, sich der Kritik zu enthalten, untätig zuzuschauen, wie überall falsche

Ansichten um sich greifen, und zu gestatten, daß sie das Feld beherrschen. Fehler müssen kritisiert und Giftpflanzen bekämpft werden, wo immer sie auftauchen. Aber eine solche Kritik soll nicht dogmatisch sein. Man darf sich dabei nicht einer metaphysischen Methode bedienen, sondern muß sich bemühen, die dialektische Methode anzuwenden. Was wir brauchen, ist eine wissenschaftliche Analyse, sind restlos überzeugende Argumente. Mit dogmatischer Kritik kann man keine Probleme lösen. Wir bekämpfen alle Giftpflanzen, aber wir müssen zwischen wirklichen Giftpflanzen und duftenden Blumen sorgfältig unterscheiden. Wir müssen gemeinsam mit den Volksmassen lernen, sorgfältig diese Unterscheidung zu treffen, und gemeinsam mit Hilfe der richtigen Methoden die Giftpflanzen bekämpfen.

Während wir den Dogmatismus kritisieren, müssen wir gleichzeitig unsere Aufmerksamkeit auf die Kritik am Revisionismus lenken. Der Revisionismus oder Rechtsopportunismus ist eine bürgerliche ideologische Strömung, er ist von noch größerer Gefährlichkeit als der Dogmatismus. Die Revisionisten oder Rechtsopportunisten geben ein Lippenbekenntnis zum Marxismus ab und greifen dabei auch den „Dogmatismus“ an. Aber das, was sie angreifen, ist gerade das Fundamentalste am Marxismus. Sie bekämpfen oder entstellen den Materialismus und die Dialektik, sie sind gegen die demokratische Diktatur des Volkes und die führende Rolle der Kommunistischen Partei oder suchen sie zu schwächen. Sie bekämpfen die sozialistische Umgestaltung und den Aufbau des Sozialismus oder versuchen beides zu schwächen. Selbst nachdem die sozialistische Revolution in unserem Land im wesentlichen gesiegt hat, gibt es in unserer Gesell-

schaft noch eine Anzahl von Leuten, die von der Wiederherstellung des kapitalistischen Systems träumen. Sie bekämpfen die Arbeiterklasse an allen Fronten, einschließlich der ideologischen Front. Und in diesem Kampf sind die Revisionisten ihre besten Helfer.

Dem Wortlaut nach haben diese zwei Losungen — „Laßt hundert Blumen blühen“ und „Laßt hundert Schulen miteinander wetteifern“ — keinen Klassencharakter, das Proletariat kann sie ebenso anwenden wie die Bourgeoisie und andere Leute. Und verschiedene Klassen, Schichten und gesellschaftliche Gruppen haben jeweils ihre eigenen Ansichten darüber, was duftende Blumen und was Giftpflanzen sind. Was sollten nun heute vom Standpunkt der breiten Volksmassen die Kriterien für die Unterscheidung zwischen duftenden Blumen und Giftpflanzen sein? Wie soll man im politischen Leben unseres Volkes entscheiden, was an unseren Worten und Taten richtig oder falsch ist? Entsprechend den Grundsätzen unserer Verfassung, dem Willen der überwältigenden Mehrheit unseres Volkes und den gemeinsamen politischen Stellungnahmen, die von den verschiedenen Parteien und Gruppen unseres Landes bei vielen Gelegenheiten verkündet wurden, können dafür unserer Meinung nach ungefähr folgende Kriterien angegeben werden: Worte und Taten sind richtig, wenn sie

1. dazu beitragen, das aus verschiedenen Nationalitäten bestehende Volk zu einigen, und es nicht spalten;
2. die sozialistische Umgestaltung und den Aufbau des Sozialismus fördern und nicht schädigen;

Über die richtige Behandlung der Widersprüche im Volk

3. dazu beitragen, die demokratische Diktatur des Volkes zu festigen, und sie nicht unterminieren oder schwächen;
4. dazu beitragen, den demokratischen Zentralismus zu stärken, und ihn nicht unterminieren oder schwächen;
5. dazu beitragen, die Führung durch die Kommunistische Partei zu stärken, und nicht dazu dienen, sie abzuschütteln oder zu schwächen;
6. die internationale sozialistische Einheit und die internationale Solidarität aller friedliebenden Völker fördern und nicht schädigen.

Die wichtigsten dieser sechs Kriterien sind der sozialistische Weg und die Führung durch die Partei. Diese Kriterien werden formuliert, um dem Volk zu helfen, eine freie Diskussion über Probleme aller Art zu entfalten, und nicht, um diese Diskussion zu behindern. Wer diese Kriterien nicht billigt, kann immer noch seine eigenen Ansichten vorbringen und zur Diskussion stellen. Wenn sich aber die Mehrzahl der Menschen nach klar umrissenen Kriterien richtet, können Kritik und Selbstkritik auf richtigen Bahnen geübt und diese Kriterien auf die Worte und Taten der Menschen angewandt werden, um festzustellen, ob sie richtig oder falsch sind, ob es sich um duftende Blumen oder Giftpflanzen handelt. Es sind politische Kriterien. Natürlich sind für die Beurteilung der Richtigkeit wissenschaftlicher Theorien oder für die Einschätzung des ästhetischen Wertes von Kunstwerken noch jeweils andere, spezifische Kriterien erforderlich, aber diese sechs politischen Kriterien gelten ebenfalls für jede wissenschaftliche und künstlerische Tätigkeit. Kann es in einem sozialistischen Land wie dem unse-

ren irgendeine nützliche wissenschaftliche oder künstlerische Tätigkeit geben, die diesen politischen Kriterien zuwiderläuft?

Alle oben dargelegten Ansichten sind aus den konkreten historischen Bedingungen unseres Landes abgeleitet. Die Verhältnisse in den verschiedenen sozialistischen Ländern und bei den kommunistischen Parteien verschiedener Länder weichen voneinander ab. Daher sind wir nicht der Ansicht, daß andere Länder und Parteien die chinesischen Methoden anwenden müßten oder sollten.

Die Losung „Koexistenz auf lange Sicht und gegenseitige Kontrolle“ ist ebenfalls ein Produkt der konkreten historischen Bedingungen in unserem Lande. Sie wurde nicht plötzlich aufgestellt, sondern ist im Laufe mehrerer Jahre herangereift. Die Idee der Koexistenz auf lange Sicht bestand seit langem, aber im vergangenen Jahr, als die sozialistische Ordnung im wesentlichen errichtet war, wurde diese Losung klar und exakt formuliert und verkündet. Weshalb muß man das Bestehen der demokratischen Parteien der Bourgeoisie und des Kleinbürgertums neben der Partei der Arbeiterklasse auf lange Sicht zulassen? Weil wir keinen Grund haben, die Politik der langfristigen Koexistenz mit allen jenen Parteien, die sich tatsächlich um den Zusammenschluß des Volkes für die Sache des Sozialismus bemühen und das Vertrauen des Volkes genießen, nicht zu verfolgen. Schon auf der 2. Tagung des I. Nationalkomitees der Politischen Konsultativkonferenz im Juni 1950 sagte ich:

Wenn einer aufrichtig dem Volk dienen will, diesem in Zeiten der Not wirklich geholfen und Gutes geleistet hat und wenn er auch weiterhin so handelt, ohne auf halbem Wege

aufzugeben, dann haben das Volk und die Volksregierung keinen Grund, ihn zurückzu stoßen oder ihm die Möglichkeit zu nehmen, seinen Lebensunterhalt zu verdienen und seine Kräfte für das Volk einzusetzen.

Das hier Dargelegte ist die politische Grundlage für die Möglichkeit einer Koexistenz der verschiedenen Parteien auf lange Sicht. Koexistenz auf lange Sicht zwischen der Kommunistischen Partei und den demokratischen Parteien — das ist unser Wunsch, das ist auch unsere Politik. Ob diese demokratischen Parteien lange bestehen können, hängt nicht nur von dem Wunsch der Kommunistischen Partei ab, sondern auch davon, wie sich diese demokratischen Parteien bewähren, und davon, ob sie das Vertrauen des Volkes erwerben. Die gegenseitige Kontrolle der verschiedenen Parteien existiert auch schon lange: Das sind der Meinungs austausch zwischen den Parteien und die gegenseitige Kritik. Gegenseitige Kontrolle, die natürlich keine einseitige Angelegenheit ist, bedeutet, daß die Kommunistische Partei die demokratischen Parteien kontrollieren kann und daß auch die demokratischen Parteien die Kommunistische Partei kontrollieren können. Weshalb wird den demokratischen Parteien gestattet, die Kommunistische Partei zu kontrollieren? Weil es für eine Partei ebenso wie für eine Einzelperson sehr notwendig ist, andere Meinungen zu hören. Jedermann weiß, daß die Kontrolle über die Kommunistische Partei in der Hauptsache von dem werktätigen Volk und der Masse der Parteimitglieder ausgeübt wird. Aber der Nutzen wird für uns noch größer sein, wenn die demokratischen Parteien da sind. Selbstverständlich werden der Meinungs austausch zwischen der Kommunistischen Partei und den

demokratischen Parteien und die gegenseitige Kritik nur dann eine positive Rolle als gegenseitige Kontrolle spielen, wenn die Meinungen und die Kritik mit den oben angeführten sechs politischen Kriterien im Einklang stehen. Deshalb hoffen wir, daß alle demokratischen Parteien der ideologischen Umerziehung Beachtung schenken und sich für die Koexistenz auf lange Sicht mit der Kommunistischen Partei und für die gegenseitige Kontrolle einsetzen werden, um den Erfordernissen der neuen Gesellschaft zu entsprechen.

IX. Über die Frage der Unruhestiftung durch kleine Gruppen von Menschen

Im Jahre 1956 traten in einzelnen Gegenden kleine Gruppen von Arbeitern und Studenten in den Streik. Die unmittelbare Ursache für die Unruhestiftung war, daß einige ihrer materiellen Forderungen nicht befriedigt wurden. Einige dieser Forderungen hätten erfüllt werden sollen und können, während andere unangebracht oder so übertrieben waren, daß sie vorläufig nicht befriedigt werden konnten. Doch eine wesentlichere Ursache für die Unruhen war Bürokratismus in den Leitungen. Für einige Fehler, die durch diesen Bürokratismus verursacht wurden, sind übergeordnete Behörden verantwortlich, und man darf nicht die ganze Schuld auf die unteren Ebenen abwälzen. Eine weitere Ursache war die unzureichende ideologische und politische Erziehung der Arbeiter und Studenten. Im gleichen Jahr gab es unter einer kleinen Anzahl von Mitgliedern landwirtschaftlicher Genossenschaften ebenfalls Unruhe. Auch hier waren die Hauptursachen der Bürokratismus leitender Funktionäre und mangelnde erzieherische Arbeit unter den Massen.

Man muß zugeben, daß ein Teil der Massen oft dazu neigt, das Augenmerk auf augenblickliche, teilweise und persönliche Interessen zu richten; solche Leute haben für die langfristigen, gesamtstaatlichen und kollektiven Interessen kein oder nur ungenügendes Verständnis. Viele Jugendliche sind aus Mangel an Erfahrung im politischen und gesellschaftlichen Leben nicht in der Lage, den Kontrast zwischen dem alten und dem neuen China richtig zu sehen. Es fällt ihnen schwer, gründlich zu begreifen, welcher außerordentlich harten und schweren Kampf unser Volk durchzustehen hatte, ehe es sich vom Joch des Imperialismus und der Kuomintang-Reaktionäre befreien konnte, und welche langjährige harte Arbeit notwendig ist, um eine blühende sozialistische Gesellschaft aufzubauen. Deshalb muß unter den Massen ständig eine lebendige und wirksame politische Erziehungsarbeit geleistet werden; man muß den Massen ständig die auftauchenden Schwierigkeiten wahrheitsgetreu erläutern und zusammen mit ihnen Maßnahmen zur Überwindung dieser Schwierigkeiten ermitteln.

Wir billigen keine Unruhen, da Widersprüche im Volke nach der Methode „Einheit — Kritik — Einheit“ gelöst werden können, während Unruhen unausbleiblich einige Verluste hervorrufen und der Entwicklung des Sozialismus abträglich sind. Wir sind überzeugt, daß die breiten Volksmassen in unserem Land für den Sozialismus eintreten, daß sie bewußt Disziplin halten und vernünftig sind und sich niemals auf unbegründete Unruhen einlassen werden. Das bedeutet aber nicht, daß in unserem Land die Möglichkeit der Entstehung von Unruhen unter den Massen bereits ausgeschlossen wäre. In dieser Frage sollten wir folgendes beachten: 1. Um die Ursachen von Unruhen

mit der Wurzel zu beseitigen, muß man entschlossen den Bürokratismus ausmerzen, die ideologische und politische Erziehung bedeutend verstärken und die verschiedenen Widersprüche auf geeignete Art behandeln. Wenn das getan ist, wird es in der Regel keine Unruhen geben, 2. Wenn es infolge unserer schlechten Arbeit zu Unruhen kommt, muß man dem Teil der Massen, der daran beteiligt ist, den richtigen Weg weisen und die Unruhen als besonderes Mittel ausnutzen, um die Arbeit zu verbessern sowie die Funktionäre und die Massen zu erziehen, und so die Probleme lösen, die vorher nicht gelöst wurden. Bei der Behandlung von Unruhen muß man sorgfältige Arbeit leisten, darf man keine simplifizierenden Methoden anwenden, darf man nicht übereilt die Sache für erledigt erklären. Man darf die Anführer der Unruhen nicht leichthin aus ihren Kollektiven entfernen, es sei denn, es handle sich um Elemente, die gegen die Strafgesetze verstoßen haben, oder um aktive konterrevolutionäre Elemente. Solche Elemente sind vor ein Gericht zu stellen. In einem so großen Land wie dem unseren braucht man wegen Unruhen, an denen wenige Menschen beteiligt sind, nicht nervös zu werden; sie helfen uns vielmehr, den Bürokratismus zu überwinden.

In unserer Gesellschaft gibt es auch eine geringe Anzahl von Menschen, die sich über die öffentlichen Interessen hinwegsetzen, die nichts und niemanden anerkennen, die Gewalttaten und andere Verbrechen begehen. Möglicherweise werden sie unsere politischen Richtlinien ausnutzen und entstellen und vorsätzlich unbegründete Forderungen stellen, um die Massen aufzuwiegeln; oder sie werden böswillig Gerüchte verbreiten und Verwirrung stiften, um Ruhe und Ordnung in der Gesellschaft zu stören. Wir bil-

Über die richtige Behandlung der Widersprüche im Volk

ligen es keineswegs, daß dieser Kategorie von Menschen gegenüber Nachsicht geübt wird. Im Gegenteil, es müssen geeignete gesetzliche Maßnahmen gegen sie getroffen werden. Es ist die Forderung der breiten Massen der Gesellschaft, daß diese Kategorie von Menschen bestraft wird; sie nicht bestrafen hieße sich dem Willen der Massen widersetzen.

X. Kann sich Schlechtes in Gutes verwandeln?

Wie ich schon oben sagte, sind Unruhen unter den Massen in unserer Gesellschaft etwas Schlechtes, und wir billigen sie nicht.

Aber das Entstehen solcher Unruhen kann uns veranlassen, Lehren zu ziehen, den Bürokratismus zu überwinden sowie die Kader und die Massen zu erziehen. In diesem Sinne kann sich Schlechtes in Gutes verwandeln. Unruhen haben einen zwiespältigen Charakter. Alle Arten von Unruhen können unter diesem Gesichtswinkel betrachtet werden.

Die ungarischen Ereignisse waren keine gute Sache, das ist jedermann klar. Aber auch sie haben einen zwiespältigen Charakter. Weil ungarische Genossen im Verlauf der Ereignisse richtig handelten, verwandelten sich diese Ereignisse letzten Endes aus Schlechtem in Gutes. Der ungarische Staat steht jetzt fester als zuvor, und alle anderen Länder des sozialistischen Lagers haben ebenfalls Lehren daraus gezogen.

Ebenso ist die weltweite antikommunistische und volksfeindliche Kampagne in der zweiten Hälfte des Jahres 1956 gewiß eine schlechte Sache. Aber sie diente den kommunistischen Parteien und der Arbeiterklasse in allen Ländern zur Lehre, stählte sie und verwandelte sich auf diese Weise in etwas Gutes. In vielen Ländern trat während dieser Kampagne eine

Anzahl von Menschen aus den kommunistischen Parteien aus. Das Ausscheiden eines Teils der Mitglieder aus der Partei und ihre zahlenmäßige Verkleinerung ist natürlich eine schlechte Sache, aber sie hat auch eine gute Seite. Schwankende Elemente wollten nicht mehr mitmachen und traten aus der Partei aus, die standhaften Parteimitglieder, die große Mehrheit, schlossen sich nun enger zum Kampf zusammen. Ist das nicht auch eine gute Sache?

Mit einem Wort, wir müssen es erlernen, die Probleme allseitig zu betrachten, nicht nur die Vorderseite der Dinge zu sehen, sondern auch ihre Kehrseite. Unter bestimmten Bedingungen kann Schlechtes zu guten Ergebnissen und Gutes zu schlechten Ergebnissen führen. Vor mehr als 2 000 Jahren sagte Lao Dsi: „Glück stützt sich auf Unglück, Unglück verbirgt sich im Glück.“² Die Invasion Japans in China bezeichneten die Japaner als einen Sieg. Die Besetzung riesiger Gebiete Chinas bezeichneten die Chinesen als eine Niederlage. Aber Chinas Niederlage barg den Sieg in sich, und in Japans Sieg war die Niederlage verborgen. Ist das nicht durch die Geschichte bestätigt?

In der ganzen Welt wird jetzt darüber diskutiert, ob ein dritter Weltkrieg ausbrechen wird oder nicht. Wir müssen auf diese Möglichkeit innerlich vorbereitet sein und die Dinge analysieren. Wir setzen uns entschieden für den Frieden und gegen den Krieg ein. Aber wenn die Imperialisten unbedingt einen Krieg entfesseln wollen, brauchen wir ihn auch nicht zu fürchten. Unsere Haltung in dieser Frage ist die gleiche wie zu allen Unruhen: erstens, wir sind dagegen; und zweitens, wir fürchten uns nicht. Auf den ersten Weltkrieg folgte die Entstehung der Sowjetunion mit einer Bevölkerung von 200 Millionen. Der zweite Weltkrieg

brachte die Entstehung des sozialistischen Lagers mit einer Gesamtbevölkerung von 900 Millionen. Man kann mit Bestimmtheit voraussagen: Sollten die Imperialisten dennoch einen dritten Weltkrieg entfesseln, werden im Ergebnis des Krieges unausbleiblich weitere Hunderte Millionen Menschen auf die Seite des Sozialismus treten, und dem Imperialismus wird nicht viel Raum mehr bleiben; es kann auch dazu kommen, daß das gesamte imperialistische System völlig zusammenbricht.

Im Ergebnis ihres Kampfes gegeneinander müssen sich die beiden gegensätzlichen Seiten eines Widerspruchs unter bestimmten Bedingungen unausbleiblich in ihr Gegenteil verwandeln. Dabei sind die Bedingungen von Bedeutung. Ohne bestimmte Bedingungen können sich die beiden miteinander kämpfenden Seiten nicht ineinander verwandeln. In der Welt ist es das Proletariat, das am meisten seine Lage verändern will; dann folgt das Halbproletariat. Denn das erstere besitzt gar nichts, während das letztere nicht viel besser dran ist. Die gegenwärtige Lage, da die USA die Stimmenmehrheit in der UNO manipulieren und viele Gebiete der Welt kontrollieren, ist nicht von Dauer. Der Tag wird kommen, da sich diese Lage ändert. Chinas Lage als armes Land, das seiner Rechte in der internationalen Arena beraubt ist, wird sich ebenfalls ändern. Ein armes Land wird reich werden, Rechtlosigkeit verwandelt sich in Vollbesitz der Rechte. Das eben ist die Verwandlung in das Gegenteil. Hierfür sind das sozialistische System und der vereinte, geschlossene Kampf des Volkes die entscheidenden Voraussetzungen.

XI. Über das Sparsamkeitsregime

Hier möchte ich auf das Sparsamkeitsregime eingehen. Wir wollen einen gewaltigen Aufbau durchführen, aber unser Land ist noch sehr arm. Das ist ein Widerspruch. Die allseitige und unermüdliche Verwirklichung eines strengen Sparsamkeitsregimes ist eine der Methoden zur Lösung dieses Widerspruchs.

Während der Bewegung gegen die „drei Übel“ im Jahre 1952 kämpften wir gegen Korruption, Verschwendung und Bürokratismus, wobei das Hauptgewicht auf der Bekämpfung der Korruption lag. Im Jahre 1955 propagierten wir die Sparsamkeit. Damals lag das Hauptgewicht auf dem Kampf gegen überhöhte Richtsätze bei Investbauten unproduktiven Charakters und auf der Einsparung von Rohstoffen in der industriellen Produktion. Darin hatten wir große Erfolge aufzuweisen. Zu jener Zeit war die Sparsamkeit noch nicht in allen Zweigen der Volkswirtschaft ernsthaft als ein führendes Prinzip durchgesetzt, ebensowenig in Dienststellen, Armee-Einheiten, Schulen und Massenorganisationen im allgemeinen. In diesem Jahr müssen wir auf allen Gebieten im ganzen Land die Sparsamkeit fördern und die Verschwendung bekämpfen. Es fehlt uns noch an Erfahrungen beim Aufbau. Während der letzten Jahre hat es neben großen Erfolgen auch Verschwendung gegeben. Wir müssen nach und nach eine Reihe von großen modernen Betrieben als Grundstock schaffen, ohne den wir nicht in der Lage sein werden, unser Land in wenigen Jahrzehnten in eine moderne Industriemacht zu verwandeln. Aber die meisten Betriebe sollten nicht solche sein. Wir müssen mehr kleine und mittlere Betriebe errichten, müssen die von der alten Gesellschaft übernommene industrielle Basis voll ausnutzen und mit aller Kraft Ein-

sparungen anstreben, um mit wenigen Mitteln mehr zu schaffen. Nachdem die 2. Plenartagung des VIII. ZK der KP Chinas im November vorigen Jahres das Prinzip der Verwirklichung eines strengen Sparsamkeitsregimes und des Kampfes gegen die Verschwendung noch nachdrücklicher betont hat, sind in wenigen Monaten schon die ersten guten Ergebnisse erzielt worden. Die jetzige Bewegung für das Sparsamkeitsregime muß konsequent und beharrlich geführt werden. Der Kampf gegen die Verschwendung ist ebenso wie die Kritik an anderen Mängeln und Fehlern mit dem Waschen zu vergleichen. Waschen sich die Menschen nicht täglich das Gesicht? Die Kommunistische Partei Chinas, die demokratischen Parteien, die parteilosen Demokraten, die Intellektuellen, die Industriellen und Kaufleute, Arbeiter, Bauern und Handwerker, kurz, wir alle — die 600 Millionen Menschen Chinas — müssen für die Steigerung der Produktion und das Sparsamkeitsregime, gegen Extravaganzen und Verschwendung kämpfen. Das ist nicht nur von großer wirtschaftlicher, sondern auch von großer politischer Bedeutung. Gegenwärtig macht sich unter vielen unserer Funktionäre immer mehr eine gefährliche Tendenz bemerkbar, die darin zum Ausdruck kommt, daß sie nicht gewillt sind, mit den Massen Wohl und Wehe zu teilen, daß sie auf persönlichen Ruhm und Vorteil aus sind. Das ist sehr schlecht. Im Verlauf der Bewegung für Produktionssteigerung und Sparsamkeit fordern wir eine Vereinfachung des Apparats und die Freisetzung von Funktionären für den Einsatz auf unterer Ebene, so daß eine beträchtliche Anzahl Funktionäre zur Produktion zurückkehren kann. Das ist eine der Methoden zur Überwindung dieser gefährlichen Tendenz. Wir müssen dafür sorgen, daß alle Funktionäre

und das ganze Volk ständig daran denken, daß China ein großes sozialistisches Land und zugleich ein wirtschaftlich rückständiges, armes Land ist. Das ist ein großer Widerspruch. Damit unser Land reich und stark wird, sind einige Jahrzehnte harten Kampfes notwendig; zu diesem gehört u. a., daß man beim Aufbau des Landes den Kurs „Fleiß und Sparsamkeit“ einhält, d. h. strikte Wirtschaftlichkeit praktiziert und gegen Verschwendung kämpft.

XII. Chinas Weg zur Industrialisierung

Wenn ich von unserem Weg zur Industrialisierung spreche, meine ich in der Hauptsache das Verhältnis in der Entwicklung der Schwerindustrie, der Leichtindustrie und der Landwirtschaft. Im Mittelpunkt des wirtschaftlichen Aufbaus in unserem Land steht die Schwerindustrie, das steht unbedingt fest. Aber gleichzeitig muß der Entwicklung der Landwirtschaft und der Leichtindustrie volle Aufmerksamkeit gewidmet werden.

Unser Land ist ein großes Agrarland, dessen Bevölkerung zu mehr als 80 Prozent auf dem Lande lebt; die Entwicklung der Industrie muß gleichzeitig mit derjenigen der Landwirtschaft erfolgen, nur dann wird die Industrie Rohstoffe und einen Absatzmarkt haben, und nur dann wird es möglich sein, mehr Mittel für den Aufbau einer mächtigen Schwerindustrie zu akkumulieren. Jeder weiß, daß die Leichtindustrie auf das engste mit der Landwirtschaft verbunden ist. Ohne die Landwirtschaft kann es keine Leichtindustrie geben. Was aber jetzt noch nicht klar erkannt wird, ist, daß die Landwirtschaft einen bedeutenden Absatzmarkt für die Schwerindustrie darstellt. Doch wird diese Tatsache leichter zu begreifen sein, sowie

die der Landwirtschaft dienenden Maschinen und Düngemittel, Wasserbau- und Kraftwerksanlagen, Transportmöglichkeiten sowie Brennstoffe und Baustoffe für den Zivilbedarf usw. infolge des allmählichen Fortschritts der technischen Umgestaltung und Modernisierung der Landwirtschaft immer mehr werden. Wenn es gelingt, unsere Landwirtschaft im zweiten und dritten Planjahr fünf noch stärker zu entwickeln und dementsprechend die Leichtindustrie auszuweiten, wird das der gesamten Volkswirtschaft von Nutzen sein. Durch die Entwicklung der Landwirtschaft und der Leichtindustrie wird die Schwerindustrie Absatzmärkte und Geldmittel erhalten und so noch rascher wachsen. Auf den ersten Blick könnte es scheinen, daß sich das Tempo der Industrialisierung etwas verlangsamt. Doch tatsächlich ist das nicht der Fall, das Tempo kann sogar noch beschleunigt werden. Im Laufe von drei Planjahr fünf oder in einer etwas längeren Frist kann Chinas jährliche Stahlproduktion von dem Rekordstand vor der Befreiung, der bei etwas über 900 000 Tonnen im Jahre 1943 lag, auf 20 Millionen Tonnen oder mehr erhöht werden. Dann wird sich die Bevölkerung in Stadt und Land freuen.

Ich möchte heute nicht viel über wirtschaftliche Fragen sprechen. Nach bloß sieben Jahren wirtschaftlichen Aufbaus fehlt es uns immer noch an Erfahrung, und wir müssen noch Erfahrungen sammeln. Als wir mit der Revolution begannen, hatten wir zunächst auch keine. Aber eine Reihe von Niederlagen und Mißerfolgen lieferte uns die Erfahrungen, und erst dann errangen wir den Sieg im ganzen Land. Was wir von uns verlangen müssen, ist, beim wirtschaftlichen Aufbau etwas rascher Erfahrungen zu sammeln als in der Revolution. Gleichzeitig sollten wir uns bemühen,

einen nicht so hohen Preis dafür bezahlen zu müssen. Sicher müssen wir zahlen, aber es sollte weniger sein als in der Periode der Revolution. Man muß einsehen, daß hier ein Widerspruch besteht — der zwischen den objektiven Gesetzen der wirtschaftlichen Entwicklung in der sozialistischen Gesellschaft und unserem subjektiven Verständnis dafür — und daß dieser Widerspruch in der Praxis gelöst werden muß. Dieser Widerspruch tritt auch als Widerspruch zwischen Menschen in Erscheinung, d. h. als Widerspruch zwischen denen, in deren Köpfen sich die objektiven Gesetze verhältnismäßig richtig, und denen, in deren Köpfen sie sich verhältnismäßig falsch widerspiegeln. So handelt es sich auch um einen Widerspruch im Volk. Jeder Widerspruch ist eine objektive Realität, und es ist unsere Aufgabe, ihn möglichst richtig zu erfassen und zu lösen.

Um China zu einer Industriemacht zu machen, müssen wir ernsthaft die fortgeschrittenen Erfahrungen der Sowjetunion studieren. Die Sowjetunion baut den Sozialismus schon seit vierzig Jahren auf, und ihre Erfahrungen sind für uns sehr wertvoll. Fragen wir uns nur, wieso viele bedeutende Betriebe für uns projektiert und ausgerüstet hat. Waren es etwa die USA? Oder Großbritannien? Nein, sie waren es nicht. Nur die Sowjetunion war dazu bereit, weil sie ein sozialistisches Land und unser Verbündeter ist. Neben der Sowjetunion haben uns auch einige Bruderländer Osteuropas eine gewisse Hilfe gewährt. Gewiß, wir müssen aus den guten Erfahrungen aller Länder — ob sie sozialistisch oder kapitalistisch sind — lernen, das steht fest. Aber in der Hauptsache sollten wir von der Sowjetunion lernen. Es gibt zwei verschiedene Einstellungen zum Lernen. Die eine ist dogmatisch. Sie

besteht darin, alles zu übernehmen, sei es für die Verhältnisse unseres Landes geeignet oder nicht. Das ist keine gute Einstellung. Die andere besteht darin, beim Studium den Kopf anzustrengen und alles das zu erlernen, was den Bedingungen unseres Landes entspricht, das heißt alle für uns nützlichen Erfahrungen auszuwerten. Genau diese Einstellung brauchen wir.

Festigung unserer Verbundenheit mit der Sowjetunion, Festigung unserer Verbundenheit mit allen sozialistischen Ländern — das ist unsere grundlegende Politik, hierin liegen unsere grundlegenden Interessen. Außerdem müssen wir unsere Solidarität mit den asiatischen und den afrikanischen Ländern und allen friedliebenden Ländern und Völkern festigen und entwickeln. Wenn wir uns mit diesen beiden Arten von Kräften zusammenschließen, stehen wir nicht mehr allein da. Was die imperialistischen Länder betrifft, so müssen wir uns auch mit ihren Völkern zusammenschließen, müssen danach streben, in friedlicher Koexistenz mit diesen Staaten zu leben, Handel mit ihnen zu treiben und den Ausbruch eines Krieges zu verhindern, dürfen uns aber unter keinen Umständen von diesen Staaten irgendwelche unrealistischen Vorstellungen machen.

REDE AUF DER LANDESKONFERENZ DER KOMMUNISTISCHEN PARTEI CHINAS ÜBER PROPAGANDAARBEIT

12. März 1957

Genossen! Die Konferenz ist gut verlaufen. Viele Fragen wurden hier aufgeworfen, und dadurch haben wir vieles erfahren. Nun möchte ich zu den von euch erörterten Fragen meine Meinung äußern.

Wir erleben jetzt eine Periode großer gesellschaftlicher Wandlungen. Die chinesische Gesellschaft macht seit langem große Veränderungen durch. Die Periode des Widerstandskrieges gegen die japanische Aggression brachte eine große Veränderung, ebenso wie die des Befreiungskrieges. Aber ihrem Wesen nach geht die gegenwärtige Veränderung viel tiefer als die früheren. Heute bauen wir den Sozialismus auf. Hunderte Millionen Menschen sind in die Bewegung für die sozialistische Umgestaltung einbezogen. Im ganzen Land verändern sich die Wechselbeziehungen zwischen den Klassen. Sowohl beim Kleinbürgertum in der Landwirtschaft und im Handwerk als auch bei der industriellen und Handelsbourgeoisie sind Umwandlungen vor sich gegangen. Das ökonomische System der Gesellschaft hat eine Veränderung erfahren: Die Einzelwirtschaft hat sich in eine kollektive Wirtschaft verwandelt, und das kapitalistische Privateigentum verwandelt sich in sozialistisches Gemeineigentum. Solche große Veränderungen spiegeln sich natürlich auch im Denken des Menschen wider. Das Sein bestimmt das Bewußtsein. Auf diese großen Veränderungen im Gesellschaftssystem reagieren die Angehörigen der verschiedenen Klassen, Schichten und sozialen Gruppen

unterschiedlich. Die breiten Volksmassen begrüßen sie mit starkem Beifall, denn das praktische Leben bestätigt, daß der Sozialismus für China der einzige Ausweg ist. Die alte Gesellschaftsordnung zu stürzen und die neue, die sozialistische Gesellschaftsordnung zu errichten, das ist ein großer Kampf und bedeutet eine gewaltige Veränderung sowohl im sozialen System wie in den Wechselbeziehungen zwischen den Menschen. Man muß sagen, daß die Lage im wesentlichen gesund ist. Doch ist die neue Gesellschaftsordnung eben erst geschaffen worden, und es bedarf noch einer gewissen Zeit, um sie zu konsolidieren. Man darf nicht glauben, daß eine neue Gesellschaftsordnung, sobald sie nur errichtet ist, auch schon vollends gefestigt sei, denn das ist unmöglich. Die neue Ordnung muß schrittweise konsolidiert werden. Ihre endgültige Festigung erfordert, daß man außer der sozialistischen Industrialisierung des Landes und der beharrlichen Weiterführung der sozialistischen Revolution an der wirtschaftlichen Front auch an der politischen und ideologischen Front beständig und unermüdlich für die sozialistische Revolution kämpft und die sozialistische Erziehung durchführt. Ferner ist dazu das Zusammenwirken verschiedener internationaler Bedingungen notwendig. Der Kampf für die Festigung des sozialistischen Systems, der Kampf zwischen Sozialismus und Kapitalismus um die Entscheidung, wer wen endgültig besiegt, wird sich bei uns noch über eine sehr lange Geschichtsperiode erstrecken. Aber wir alle müssen einsehen, daß dieses neue sozialistische System zweifelsohne gefestigt werden wird. Wir werden ein sozialistisches Land mit moderner Industrie, moderner Landwirtschaft und moderner Wissenschaft und Kultur aufbauen. Das ist der erste Punkt, über den ich sprechen wollte.

Der zweite betrifft die Lage der Intelligenz in unserem Lande. Wieviel Intellektuelle China hat, darüber gibt es keine genaue Statistik. Nach manchen Schätzungen beträgt die Zahl der Intellektuellen aller Art, hochqualifizierte und gewöhnliche zusammengenommen, etwa fünf Millionen. Unter ihnen ist die überwiegende Mehrheit patriotisch gesinnt; sie lieben die Volksrepublik China und wollen dem Volk und dem sozialistischen Staat dienen. Es gibt eine kleine Anzahl von Intellektuellen, die das sozialistische System nicht so sehr begrüßen und keine so große Freude an ihm haben. Sie zweifeln noch am Sozialismus. Angesichts des Imperialismus verhalten sie sich aber doch patriotisch. Die Zahl jener Intellektuellen, die unserem Staat feindlich gesinnt sind, ist verschwindend klein. Diese Leute mögen unseren Staat der Diktatur des Proletariats nicht, sie hängen an der alten Gesellschaft. Sobald sich eine Gelegenheit bietet, stiften sie Unruhe, wollen die Kommunistische Partei stürzen und das alte China wiederherstellen. Das sind Menschen, die, vor die Wahl gestellt, ob sie die proletarische oder die bürgerliche, die sozialistische oder die kapitalistische Linie verfolgen sollen, sich eigensinnig für die zweite Linie entscheiden. Da diese sich praktisch nicht verwirklichen läßt, sind sie tatsächlich bereit, sich dem Imperialismus, dem Feudalismus und dem bürokratischen Kapitalismus zu ergeben. Solche Leute gibt es in den Bereichen der Politik, der Industrie und des Handels, auf dem kulturellen und Bildungssektor, unter Wissenschaftlern und Technikern sowie in religiösen Kreisen; sie sind ultrareaktionär gesinnt. Von den etwa fünf Millionen Intellektuellen machen sie ungefähr 1 bis 3 Prozent aus. Die überwiegende Mehrheit der Intellektuellen, mehr als 90 Prozent der Gesamtzahl,

bekannt sich in verschiedenem Grade zum sozialistischen System. Unter ihnen gibt es noch viele, die sich noch nicht ganz klar darüber sind, wie sie unter dem sozialistischen System arbeiten sollen, wie sie die zahlreichen neuen Fragen zu verstehen, anzugehen und zu beantworten haben.

Über die Haltung der ungefähr fünf Millionen Intellektuellen zum Marxismus läßt sich wohl folgendes sagen; Über 10 Prozent sind Kommunisten und mit der Kommunistischen Partei Sympathisierende, sie sind mit dem Marxismus relativ gut vertraut, haben festen Boden unter den Füßen und stehen unerschütterlich auf dem proletarischen Standpunkt. Sie bilden zwar eine Minderheit der Gesamtzahl von fünf Millionen, sind aber ihr kraftvoller Kern. Die meisten Intellektuellen wollen den Marxismus studieren und haben sich auch etwas davon angeeignet, doch ist ihnen der Marxismus noch nicht vertraut; manche von ihnen, die ihm gegenüber noch skeptisch sind und keinen festen Boden unter den Füßen fühlen, geraten ins Schwanken, sobald der Wind stärker bläst und die Wogen höher schlagen. Dieser Teil, der die Mehrheit der fünf Millionen Intellektuellen ausmacht, nimmt noch eine Mittelstellung ein. Diejenigen, die den Marxismus halstarrig bekämpfen und von Haß gegen ihn erfüllt sind, bilden eine verschwindende Minderheit. Manche mißbilligen zwar nicht offen den Marxismus, lehnen ihn aber in der Praxis ab. Es wird noch sehr lange Zeit solche Leute geben, deren ablehnende Haltung wir tolerieren müssen. So ist es beispielsweise möglich, daß Vertreter des Idealismus sich wohl zum politischen und wirtschaftlichen System des Sozialismus bekennen, die marxistische Weltanschauung aber mißbilligen. Das gleiche gilt für

religiös eingestellte Patrioten. Sie glauben an Gott, wir aber sind Atheisten. Wir dürfen sie nicht dazu zwingen, die marxistische Weltanschauung anzunehmen. Kurz, in bezug auf die Haltung der ungefähr fünf Millionen Intellektuellen gegenüber dem Marxismus kann man etwa folgendes sagen: Jene, die ihn billigen und mit ihm verhältnismäßig gut vertraut sind, bilden eine Minderheit, ebenso auch jene, die gegen ihn eingestellt sind; die Mehrzahl der Intellektuellen billigt zwar den Marxismus, hat sich aber mit ihm noch nicht vertraut gemacht, wobei ihre Billigung des Marxismus sehr unterschiedlichen Grades ist. Es gibt also drei Standpunkte: entschlossene Anhänger des Marxismus, Schwankende und Gegner. Wir müssen uns damit befreunden, daß diese Lage noch lange Zeit fortbestehen wird. Andernfalls werden wir von den anderen zu viel erwarten und unsere eigenen Aufgaben unterschätzen. Die Genossen, die sich mit Propagandaarbeit befassen, haben die Aufgabe, den Marxismus zu verbreiten. Diese Propaganda muß schrittweise betrieben werden, wir müssen eine so gute Arbeit leisten, daß die Menschen den Marxismus gern akzeptieren. Wir dürfen die Menschen nicht zwingen, den Marxismus anzunehmen, sondern müssen sie überzeugen. Wenn im Laufe der nächsten Fünfjahrpläne eine relativ große Zahl unserer Intellektuellen den Marxismus annimmt, wenn eine relativ große Anzahl von ihnen durch die Praxis der Arbeit und des Lebens, durch die Praxis des Klassenkampfes, der Produktion und der Wissenschaft den Marxismus verhältnismäßig gut verstehen lernt, dann ist schon viel getan. Darin liegt gerade unsere Hoffnung.

Drittens: Die Frage der Umerziehung der Intelligenz. Unser Land ist kulturell nicht entwickelt. Die

Zahl von ungefähr fünf Millionen Intellektuellen für ein Land von solchen Ausmaßen wie China ist zu klein. Ohne Intelligenz können wir unsere Sache nicht gut machen, deshalb müssen wir bemüht sein, uns mit der Intelligenz zusammenzuschließen. Die sozialistische Gesellschaft besteht ihrer sozialen Zusammensetzung nach hauptsächlich aus drei Gruppen von Menschen: aus Arbeitern, Bauern und Intellektuellen. Intellektuelle sind geistig Schaffende. Ihre Arbeit dient dem Volk, d. h. den Arbeitern und Bauern. Die Intellektuellen können in ihrer großen Mehrheit für das neue China ebensogut arbeiten wie früher für das alte, dem Proletariat ebensogut dienen wie früher der Bourgeoisie. Als sie dem alten China dienten, leistete ihr linker Flügel Widerstand, während die in der Mitte Stehenden schwankten und lediglich der rechte Flügel fest zum Regime hielt. Jetzt, da sie in den Dienst der neuen Gesellschaft getreten sind, hat sich das Verhältnis umgekehrt: Der linke Flügel tritt entschlossen für die herrschende Ordnung ein, die in der Mitte Stehenden schwanken immer noch (dieses Schwanken in der neuen Gesellschaft ist ein anderes als das in der Vergangenheit), der rechte Flügel ist widersetzlich. Intellektuelle sind auch Erzieher. Unsere Zeitungen wirken täglich erzieherisch auf das Volk ein. Unsere Schriftsteller und Künstler, unsere Wissenschaftler und Techniker, unsere Professoren und Lehrer — sie alle erziehen das Volk, erziehen alle jene, die lernen. Weil sie Erzieher, Lehrer sind, haben sie die Pflicht, zuerst sich selbst erziehen zu lassen. Dies gilt insbesondere für eine Periode, da die Gesellschaftsordnung großen Veränderungen unterworfen ist. In den vergangenen Jahren haben sie eine gewisse marxistische Erziehung erhalten, und manche unter ihnen studierten sehr

fleißig und machten große Fortschritte. Was jedoch die Mehrzahl der Intellektuellen anbelangt, so ist es noch lange nicht so weit, daß ihre bürgerliche Weltanschauung voll und ganz durch die proletarische ersetzt worden wäre. Es gibt unter ihnen solche, die einige marxistische Bücher gelesen haben und sich selbst für gelehrt halten; aber sie haben sich in Wirklichkeit nicht in das Studium vertieft, das Erlernte hat in ihren Köpfen keine Wurzeln geschlagen, und sie verstehen daher nicht, es anzuwenden; auch ihr Klassengefühl ist noch das alte geblieben. Es gibt andere Leute, die sehr hochmütig sind. Kaum haben sie einiges gelesen, halten sie sich schon für außergewöhnlich und tragen die Nase hoch; aber wenn die Zeiten stürmischer werden, erweist sich ihr Standpunkt als sehr verschieden von dem der Arbeiter und der großen Mehrheit der werktätigen Bauern: Jene Leute sind schwankend, die Arbeiter und die große Mehrheit der werktätigen Bauern sind aber standhaft, erstere verhalten sich zweideutig, letztere klar und eindeutig. Infolgedessen ist es falsch, wenn man die Auffassung vertritt, daß es für die Erzieher nicht mehr nötig sei, sich selbst erziehen zu lassen und weiter zu studieren, wenn man der Ansicht ist, daß die sozialistische Umerziehung bloß für die anderen, für die Grundherren und Kapitalisten, für die Einzelproduzenten von Bedeutung sei, nicht aber für die Intellektuellen. Auch die Intellektuellen brauchen die Umerziehung, und zwar nicht nur jene, die ihren Standpunkt im wesentlichen noch nicht geändert haben, sondern alle müssen studieren und sich umerziehen. Wenn ich sage: alle, so sind auch wir hier Anwesenden mit eingeschlossen. Die Umstände ändern sich ständig, und wenn unsere Gedanken stets der neuen Lage entsprechen sollen, müssen wir studie-

ren. Auch solche Menschen, die mit dem Marxismus relativ gut vertraut sind, die einen verhältnismäßig festen proletarischen Standpunkt vertreten, müssen noch weiter lernen, die neuen Dinge in sich aufnehmen, die neuen Probleme erforschen. Wenn die Intellektuellen all das Unrichtige, das in ihren Köpfen sitzt, nicht ablegen, können sie die Aufgabe, andere zu erziehen, nicht bewältigen. Natürlich können wir nur studieren, während wir andere schulen, müssen wir einerseits Lehrer, andererseits Schüler sein. Will man ein guter Lehrer werden, muß man zuerst ein guter Schüler sein. Vieles kann man allein aus Büchern nicht erlernen, muß man von den Produzenten, den Arbeitern und den Bauern, lernen; in den Schulen muß man von den Schülern lernen, von jenen, die selbst Objekt unserer Erziehungsarbeit sind. Meiner Ansicht nach studieren die meisten unserer Intellektuellen gern. Unsere Aufgabe ist es, ihnen, wenn sie aus eigener Initiative studieren, wohlwollend und in geeigneter Weise dabei zu helfen, nicht aber sie mit administrativen Methoden zum Studium zu zwingen.

Viertens: Die Frage der Verbindung der Intelligenz mit den Arbeiter- und Bauernmassen. Die Intellektuellen müssen vor allem die Arbeiter und Bauern verstehen, sich mit ihrem Leben, ihrer Arbeit und ihrem Denken vertraut machen, da sie den Arbeitern und Bauern dienen sollen. Wir treten dafür ein, daß die Intellektuellen unter die Massen gehen, in die Betriebe sowie aufs Land. Es ist nicht gut, wenn man sein Leben lang keine Arbeiter und Bauern zu Gesicht bekommt. Unsere Staatsfunktionäre, Schriftsteller, Künstler, Lehrer und unser wissenschaftliches Forschungspersonal — sie alle müssen jede nur mögliche Gelegenheit benützen, um mit den Arbeitern und

Bauern in Berührung zu kommen. Die einen werden sich einmal in den Betrieben und Dörfern umsehen, das heißt, sie „betrachten hoch zu Pferde das Blümlein auf der Erde“, doch ist es besser als nichts. Die anderen werden einige Monate in den Fabriksiedlungen und Dörfern Aufenthalt nehmen, dort Untersuchungen anstellen und sich mit den Arbeitern und Bauern anfreunden; das bedeutet dann: „Vom Pferd heruntersteigen, zur Blume hin sich neigen“. Wieder andere werden dort eine längere Zeitspanne hindurch, z. B. zwei bis drei Jahre oder mehr, wohnen und arbeiten; das nennt man dann: „Sich häuslich niederlassen“. Es gibt Intellektuelle, die eigentlich unter den Arbeitern und Bauern leben; so sind beispielsweise die Industrietechniker in den Fabriken und Werken tätig und arbeiten die Agrartechniker und Dorfschullehrer auf dem Lande. Sie sollen ihre Arbeit vortrefflich verrichten und mit den Arbeitern und Bauern enge Fühlung halten. Wir wollen den Kontakt mit den Arbeiter- und Bauernmassen zu einer ständigen Einrichtung machen, d. h., wir wollen, daß sehr viele Intellektuelle in der geschilderten Weise verfahren. Natürlich können es nicht alle, denn manche Personen werden aus verschiedenen Gründen nicht in der Lage sein, in die Betriebe oder aufs Land zu gehen; aber wir hoffen, daß möglichst viele Menschen das tun werden. Es geht auch nicht, daß dies alle auf einmal tun, sondern es muß gruppenweise in Turnussen geschehen. Wir ließen seinerzeit in Yen-an die Intellektuellen unmittelbar mit den Arbeitern und Bauern Fühlung nehmen. Damals herrschte in Yen-an unter vielen Intellektuellen eine große ideologische Verwirrung, und es gab allerlei sonderbares Gerede. Wir beriefen eine Sitzung ein und rieten allen, unter die Massen zu gehen. Viele von

ihnen handelten danach und kamen zu guten Ergebnissen. Wenn die Kenntnisse, die die Intellektuellen aus den Büchern gewonnen haben, nicht mit der Praxis verbunden werden, sind sie nicht vollständig beziehungsweise sehr unvollständig. Die Intellektuellen eignen sich die Erfahrungen der früheren Generationen hauptsächlich dadurch an, daß sie Bücher lesen. Natürlich müssen wir Bücher lesen, aber das Bücherlesen allein kann die Fragen nicht lösen. Es ist unbedingt notwendig, die aktuelle Lage zu untersuchen, die praktischen Erfahrungen und die Materialien zu studieren, sich mit den Arbeitern und Bauern anzufreunden. Es ist nicht leicht, sich mit Arbeitern und Bauern zu befreunden. Manche Leute unter jenen, die jetzt in die Betriebe und Dörfer gegangen sind, haben Erfolge, manche dagegen sind erfolglos. Das erklärt sich aus ihrem Standpunkt oder aus ihrer Einstellung, und das ist wieder eine Frage der Weltanschauung. Wir sind dafür, daß hundert Schulen miteinander wetteifern; es kann unter den Wissenschaftlern der verschiedenen Disziplinen viele Strömungen und Schulen geben; doch was die Weltanschauung betrifft, gibt es in der gegenwärtigen Epoche im wesentlichen nur zwei Schulen, die proletarische und die bürgerliche. Man vertritt entweder die proletarische Weltanschauung oder die bürgerliche. Die kommunistische Weltanschauung ist die Weltanschauung des Proletariats, nicht aber die irgendeiner anderen Klasse. Die meisten Intellektuellen von heute kommen aus der alten Gesellschaft, entstammen nichtwerktätigen Familien. Wenn auch einige von ihnen aus Arbeiter- oder Bauernfamilien stammen, so wurden sie dennoch vor der Befreiung bürgerlich erzogen, ist ihre Weltanschauung im großen und ganzen doch die bürgerliche, gehören

sie noch immer zu den bürgerlichen Intellektuellen. Wenn die Intellektuellen nicht ihre alte Weltanschauung aufgeben und die proletarische annehmen, dann bleiben ihre Ansichten, ihr Standpunkt und ihre Gefühle verschieden von denen der Arbeiter und Bauern, haben sie mit diesen nichts Gemeinsames, und die Arbeiter und Bauern sagen ihnen dann auch nicht, was ihnen am Herzen liegt. Wenn sich die Intellektuellen mit den Arbeiter- und Bauernmassen verbinden, sich mit ihnen befreunden, dann sind sie in der Lage, den Marxismus, den sie aus Büchern erlernt haben, zu ihrer eigenen Sache zu machen. Man soll den Marxismus nicht nur aus Büchern studieren, sondern hauptsächlich durch den Klassenkampf, die Arbeitspraxis und die enge Fühlung mit den Arbeiter- und Bauernmassen; dadurch kann man ihn erst wirklich erlernen. Wenn unsere Intellektuellen einige marxistische Bücher gelesen und hierauf dank ihrem lebendigen Kontakt mit den Arbeiter- und Bauernmassen sowie ihrer praktischen Arbeit schon etwas mehr verstanden haben, dann haben wir alle eine gemeinsame Sprache, und zwar nicht nur hinsichtlich des Patriotismus und des sozialistischen Systems, sondern wahrscheinlich auch hinsichtlich der kommunistischen Weltanschauung. Sobald dies der Fall ist, werden wir alle unsere Arbeit viel besser verrichten.

Fünftens: Über die Ausrichtungsbewegung. Die Ausrichtung bedeutet eine Ausrichtung sowohl der Denk- wie der Arbeitsweise. Innerhalb der Kommunistischen Partei gab es eine solche Bewegung während des Widerstandskrieges gegen die japanische Aggression, dann während des Befreiungskrieges und nochmals kurz nach der Gründung der Volksrepublik China. Nunmehr hat das Zentralkomitee der

Kommunistischen Partei beschlossen, in diesem Jahr eine Ausrichtungsbewegung in der Partei zu entfalten. Die außerhalb der Partei stehenden Menschen können freiwillig daran teilnehmen, müssen es aber nicht, wenn sie nicht wollen. Diesmal werden wir in der Hauptsache an folgender falscher Denkweise und folgendem falschem Arbeitsstil Kritik üben: am Subjektivismus, am Bürokratismus und am Sektierertum. Wir verwenden diesmal auch die gleiche Methode wie während des Widerstandskrieges gegen die japanische Aggression: Es werden zuerst einige Dokumente studiert, worauf jedermann auf Grund des Studiums der Dokumente seine Gedanken und seine Arbeit kontrolliert, Kritik und Selbstkritik übt, die Mängel und Fehler aufdeckt, die Vorzüge und das Richtige entfaltet. Im Laufe dieser Ausrichtungsbewegung muß man in bezug auf die Fehler und Mängel einerseits ernst und gewissenhaft, nicht aber oberflächlich Kritik und Selbstkritik üben und sie unbedingt berichtigen; andererseits muß man die mildere Methode anwenden: „Aus früheren Fehlern lernen, um künftige zu vermeiden“ und „Die Krankheit bekämpfen, um den Patienten zu retten“, wogegen die Methode „Erledige ihn mit einem einzigen Knüppelhieb“ abzulehnen ist.

Unsere Partei ist eine große Partei, eine ruhmreiche Partei, eine korrekte Partei. Darüber kann es keinen Zweifel geben. Ebensowenig kann man aber bestreiten, daß es bei uns noch Mängel gibt. Man soll nicht alles bei uns bejahen, sondern nur das Richtige; zugleich soll man auch nicht alles bei uns negieren, sondern nur das Falsche. In unserer Arbeit sind die Erfolge die Hauptsache; doch gibt es in ihr auch nicht wenig Mängel und Fehler. Deshalb führen wir eine Ausrichtungsbewegung durch. Wird unsere Partei

nicht ihre Autorität einbüßen, wenn wir unseren eigenen Subjektivismus, Bürokratismus und unser eigenes Sektierertum kritisieren? Ich sage, nein. Ganz im Gegenteil, das Ansehen der Partei wird dadurch steigen. Die Ausrichtungsbewegung während des Widerstandskrieges gegen die japanische Aggression ist ein Beweis dafür. Sie erhöhte die Autorität sowohl der Partei wie auch der Genossen; sie hob das Ansehen der alten Funktionäre, und auch die neuen Funktionäre machten dadurch große Fortschritte. Wenn man die Kommunistische Partei mit der Kuomintang vergleicht, welche der beiden Parteien fürchtet eine Kritik? Die Kuomintang fürchtet sie. Sie verbot jede Kritik, konnte sich aber letzten Endes nicht vor ihrer Niederlage retten. Die Kommunistische Partei hat vor keiner Kritik Angst, weil wir Marxisten sind, weil die Wahrheit auf unserer Seite ist und der gewichtigste Teil der Massen — die Arbeiter und Bauern — zu uns stehen. Wir haben einmal gesagt, daß die Ausrichtungsbewegung eine „allgemeine Bewegung für marxistische Erziehung“³⁸ ist. Der Sinn dieser Bewegung besteht darin, daß die ganze Partei durch Kritik und Selbstkritik den Marxismus studiert. Im Laufe dieser Bewegung werden wir den Marxismus bestimmt noch besser beherrschen lernen.

Chinas Erneuerung und sein Aufbau hängen von uns ab, die wir für die Führung verantwortlich sind. Wenn wir unsere Denk- und Arbeitsweise in Ordnung gebracht haben, können wir um so mehr Initiative bei der Arbeit entfalten, unsere Fähigkeiten steigern und

³⁸ Siehe „Über die Produktionstätigkeit der Armee für ihre Selbstversorgung und über die Bedeutung der großen Ausrichtungs- und Produktionsbewegungen“, *Ausgewählte Werke Mao Zedongs*, Band III, S. 352 ff.

unsere Arbeit noch besser machen. Unser Land benötigt viele Menschen, die dem Volk und dem Sozialismus aus ganzem Herzen dienen, die zur Mitarbeit an diesem Erneuerungswerk entschlossen sind. Wir Kommunisten sollen sämtlich solche Menschen sein. In der Vergangenheit, im alten China, wurden diejenigen, die von einer Erneuerung sprachen, als Verbrecher angesehen, geköpft oder ins Gefängnis geworfen. Selbst zu jener Zeit gab es entschlossene Reformatoren, die keine Angst hatten, die unter allerlei schwierigen Bedingungen Bücher und Zeitungen herausgaben, das Volk erzogen und organisierten und unbeugsam kämpften. Die Staatsmacht der demokratischen Diktatur des Volkes bahnt unserer Wirtschaft und Kultur einen Weg zur raschen Entwicklung. Es sind erst kaum ein paar Jahre vergangen, seit unsere Staatsmacht errichtet wurde, und doch kann man sowohl in der Wirtschaft wie auch im Kulturleben, im Bildungswesen und in der Wissenschaft schon ein beispielloses Aufblühen wahrnehmen. Um unser Ziel — den Aufbau eines neuen China — zu erreichen, scheuen wir Kommunisten keine Schwierigkeiten. Aber unsere Kraft allein reicht dazu nicht aus. Wir brauchen noch eine große Anzahl Menschen mit hohen Idealen, die, obwohl sie unserer Partei nicht angehören, gemeinsam mit uns furchtlos für die Umgestaltung und den Aufbau unserer Gesellschaft in Richtung Sozialismus und Kommunismus kämpfen können. Es ist eine sehr schwierige Aufgabe, das mehrere Hunderte Millionen Menschen zählende chinesische Volk einem glücklichen Leben zuzuführen, unser wirtschaftlich und kulturell zurückgebliebenes Land zu einem reichen, starken und kulturell hochentwickelten Land aufzubauen. Um diese Aufgabe noch erfolgreicher bewältigen und

um noch besser mit allen außerhalb unserer Partei stehenden Menschen zusammenarbeiten zu können, die hohe Ideale haben und zu Reformen entschlossen sind, müssen wir heute wie in der Zukunft Ausrichtungsbewegungen entfalten und beständig das, was bei uns fehlerhaft ist, ausmerzen. Konsequente Materialisten sind unerschrockene Leute, und so hoffen wir, daß die gemeinsam mit uns kämpfenden Menschen mutig Verantwortung übernehmen, Schwierigkeiten überwinden, keine Angst vor Rückschlägen haben, Klatsch und Spott nicht fürchten und auch ohne Scheu uns Kommunisten kritisieren beziehungsweise uns Vorschläge machen werden. „Wer keine Angst vor Vierteilung hat, wagt es, den Kaiser vom Pferde zu zerren“; Furchtlosigkeit dieser Art brauchen wir in unserem Kampf für den Sozialismus und Kommunismus. Was uns Kommunisten betrifft, so müssen wir für jene, die mit uns zusammenarbeiten, günstige Bedingungen schaffen, mit ihnen Beziehungen bester kameradschaftlicher Zusammenarbeit herstellen, uns mit ihnen für den gemeinsamen Kampf zusammenschließen.

Sechstens: Die Frage der Einseitigkeit. Einseitigkeit heißt gedankliche Verabsolutierung, heißt an die Fragen metaphysisch herangehen. Bezüglich unserer Arbeit bedeutet es Einseitigkeit, wenn man alles bejaht oder alles verneint. Menschen, die eine Frage auf diese Weise betrachten, gibt es jetzt noch innerhalb der Kommunistischen Partei nicht wenig, und auch außerhalb ihrer Reihen gibt es ihrer sehr viel. Alles bejahen heißt nur das Gute wahrnehmen und das Schlechte übersehen, nur Lob zulassen, nicht aber Kritik. Wenn man sagt, daß in unserer Arbeit alles gut sei, so entspricht das nicht den Tatsachen. Es stimmt nicht, daß alles gut

ist, es gibt noch Mängel und Fehler. Aber es stimmt auch nicht, daß alles schlecht ist, denn das entspricht ebenfalls nicht den Tatsachen. Man muß die Dinge analysieren. Alles verneinen heißt, daß man, ohne eine Analyse vorzunehmen, alles, was man gemacht hat, für verfehlt hält, als ob es an der großen Sache des sozialistischen Aufbaus, an dem großen Kampf Hunderter Millionen Menschen nichts Gutes gäbe und alles ein einziges Chaos wäre. Viele von jenen, die eine solche Auffassung vertreten, unterscheiden sich zwar von den Leuten, die dem sozialistischen System feindlich gesinnt sind, aber diese Auffassung ist vollkommen falsch, sehr schädlich, sie ist nur geeignet, den Menschen die Zuversicht zu nehmen. Bei der Beurteilung unserer Arbeit alles zu bejahen oder alles zu verneinen ist gleichermaßen falsch. Wir müssen an denen, die die Fragen einseitig betrachten, Kritik üben und ihnen helfen, wobei wir natürlich die Methode anwenden müssen: „Aus früheren Fehlern lernen, um künftige zu vermeiden“ und „Die Krankheit bekämpfen, um den Patienten zu retten“.

Manche sagen, da wir nun unsere Denk- und Arbeitsweise ausrichten wollen und alle auffordern, ihre Meinung zu äußern, sei Einseitigkeit unvermeidlich; wenn wir von einer Überwindung der Einseitigkeit sprechen, so habe es den Anschein, als wollten wir die Leute gar nicht zu Wort kommen lassen. Ist diese Auffassung richtig? Man kann selbstverständlich schwerlich von allen verlangen, nicht die geringste Spur von Einseitigkeit aufzuweisen. Manchmal ist es unvermeidlich, daß man eine gewisse Einseitigkeit an den Tag legt, weil man immer auf Grund der eigenen Erfahrungen Fragen betrachtet, Fragen löst, seine Meinung äußert. Aber sollen wir denn die Menschen

nicht auffordern, die Einseitigkeit allmählich zu überwinden und die Fragen möglichst allseitig zu betrachten? Meiner Meinung nach sollen wir das. Wenn wir das aber nicht tun, wenn wir uns nicht zum Ziel setzen, daß von Tag zu Tag, von Jahr zu Jahr immer mehr Menschen dazu übergehen, die Fragen so gut es geht von allen Seiten zu betrachten, dann bedeutet das, daß wir auf der Stelle treten, daß wir die Einseitigkeit befürworten, daß wir den Erfordernissen der Ausrichtungsbewegung zuwiderhandeln. Einseitigkeit ist ein Verstoß gegen die Dialektik. Wir fordern, daß die Dialektik Schritt für Schritt verbreitet wird, daß alle allmählich die Dialektik, diese wissenschaftliche Methode, anwenden lernen. Manche Schriften von heute tun sehr anspruchsvoll, sind aber inhaltslos, enthalten keine Analysen und keine Argumente, haben deswegen keine Überzeugungskraft. Solche Schriften sollte es immer weniger geben. Wenn man einen Artikel schreibt, darf man sich nicht über die Leser erhaben dünken, sondern muß sie als völlig gleichgestellt betrachten. Du magst dich noch so lange mit der revolutionären Sache befaßt haben, sobald du etwas Falsches sagst, wird man dich dennoch widerlegen. Je arroganter du auftrittst, desto weniger Rücksicht nimmt man auf dich, desto weniger lesenswert findet man deine Artikel. Wir müssen gewissenhaft unsere Arbeit verrichten, die Dinge analysieren, überzeugende Artikel schreiben, dürfen aber keineswegs mit Wichtigtuerei die anderen einzuschüchtern versuchen.

Manche sagen, daß wohl in umfangreichen Schriften Einseitigkeit vermieden werden könne, in kleinen Essays dies aber nicht möglich sei. Muß denn ein Essay unbedingt einseitig sein? Wie ich oben erwähnt habe, ist Einseitigkeit oft schwer zu vermeiden, und

ein bißchen Einseitigkeit ist auch nicht so schrecklich. Es würde die Entfaltung der Kritik behindern, wollten wir von allen fordern, die Fragen vollkommen allseitig zu betrachten. Aber wir sollten uns bemühen, die Fragen nach Möglichkeit von allen Seiten zu betrachten, und beim Schreiben der Arbeiten, seien es umfangreiche oder kleinere, darunter auch Essays, darauf sehen, daß sie nicht einseitig ausfallen. Manche fragen, wie man in einem kurzen Essay, das nur einige Hunderte oder ein- bis zweitausend Wörter enthält, Analysen vornehmen sollte. Aber ich frage: Warum denn nicht? Hat Lu Hsün denn nicht gerade das getan? Die Methode der Analyse ist die dialektische Methode. Eine Analyse bedeutet, daß die den Dingen innewohnenden Widersprüche analysiert werden. Man kann keine treffende Analyse vornehmen, wenn man mit dem Leben nicht vertraut ist, wenn man die behandelten Widersprüche nicht wirklich verstanden hat. Die Essays, die Lu Hsün in seiner späteren Periode verfaßt hat, sind tiefgehend und treffend, frei von Einseitigkeit, weil er sich damals schon die Dialektik angeeignet hatte. Manche der Schriften Lenins könnten auch zur Kategorie der Essays gerechnet werden; sie sind sowohl ironisch wie pointiert gehalten, aber von Einseitigkeit ist in ihnen nichts zu sehen. Die Essays Lu Hsüns sind meistens gegen den Feind gerichtet, während die Lenins sich teils gegen den Feind, teils gegen Genossen wenden. Kann man mit Essays, wie sie Lu Hsün geschrieben hat, Fehler und Mängel, die im Volk auftreten, kritisieren? Ich meine, ja. Dabei muß man natürlich einen deutlichen Unterschied zwischen uns und dem Feind machen, darf keineswegs Genossen gegenüber eine feindselige Haltung einnehmen und sie wie Feinde behandeln. Man muß, wenn man das Wort ergreift,

den glühenden Wunsch haben, die Sache des Volkes zu verfechten, das Bewußtsein des Volkes zu heben, darf aber nicht andere verspotten oder attackieren.

Was soll man tun, wenn jemand nicht wagt, einen Artikel zu schreiben? Manche sagen, sie hätten es nicht gewagt, einen Artikel zu schreiben, weil sie befürchteten, andere zu beleidigen oder von anderen kritisiert zu werden. Meiner Ansicht nach kann man solche Bedenken ablegen. Unsere Staatsmacht ist eine demokratische Macht des Volkes, die für eine dem Volk dienliche schriftstellerische Tätigkeit günstige Voraussetzungen bietet. Die Richtlinie „Laßt hundert Blumen blühen, laßt hundert Schulen miteinander wetteifern!“ bietet eine neue Garantie für die Entwicklung von Wissenschaft und Kunst. Wenn das, was du geschrieben hast, richtig ist, dann brauchst du keine Kritik zu fürchten, dann kannst du in Diskussionen deine richtige Ansicht nur noch klarer darlegen. Wenn das, was du geschrieben hast, Fehler aufweist, dann wird dir die Kritik helfen, sie zu berichtigen, und daran ist doch nichts Schlechtes. In unserer Gesellschaft ist die revolutionäre, kämpferische Kritik und Gegenkritik eine gute Methode, mit der wir die Widersprüche aufdecken und lösen, Wissenschaft und Kunst entwickeln, auf den mannigfaltigsten Gebieten gute Arbeit leisten.

Siebtens: Soll man die freie Meinungsäußerung blühen lassen oder sie drosseln? Das ist eine Frage des politischen Kurses. Die Richtlinie „Laßt hundert Blumen blühen, laßt hundert Schulen miteinander wetteifern“ ist von grundlegender Bedeutung und hat langfristige, nicht zeitweilige Geltung. In der Diskussion haben sich Genossen mit dem „Drosseln“ nicht einverstanden erklärt, ich“ halte ihren Standpunkt für

durchaus richtig. Das Zentralkomitee der Partei vertritt genau die Ansicht, daß man die freie Meinungsäußerung nicht drosseln darf, sondern sie blühen lassen muß.

Bei der Führung unseres Staates kann man zwei verschiedene Methoden anwenden oder, anders ausgedrückt, zwei verschiedene Richtlinien befolgen: „Blühenlassen“ oder „Drosseln“. „Blühenlassen“ bedeutet, daß man alle Menschen ihre Meinungen ungeniert zum Ausdruck bringen läßt, daß man sie ermutigt zu sprechen, zu kritisieren und zu debattieren; daß man falsches Gerede und giftiges Zeug nicht fürchtet; daß Auseinandersetzungen und gegenseitige Kritik von Menschen mit unterschiedlichen Meinungen gefördert werden, daß sowohl Kritik wie Gegenkritik frei geübt werden; daß man falsche Ansichten nicht unterdrückt, sondern diejenigen, die falsche Ansichten vertreten, mit Argumenten überzeugt. „Drosseln“ bedeutet, daß man den Menschen nicht erlaubt, abweichende Ansichten auszusprechen; daß man sie ihre fehlerhaften Ansichten nicht äußern läßt; daß man jene, die sie äußern, sozusagen „mit einem einzigen Knüppelhiebel erledigt“. Diese Methode führt nicht zur Lösung der Widersprüche, sondern zu ihrer Verschärfung. „Blühenlassen“ oder „Drosseln“? Zwischen diesen beiden Richtlinien muß man wählen. Wir halten uns an die erste Richtlinie, weil sie dazu beiträgt, daß unser Staat sich festigt und das Kulturleben sich entfaltet.

Wir haben vor, uns mittels dieser Richtlinie mit den einigen Millionen Intellektuellen zusammenzuschließen und deren gegenwärtige Physiognomie zu verändern. Wie ich oben erwähnt habe, wollen unsere Intellektuellen in ihrer überwältigenden Mehrheit Fortschritte machen und sich umerziehen, und sie

sind auch dazu imstande. Dabei spielt der von uns eingeschlagene Kurs eine große Rolle. Das Intellektuellenproblem ist vor allem ein Problem der Ideologie; es ist nur von Schaden, wenn man in bezug auf ideologische Fragen zu groben Mitteln greift und Zwangsmaßnahmen trifft. Die Umerziehung der Intellektuellen, insbesondere die Änderung ihrer Weltanschauung, ist ein langwieriger Prozeß. Unsere Genossen müssen verstehen, daß die ideologische Umerziehung eine auf lange Frist berechnete, mit Geduld und Sorgfalt durchzuführende Arbeit ist, und sie sollen nicht damit rechnen, daß sie durch ein paar Lektionen, durch einige Sitzungen die jahrzehntelang im Leben herausgebildete Ideologie anderer Menschen ändern könnten. Man kann andere nur durch Argumente überzeugen, nicht durch Zwang. Zwangsmaßnahmen haben nur zur Folge, daß der, gegen den sie angewandt werden, nicht überzeugt wird. Mit Gewalt kann man nicht überzeugen. So kann man gegen Feinde vorgehen, nie aber darf man das gegenüber Genossen und Freunden tun. Was ist nun, wenn man nicht zu überzeugen versteht? Man lernt es. Wir müssen es erlernen, durch Debatte und Argumentation falsche Ansichten zu überwinden.

Die Losung „Laßt hundert Blumen blühen!“ fördert die Entwicklung der Kunst, während die Parole „Laßt hundert Schulen miteinander wetteifern!“ zur Entwicklung der Wissenschaft beiträgt. Die Richtlinie „Laßt hundert Blumen blühen, laßt hundert Schulen miteinander wetteifern“ ist nicht nur eine gute Methode für die Entfaltung von Wissenschaft und Kunst, sondern auch, in weiterem Sinne angewandt, eine gute Methode für unsere Arbeit auf allen Gebieten. Diese Methode kann uns helfen, weniger Fehler

zu begehen. Viele Angelegenheiten sind uns noch fremd, deshalb sind wir nicht imstande, sie zu erledigen; durch Debatten und Kämpfe können wir uns mit ihnen bekannt machen und die Methode erlernen, mit der wir die betreffenden Fragen lösen können. Aus dem Meinungsstreit erwächst die Wahrheit. Auch dem Gift des Antimarxismus gegenüber ist diese Methode anwendbar, denn erst im Kampf mit dem Antimarxismus kann sich der Marxismus entwickeln. Das ist eine Entwicklung, die im Kampf der Gegensätze vor sich geht, eine der Dialektik gemäße Entwicklung.

Spricht man nicht seit je von dem Wahren, dem Guten und dem Schönen? Ihre Gegensätze sind das Falsche, das Böse und das Häßliche. Ohne diese kann es auch jene nicht geben. Wahrheit und Irrtum sind Gegensätze. In der menschlichen Gesellschaft wie in der Natur ist es immer so, daß eine Einheit in verschiedene Teile zerfällt, wobei diese bloß unter verschiedenen konkreten Bedingungen ihrem Inhalt und ihrer Form nach unterschiedlich sind. Falsche Dinge und häßliche Erscheinungen gibt es stets, zu jeder Zeit. Und stets, zu jeder Zeit ist der Gegensatz zwischen dem Richtigen und dem Falschen, dem Guten und dem Bösen, dem Schönen und dem Häßlichen vorhanden. Das gleiche gilt für das Verhältnis zwischen duftenden Blumen und giftigem Unkraut. Ihre Beziehungen zueinander sind die der Einheit und des Kampfes von Gegensätzen. Erst wenn man vergleicht, kann man unterscheiden. Und erst die Unterscheidung und der Kampf ermöglichen die Entwicklung. Die Wahrheit erwächst aus dem Kampf gegen den Irrtum. Eben auf diese Weise entwickelt sich der Marxismus. Er entwickelt sich im Kampf gegen bürgerliche

und kleinbürgerliche Ideologien und kann sich nur in diesem Kampf entwickeln.

Wir befürworten den Kurs des „Blühenlassens“, bis jetzt blüht noch eher zu wenig als zu viel. Man braucht vor freier Meinungsäußerung, vor Kritik und vor giftigem Unkraut keine Angst zu haben. Der Marxismus ist die Wahrheit der Wissenschaft, er fürchtet keine Kritik, durch Kritik kann er nicht zu Fall gebracht werden. Das trifft auch auf die Kommunistische Partei und die Volksregierung zu; auch sie fürchten keine Kritik und können durch Kritik nicht gestürzt werden. Falsche Dinge können zu jeder Zeit vorkommen, sie sind nichts Furchtbares. Neulich sind manche Geister- und Dämonen-Stücke auf die Bühne gebracht worden. Einige Genossen waren angesichts dieser Situation sehr beunruhigt. Ich meine, es kann auch etwas davon geben; man wird bald keine Gelegenheit mehr haben, so etwas zu sehen, selbst wenn man wollte, weil nach einigen Jahrzehnten der ganze Spuk von der Bühne verschwunden sein wird. Wir treten für das Richtige ein, kämpfen gegen das Falsche, aber wir brauchen uns nicht darüber Sorgen zu machen, daß man mit falschen Dingen in Berührung kommt. Kein Problem wird gelöst, wenn man mit bloßen administrativen Maßnahmen verbietet, anormale und häßliche Erscheinungen anzurühren, mit einer falschen Ideologie in Berührung zu kommen, Geister- und Dämonen-Stücke anzusehen. Ich bin natürlich nicht der Meinung, daß allerlei Unrat verbreitet werden solle, ich meine vielmehr, daß es, wie gesagt, „auch etwas davon geben kann“. Das Vorhandensein gewisser falscher Dinge ist nichts Seltsames, und man braucht da keine Angst zu haben; es erleichtert vielmehr den Menschen, sie bekämpfen zu lernen. Auch

wenn es stürmt und die Wogen hochgehen, muß man sich nicht ängstigen. Gerade unter Stürmen und bei hohem Wellengang entwickelt sich die menschliche Gesellschaft vorwärts.

Bürgerliche und kleinbürgerliche Ideologien, antimarxistische Ideen werden noch lange Zeit in unserem Land fortbestehen. Wir haben bei uns das sozialistische System im wesentlichen errichtet. Was die Umgestaltung des Systems des Eigentums an den Produktionsmitteln betrifft, haben wir schon den fundamentalen Sieg davongetragen; aber an der politischen und ideologischen Front ist der volle Sieg noch nicht errungen. Auf dem ideologischen Gebiet ist die Frage „wer wen?“, d.h., ob das Proletariat die Bourgeoisie besiegt oder umgekehrt, noch nicht wirklich gelöst. Wir werden noch einen langwierigen Kampf gegen die bürgerlichen und kleinbürgerlichen Ideologien zu führen haben. Diese Sachlage nicht zu verstehen und auf den ideologischen Kampf zu verzichten wäre ein Fehler. Alle irrigten Gedanken, alles giftige Unkraut und alle finsternen Mächte müssen kritisiert werden, und wir dürfen unter keinen Umständen zulassen, daß sie sich beliebig ausbreiten. Aber diese Kritik muß voller Argumente sein, muß Analysen enthalten, muß überzeugen; sie darf nicht grob und bürokratisch oder metaphysisch und dogmatisch sein.

Seit langem wird der Dogmatismus stark kritisiert. Das ist auch erforderlich. Aber man hat oft die Kritik am Revisionismus vernachlässigt. Dogmatismus und Revisionismus sind beide antimarxistisch. Der Marxismus muß sich unbedingt vorwärtsentwickeln, er muß sich mit dem Fortschreiten der Praxis weiterentwickeln, er darf nicht Stillstehen. Wenn seine Entwicklung aufhört, wenn er zur alten Garnitur wird,

dann hat er keine Lebenskraft mehr. Aber man darf nicht den Grundprinzipien des Marxismus zuwiderhandeln, anderenfalls begeht man Fehler. Von einem metaphysischen Gesichtspunkt aus an den Marxismus herangehen und ihn als etwas Erstarretes betrachten — das heißt Dogmatismus. Die Grundprinzipien und die allgemeingültigen Wahrheiten des Marxismus verleugnen — das heißt Revisionismus. Der Revisionismus ist eine Art der bürgerlichen Ideologie. Die Revisionisten verwischen den Unterschied zwischen dem Sozialismus und dem Kapitalismus, den Unterschied zwischen der proletarischen und der bürgerlichen Diktatur. Das, wofür sie eintreten, ist in Wirklichkeit nicht die sozialistische Linie, sondern eine kapitalistische. Unter den gegenwärtigen Verhältnissen ist der Revisionismus noch schädlicher als der Dogmatismus. Es ist jetzt für uns eine vordringliche Aufgabe, an der ideologischen Front die Kritik am Revisionismus zu entfalten.

Schließlich der achte Punkt: Die Parteikomitees aller Provinzen, Städte und autonomen Gebiete müssen sich mit den ideologischen Fragen befassen. Manche anwesende Genossen haben erwartet, daß ich auf diesen Punkt zu sprechen komme. Viele örtliche Parteikomitees befassen sich derzeit noch nicht oder nur wenig mit den ideologischen Fragen. Hauptsächlich ist das dem Zeitmangel zuzuschreiben. Aber man muß sich damit befassen. Unter „Befassen“ ist zu verstehen, daß man diese Fragen auf die Tagesordnung setzt und studiert. Die großen Klassenkämpfe der Massen, die für die Periode der Revolution in unserem Lande charakteristisch waren und stürmisch verliefen, sind im wesentlichen beendet; jedoch der Klassenkampf, in der Hauptsache der Klassenkampf an der

politischen und ideologischen Front, dauert an und ist noch sehr heftig. Die ideologischen Fragen gewinnen jetzt besonders an Bedeutung. Der erste Sekretär jedes Parteikomitees muß sich persönlich mit den ideologischen Fragen beschäftigen; erst wenn man diesen Fragen Aufmerksamkeit zugewendet und sie studiert hat, wird man sie richtig lösen können. In allen Gebieten des Landes sollen Konferenzen wie diese über Propagandaarbeit einberufen werden, um über die ideologische Arbeit dieser Gebiete und alle diesbezüglichen Fragen zu diskutieren. An solchen Konferenzen sollen nicht nur Parteimitglieder teilnehmen, sondern auch außerhalb der Kommunistischen Partei stehende Personen, auch Menschen, die abweichende Ansichten vertreten. Die Erfahrung unserer gegenwärtigen Konferenz bestätigt, daß dies für den Verlauf der Konferenz lediglich von Vorteil, nicht aber von Nachteil ist.

WOHER KOMMEN DIE RICHTIGEN IDEEN DER MENSCHEN?³⁹

Mai 1963

Woher kommen die richtigen Ideen der Menschen? Fallen sie vom Himmel? Nein. Sind sie dem eigenen Gehirn angeboren? Nein. Die richtigen Ideen der Menschen können nur aus der gesellschaftlichen Praxis herrühren, nur aus dem Produktionskampf, dem Klassenkampf und dem wissenschaftlichen Experiment – diesen drei Arten der gesellschaftlichen Praxis. Das gesellschaftliche Sein der Menschen bestimmt ihr Denken. Sobald die richtigen Ideen, die die fortschrittliche Klasse repräsentieren, von den Massen beherrscht werden, werden sie zur materiellen Gewalt, welche die Gesellschaft und die Welt umgestaltet. In ihrer gesellschaftlichen Praxis führen die Menschen verschiedenerlei Kämpfe durch, sammeln sie reiche Erfahrungen, solche von Erfolgen und solche von Mißerfolgen. Die unzähligen Erscheinungen der objektiven Außenwelt finden mittels der fünf Sinnesorgane – Organe des Gesichts-, Gehör-, Geruchs-, Geschmacks-, und Tastsinnes – ihre Widerspiegelung im menschlichen Gehirn, und das ist zunächst eine sinnliche Erkenntnis. Hat sich das Material angehäuft, so tritt ein Sprung ein, und die sinnliche Erkenntnis verwandelt sich in eine rationale Erkenntnis, d.h. in die Idee. Das ist ein Erkenntnisprozeß. Es ist die erste

³⁹ Ein Absatz aus dem „Beschluß des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Chinas über gewisse Fragen in der gegenwärtigen Arbeit auf dem Lande (Entwurf)“. Dieser Entwurf wurde unter der Leitung von Genossen Mao Zedong ausgearbeitet und der erwähnte Absatz von ihm selbst verfaßt.

Etappe des Gesamtprozesses der Erkenntnis, nämlich die Etappe des Übergangs von der objektiven Materie zum subjektiven Bewußtsein, vom Sein zur Idee. Zu diesem Zeitpunkt ist noch nicht bewiesen, ob das Bewußtsein und die Ideen (einschließlich der Theorien, politischen Richtlinien, Pläne, Methoden) die Gesetze der objektiven Außenwelt richtig widergespiegelt haben, es kann noch nicht festgestellt werden, ob sie richtig sind. Darauf folgt eine zweite Etappe des Erkenntnisprozesses, nämlich die Etappe des Übergangs vom Bewußtsein zur Materie, von der Idee zum Sein, wo man die in der ersten Etappe gewonnenen Erkenntnisse auf die gesellschaftliche Praxis anwendet, um zu sehen, ob diese Theorien, politischen Richtlinien, Pläne, Methoden usw. zu dem gewünschten Erfolg führen können. Allgemein gesagt, ist das richtig, was Erfolg bringt, und falsch. Was mißlingt; das trifft besonders auf den Kampf der Menschheit mit der Natur zu. Im gesellschaftlichen Kampf haben die Kräfte, die die fortschrittliche Klasse repräsentieren, manchmal Mißerfolg, und zwar nicht etwa, weil ihre Ideen unrichtig wären, sondern weil sie, wenn man die im Kampf stehenden Kräfte miteinander vergleicht, zeitweilig noch nicht so stark sind, wie die reaktionären Kräfte; daher erleiden die vorläufig Niederlagen, doch werden sie früher oder später siegen. Mit der Überprüfung der menschlichen Erkenntnis durch die Praxis tritt wiederum ein Sprung ein. Dieser ist von weit größerer Bedeutung als der frühere Sprung. Denn nur der zweite Sprung kann beweisen, daß der erste Sprung in der Erkenntnis, d.h. die Ideen, Theorien, politischen Richtlinien, Pläne; Methoden usw., auf die man im Prozeß der Widerspiegelung der objektiven Außenwelt gekommen ist, richtig oder falsch war; es

gibt keine andere Methode, die Wahrheit nachzuprüfen. Das Proletariat verfolgt mit der Erkenntnis der Welt einzig und allein den Zweck, die Welt umzugestalten; es hat dabei kein anderes Ziel. Zu einer richtigen Erkenntnis gelangt man oft erst nach einer vielfachen Wiederholung der Übergänge von der Materie zum Bewußtsein und vom Bewußtsein zur Materie, das heißt von der Praxis zur Erkenntnis und von der Erkenntnis zur Praxis. Das ist die Erkenntnistheorie des Marxismus, die Erkenntnistheorie des dialektischen Materialismus. Unter unseren Genossen gibt es viele, die dieses erkenntnistheoretische Prinzip noch nicht verstehen. Fragt man sie, woher ihre Gedanken und Meinungen, ihre politischen Richtlinien, ihre Methoden, Pläne und Schlußfolgerungen, ihre endlos dahinplätschernden Reden und ellenlangen Artikel kommen, tun die ganz erstaunt und finden keine Antwort. Für sie ist auch eine solche, im alltäglichen Leben oft zu beobachtende Erscheinung des Sprungs, wie sich die Materie in Geist und der Geist sich in Materie verwandeln kann etwas Unbegreifliches. Es ist daher notwendig, unsere Genossen in der Erkenntnistheorie des dialektischen Materialismus zu schulen, damit die ihr Denken richtig ausrichten, verdrehen, Untersuchungen und Forschungen vorzunehmen und Erfahrungen zusammenzufassen, und Schwierigkeiten überwinden, weniger Fehler begehen, ihre Arbeit gut verrichten sowie im Kampf alle Kräfte einsetzen, um ein großes und starkes sozialistisches Land aufzubauen und die unterdrückten und ausgebeuteten breiten Volksmassen der ganzen Welt zu unterstützen, also die uns obliegende große internationalistische Pflicht zu erfüllen.

Verlag für Fremdsprachige Literatur

Sammlung «Bunte Klassiker»

1. **Marxismus-Leninismus-Maoismus Grundkurs**
Kommunistische Partei Indiens (Maoisten)
11. **Sozialismus Neu Denken: Was Bedeutet Sozialistischer Übergang?**
Deng-yuan Hsu & Pao-yu Ching
15. **Fünf philosophische Monographien**
Mao Zedong
20. **Grundprinzipien des Marxismus-Leninismus: Eine Einführung**
José Maria Sison
22. **Einführung für Aktivisten — Araling Aktibista**
PADEPA

<https://redspark.nu>
<https://foreignlanguages.press>